Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.

Nr. 52 * 9. Jahrgang — Lodz, Sonntag, den 22. Februar 1931 — Einzelpreis 35 Groschen

Heute: 32 Seiten
24 Seiten Zeitung, 8 Seiten „Die Welt im Bild".

Freie Presse

Bezu... natlich: 5.60 Zloty, durch Zeitungsboten 6 Zl., wöchentlich 1... die Post 6 Zl., Ausland 1 Dollar. — Erscheint mit ...eiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags. ... Arbeitsniederlegung oder Schließung der Zeitung hat der ...pruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Fernsprecher: Geschäftsst. 106-86, Schriftleitung 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10—12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Ausland: Reklamezeile 1 Zl., Anzeigenzeile 24 Gr. Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt. — Postscheckkonto 60,689.

Das Blutbad in der Czenstochauer Krankenkasse

Dritter Verhandlungstag.

In dem Prozeß wegen der blutigen Vorgänge in der Czenstochauer Krankenkasse sagte in der Folge der Hauptbelastungszeuge Gerichtsdiener **Siwek** aus. Er erklärte, daß er Kostrzewski und seine beiden Begleiter Czeplinski und Kaczyk vom frühen Morgen an beobachtet habe. Um 9 Uhr habe er sie vor der Krankenkasse gesehen und um 11 Uhr habe er beobachtet, wie sie das Krankenkassengebäude betraten. Die Frage des Vorsitzenden, ob er in den beiden Angeklagten bestimmt die Begleiter Kostrzewskis erkenne, bejahte Zeuge.

Zeuge erklärte dann, daß er ein anonymes Schreiben mit Drohungen erhalten habe. Ein 7jähriger Bursche habe ihm den Brief eingehändigt, in dem erklärt wurde, daß seine Tage gezählt seien.

Zeugin Marja **Wielobradek** hat drei Personen das Krankenkassengebäude betreten sehen. Kostrzewski, den sie erkannt habe, habe die beiden anderen mit hineinziehen wollen, doch hätten diese erwidert: „Wozu sollen wir gleich reingehen. Sieh erst nach ‚ob er schon da ist". Kostrzewski habe aber die Männer an den Händen hineingezogen. Bald darauf seien die Schüsse gefallen, nach denen die beiden Männer auf die Straße gelaufen seien. Zeugin erklärte dann, daß auch sie Drohungen erhalten habe. Ein junger Mann habe sie auf der Straße angehalten und zu ihr gesagt: „Du sollst gegen sie aussagen? Weißt Du, daß sie unschuldig sind? Wenn Du das nicht verstehen solltest, dann werden wir mit Dir abrechnen." Auch heute auf ihrem Wege zum Gericht sei derselbe Mann an sie herangetreten und habe gesagt: „Nach dem Prozeß werden wir uns treffen und uns unterhalten." Auf die Frage, ob er sie überfallen wolle, habe ihr der Unbekannte erwidert: „Keinen Ueberfall, aber etwas anderes." Der anonyme Brief lautet: „Wenn Sie nicht für diejenigen aussagen werden, die im Gefängnis sitzen, so werden Sie desselben Todes sterben, den im Jahre 1905 und heute viele Leute sterben."

Rechtsanwalt Dombrowski gab sodann bezüglich dieses anonymen Schreibens eine Erklärung ab und nannte den Namen des Autors. Es ist dies der Name einer am Prozeß als Hauptbelastungszeuge beteiligten Person. Rechtsanwalt Dombrowski berief sich gleichzeitig auf Zeugen, die diesen Umstand bestätigen können.

Das Gericht beschloß, die vom Verteidiger genannten Zeugen vorzuladen und bat gleichzeitig die Pressevertreter, von dem Inhalt des Antrages des Verteidigers vor den Aussagen der neuen Zeugen nichts zu berichten.

Es wurden sodann noch eine Reihe von Zeugen vernommen, die aber nichts neues in die Verhandlung brachten.

Eine neue Steuer!

Abgabe zur Förderung des Fremdenverkehrs.

Wir lesen in der „Gazeta Warszawska":

Das Regierungslager hat in der Budget-Debatte einige wichtige Verpflichtungen für die Zukunft übernommen, um der Allgemeinheit den riesigen Haushaltsplan etwas zu versüßen. Nach dem Programm des Abg. Miedzinski soll zuerst ein Preisabbau eintreten, dann eine Herabsetzung des Zinssatzes, darauf eine Verringerung der Gehälter, eine Schmälerung des Staatshaushaltsplans und schließlich eine Herabsetzung der Steuern. Alles dies ist — den Ausführungen des Budget-Generalreferenten zufolge— „bereits im Gange" und die Regierung arbeitet daran „in aller Eile".

Minister Matuszewski hat zwar inzwischen schon etwas anderes gesagt, indem er die Notwendigkeit neuer Opfer, d. h. die Vergrößerung der Finanzeinnahmen ankündigte, doch war sein Programm in dieser Beziehung sehr vorsichtig.

Aber die Finanzmänner und Budgetleute erklären eins, und die „freudigen Schöpfer" tun etwas anderes. Die „freudige Schöpfung" hat nunmehr ihren Sitz im Ministerium für öffentliche Arbeiten erkoren.

Nach den Gebühren für Kraftwagen kam jetzt die Reihe an die „Propaganda für den Fremdenverkehr".

Minister Norwid-Neugebauer veröffentlichte in der „Gazeta Polska" ein Interview über „die Zusammenfassung aller Arbeiten auf dem Gebiet des Schutzes des Reiseverkehrs".

Das Programm des Ministers ist sehr einfach:

„Wenn man für die Zwecke der Touristik und der Propaganda keine größeren Geldmittel auf dem Wege freiwilliger Leistungen wird sammeln können, so bleibt nur noch der eine Ausweg, nach dem Vorbild des Auslands die verschiedenen Industriezweige mit Zwangsleistungen zu belasten. Das kann natürlich nur auf dem Wege der Gesetzgebung erfolgen. Auf diese Weise entstünde ein Fonds, der bei Vergrößerung desselben durch staatliche Zuschüsse eine materielle Grundlage sowohl für den Ausbau der touristischen Einrichtungen in Polen als auch für die Propaganda der polnischen Touristik im Ausland von Bedeutung sein würde."

Ein sehr schönes Programm! Nichts weiter, als — eine neue Steuer, diesmal für „Touristik". Der Herr Minister für öffentliche Arbeiten veröffentlicht keine Interviews über den Wohnungsbau, was doch zu seinem Ressort gehören würde, auch nicht über die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, sondern befaßt sich — mit der Propaganda des Reiseverkehrs.

Wie wird diese „Zusammenfassung" aussehen? Es ist bekannt, daß sich mit demselben Problem außer Herrn Neugebauer auch der Vizeminister Starzynski beschäftigt, der die Absicht (?) hatte, beim Finanzministerium eine Abteilung für Touristik zu schaffen.

Auch Herr Gurecki ist mit seinem Touring-Club tätig, der in den Jahren 1928 und 1929 von der Landeswirtschaftsbank größere Zuwendungen erhalten hat.

Herr Minister Neugebauer orientiert sich auf dem Gebiet der Propaganda für Touristik nicht besonders, wenn er sagt, wir besäßen für diesen Zweck „nur staatliche Kredite". Es wäre gut, wenn sich der Minister im Gesundheitsdepartement des Innenministeriums informieren würde, wo sich die Haushaltspläne der Kurorte und darin größere Beträge für Zwecke der touristischen Propaganda befinden. Der Minister führt ferner private Institutionen an, wie den Touristenverband in Krakau, den Verband der Freunde von Zakopane und das städtische Büro für Touristik in Gdingen, von dem Verband der polnischen Kurorte weiß er jedoch nichts, obgleich dieser schon seit 1918 (vorher bestand er schon in Kleinpolen) besteht und ungefähr 50 der größten polnischen Kurorte vereinigt, und obwohl er eine systematische Propaganda übt und mit einem Budget von mehr als hunderttausend Zloty für diese Zwecke arbeitet.

Der Herr Minister weiß davon nichts, oder will es nicht wissen. Dafür aber weiß er, daß man das Fremdenverkehrs-Gewerbe mit neuen „Zwangsleistungen" belasten muß.

Unverbesserlich!

Am Mittwoch Sejmsitzung

Die nächste Vollsitzung des Sejms findet am 25. Februar um 4 Uhr nachmittags statt. Die Tagesordnung setzt sich aus 14 Punkten zusammen, und zwar vorwiegend aus Berichten der Ausschüsse über Gesetzesvorlagen der Regierung aus dem Wirtschaftsbereich.

Verurteilung eines Abgeordneten

Vor dem Lemberge Bezirksgericht fand der Prozeß gegen den Abgeordneten der Undo-Partei Kohan statt, der zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Geheimnisvoller Besuch in der Moskauer polnischen Gesandtschaft

Das in Riga erscheinende russische Blatt „Nowyj Golos" berichtet aus Moskau, daß in der Nacht ein unbekannter Mann in der polnischen Gesandtschaft in das Arbeitszimmer des Gesandten Patek eindringen wollte. Den Gesandtschaftsbeamten gelang es, den Mann festzuhalten und der Tscheka zu übergeben. Er gab an, Pietrow zu heißen und Postbeamter zu sein. Er habe aus Leningrad eingetroffene Telegramme übergeben wollen. Dann änderte er seine Aussagen und erklärte, er sei Landstreicher und sei aus Odessa nach Moskau gekommen. In Gegenwart von Vertretern des Außenkommissariats und der polnischen Gesandtschaft wurde der Festgenommene einer Leibesrevision unterzogen. Man fand bei ihm Personalausweise auf den Namen Pietrow, aus denen hervorgeht, daß er Mitglied der Tscheka ist.

Eine vorbildliche Volkstumsstelle

Was die Polendeutschen anstreben sollten.

In der Tschechoslowakei gibt es dreieinhalb Millionen Deutsche. Die Speisekarte ihrer politischen Gliederung ist fast genau ebenso bunt und reichhaltig wie diejenige im Deutschen Reich. Rechnet man die Kommunisten ab, die sich natürlich ihrer ganzen Einstellung nach nicht in eine tschechische und eine deutsche Sektion trennen, sondern einträchtig zusammenarbeiten, so ist von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten alles genau wie im Reich. Wiederholt sind Anläufe unternommen worden, um wenigstens eine Art systematischer Gruppenbildung unter den Parteien des Bürgertums zu vollziehen. Es gab wahltaktische Vereinbarungen, es gab darüber hinaus festere Parteienverbindungen — aber schließlich ist alles immer wieder in Parteien auseinandergefallen. Nur eines ist geblieben und ist jetzt in das zwölfte Jahr seiner Tätigkeit getreten: Das Deutsch-Politische Arbeitsamt (die frühere Deutschpolitische Arbeitsstelle), das als „Zentralstelle aller sudentendeutschen nationalen Parteien" — was hier bedeutet bürgerliche Parteien — sich der tätigen Mitarbeit des Bundes der Landwirte, wie der Deutschdemokratischen Freiheitspartei, der Deutschen Nationalpartei, wie der Deutschen Nationalsozialisten, der Deutschen Gewerbepartei, wie der Deutsch-Christlich Sozialen Volkspartei erfreut. Selbst die deutschen Sozialdemokraten, die ja augenblicklich mit dem Bund der Landwirte zusammen in der „grün-roten" Regierungsfront Seite an Seite mit den entsprechenden tschechischen Parteigruppen arbeiten, stehen diesem Amt zum mindesten Gewehr bei Fuß gegenüber, ja manchmal ist sogar auch das Gewehr weggestellt worden!

Früher gab es in der tschechischen Regierung eine „grün-schwarze Front" der Agrarier und der Christlich-Sozialen, die sich auch wieder auf eine entsprechende Zusammenarbeit der tschechischen und der deutschen Parteien aufbaute. Als diese Front nicht ohne beträchtliche Rauchentwicklung aufflog, gab es zwar innerhalb des deutschen politischen Lagers manche saftige Auseinandersetzung, aber es ist eine glänzende Bewährung des deutschen politischen Instinkts unserer sudetendeutschen Brüder, daß ihr Deutsch-Politisches Arbeitsamt von solcher Veränderung unberührt blieb. Der ausgezeichnete Vorsitzende, Graf Ledebur-Wichelin, der sein sicheres Senatorenmandat eigens aufgab, um, selbst außerhalb der Parteien stehend, der gemeinsamen Sache um so eher dienen zu können, kann in der Einleitung zum Jahresbericht 1930 mit Recht schreiben: „Nach wie vor haben die Vertreter aller dem Deutsch-Politischen Arbeitsamt angeschlossenen Parteien dieses als das für eine gedeihliche Entwicklung der sudetendeutschen Politik unentbehrliche überparteiliche Zentrum betrachtet und benutzt. Niemals ist die Notwendigkeit einheitlicher und geschlossener Zusammenarbeit des gesamten politisch erfaßten Sudetendeutschtums in dringenderer Weise hervorgetreten, als anläßlich der Vorbereitung für die am 2. Dezember des ablaufenden Jahres stattgehabte Volkszählung". Und dabei konstatiert der Vorsitzende ausdrücklich, daß in überaus erfolgreicher und verdienstvoller Weise bei dieser Arbeit auch die Vertreter der dem Amt nicht unmittelbar angeschlossenen Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei teilgenommen hätten — „wohl der erfreulichste Fortschritt des letzten Jahres auf jenem Wege überparteilicher Volkspolitik, den sich das Deutsch-Politische Arbeitsamt zur Richtschnur genommen hat." Der Vorsitzende stellt fest, daß bei den Tschechen „der Geist nationalstaatlicher Selbstherrlichkeit und nationalwirtschaftlicher Selbstsucht", gegen den alle deutschen Parteien seit 12 Jahren ankämpften, nicht geringer geworden sei. Dieser Geist nationaler Unduldsamkeit ist aber getragen von dem alle persönlichen Empfindungen und Empfindlichkeiten überragenden Bewußtsein nationaler Pflicht. Solchen Geist nationaler Pflicht will das Deutsch-Politische Arbeitsamt auch bei den Sudetendeutschen wecken und erhalten. Gerade wenn und weil die wirtschaftliche Not innerstaatlich über die nationale Not hinweg die Stellungnahme gleichartiger Berufsgruppen erzwingt, prägt das Deutsch-Politische Arbeitsamt seinen Volksgenossen ein, daß eine wirksame Berufspolitik in gesunder Volkspolitik ihren Rückhalt finden muß. Gerade deshalb hält das Amt auch die Fühlung mit all jenen deutschen Volksgruppen aufrecht, „die in gemischtnationalen Staaten leben und, mit ähnlichen Problemen belastet, in gleicher Weise die Anerkennung voller Gleichberechtigung für die eigene Volkspersönlichkeit beanspruchen". Aber eben wegen der wirtschaftlichen Not kämpft auch das

Deutsch-Politische Arbeitsamt mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sein Vorsitzender offen klarlegt und zu deren Ueberwindung er sein Volk mächtig aufruft!

Der verdienstvolle Amtsleiter, Ernst Kundt, gibt in seinem Jahresbericht in sehr feiner politisch-gedanklicher Vertiefung die Bedeutung wieder, die der Eintritt der deutschen Sozialdemokraten in die Regierung vom nationalpolitischen Gesichtspunkt aus hatte. Er geht nicht auf den Erfolg oder Mißerfolg dieser oder jener politischen Gruppierung ein — solche Kritik ist ja nicht Aufgabe seines Amts — sondern er schildert, wie der Eintritt in die Regierung auch der sozialistischen Arbeiterpartei eine Mitverantwortung für das gesamte nationalpolitische Interesse des ganzen Sudetendeutschtums auferlegte. Es ehrt das Amt und ehrt die sozialistische Arbeitspartei, daß der Amtsleiter „tatsächlich eine vollkommen reibungslose und einvernehmliche Zusammenarbeit aller deutschen Parteien in der Volkszählungsfrage" konstatieren darf. Es ehrt die deutschen Parteien, wenn er weiterhin schreiben kann, daß „ die bereits in den letzten Parlamentswahlen in erfreulichem Gegensatz zu manchen früheren Erscheinungen gepflegte Form der zwangsläufigen parteipolitischen Diskussion in- und außerhalb des Parlaments vor allem im deutschen Lager das notwendige Maß an kritischen Auseinandersetzungen nicht überschritten habe und damit den heute schon möglichen Grad an volkspolitischer Zusammenarbeit in keiner Weise gestört habe". Das alle Parlamentsparteien aller Minderheiten des tschechoslowakischen Staates einen gemeinsamen Antrag auf Einsetzung eines ständigen Ausschusses im Abgeordnetenhaus zwecks Lösung des innerstaatlichen Nationalitätenproblems gestellt haben, ist nicht zum wenigsten der treuen Arbeit des Deutsch-Politischen Arbeitsamts zuzuschreiben.

Die Hauptarbeit des Jahres galt, wie schon erwähnt, der Vorbereitung der Volkszählung. Die ist in der Tschechoslowakei von besonderer Bedeutung. Bis zur nächsten Volkszählung in 10 Jahren richtet sich nach ihrem Ergebnis so manches innerpolitische und außerpolitische Urteil. Von ihrem Ergebnis hängt es auch ab, ob in einzelnen Gemeinden, Gerichts- und politischen Bezirken die deutsche Bevölkerung den durch Sprachengesetz und Sprachenverordnung festgelegten Rechtsanspruch auf Gebrauch der deutschen Sprache erhalten kann, gewinnt oder auch verliert! Alle Parteien traten zu einem Ausschuß zusammen, dem sich dann ein Ausschuß der Reichsparteisekretäre und ein Parlamentarischer Ausschuß anschlossen. In allen von Deutschen besiedelten Bezirken wurden Ortsausschüsse aus allen Parteien unter Führung der bei den letzten Parlamentswahlen stärksten deutschen Partei, der sozialdemokratischen, gebildet. 185 Bezirksausschüsse und ein Gesamtvertrauensmännernetz von 60 000 Angehörigen aller deutschen Parteien wurde geschaffen. In 75 Bezirken haben die Beamten des Deutsch-Politischen Arbeitsamts Aufklärungsvorträge gehalten. Flugblätter und Aufklärungsschriften wurden herausgegeben, die einzelnen Parteien in ihren Bezirken zu eigenen Aufklärungsaktionen veranlaßt. Einen Monat lang erhielten 180 sudetendeutsche Zeitungen dreimal wöchentlich eine eigene Korrespondenz für Tageblätter und eine weitere für Wochenblätter, die lediglich Aufklärungsmaterial verbreiteten. Im entscheidenden Moment bekamen alle Zeitungen Matern eines zweisprachigen Musterzählbogens zum Abdruck übermittelt. Ein eigens gesammelter Fonds hatte die finanziellen Mittel sicherzustellen. Eine solche vertrauensvolle Zusammenarbeit in einer für das gesamte Volkstum lebenswichtigen Periode wird sicherlich nicht ohne wohltuende Folgen auf das gegenseitige Verhältnis der Parteien auch nach Abschluß dieser Aktion bleiben. Dieser Arbeit gegenüber treten die 1515 Beratungsfälle des Amts für deutsche Staatsangestellte, in Boden- und Gemeindefragen, in Lehrerangelegenheiten und Konzessionsfragen, in Stipendien- und Studienangelegenheiten und Volksbildungsfragen und ähnlichen Dingen weit zurück. Es bedeutet auch nicht allzu viel, daß man 274 deutsche und tschechische Zeitschriften und Zeitungen liest, daß man eine Handbücherei von 1500 Bänden hat und über ein gut ausgebautes Archiv über sämtliche Parlamentsdrucke seit 1920 verfügt. Das angesammelte Kapital an Vertrauen ist viel wertvoller als das alles zusammen! Daß man mit der geringen Summe von 239 800 Tschechenkronen auskam, was also noch nicht 60 000 Reichsmark bedeutet, ist eine erstaunliche Leistung. Und die am Schluß des Jahres verbliebenen 35 000 Kronen Schulden werden hoffentlich bald getilgt werden können.

Man darf das Sudetendeutschtum in dieser volkspolitischen Leistung beglückwünschen. Sie ist wohl ein Zeichen des starken Drucks, unter dem das Deutschtum in der Tschechoslowakei steht, aber doch auch ein Zeichen des starken nationalen Selbstbewußtseins der Sudetendeutschen, des einigen Gefühls von der Notwendigkeit geschlossener Abwehr, ein Zeichen guten politischen Instinkts und damit ein festes Fundament, auf dem wohl eine bessere Zukunft aufgebaut werden mag. Dr. F. W.

Arbeitslosenunruhen in Wilna

Vor dem Magistratsgebäude in Wilna versammelte sich eine große Anzahl Arbeitsloser, die durch kommunistische Agitatoren aufgehetzt waren. Die Menge drang in das Arbeitszimmer des Leiters der Fürsorgeabteilung, Majewski, ein. Als dieser telefonisch Polizei herbeirufen wollte, erhielt er von einem der Eindringlinge einen Schlag mit einem stumpfen Gegenstand. Beamten riefen hierauf Polizei. Diese zerstreute die Menge und verhaftete zehn Personen, darunter einen gewissen Kuzminski, der Majewski den Schlag versetzt hatte. Die Menge versuchte den Verhafteten zu befreien, wich jedoch, als die Polizei von der Waffe Gebrauch machte.

Milde Urteile gegen oberschlesische Terroristen

Vor dem Bezirksgericht in Tarnowitz haben die Verhandlungen wegen einzelner Terrorakte, die sich während der Wahlzeit im Kreise Tarnowitz zugetragen haben, begonnen. Von einem Dutzend der Täter, die sich meistens aus Aufständischenkreisen rekrutieren, ist die Hälfte wegen Mangels an Beweisen freigesprochen worden. Die übrigen wurden mit Geldstrafen von 20 bis 40 Zloty belegt. So wurde z. B. ein Aufständischer, der einen deutschen Stimmzettelverteiler bis in dessen Haus verfolgte und ihn sowie dessen Mutter schlug, zu 30 Zloty Geldstrafe verurteilt. Mehrere Aufständischen, die gewaltsam in das Haus eines Schuhmachers eindrangen, wurden freigesprochen, da man angeblich nicht nachweisen konnte, daß sie sich unter den Eindringlichen befunden hatten. In Alt-Ropen wurde seinerzeit ein 60jähriger deutscher Stimmzettelverteiler von einem Aufständischen übel zugerichtet. Der Täter wurde freigesprochen, dafür aber in einem anderen Fall, wo ihm seine Beteiligung nachgewiesen werden konnte, zu 40 Zloty Geldstrafe verurteilt. Zwei Aufständische aus Groß-Pekar, die beschuldigt waren, zahlreiche Fensterscheiben bei deutschen Einwohnern eingeschlagen zu haben, wurden nach der Vernehmung von 11 Zeugen freigesprochen, weil ihnen eine direkte Schuld angeblich nicht nachgewiesen werden konnte. Ein Eisenbahnbeamter aus Bobrownik, der einen deutschen Vertrauensmann gewaltsam aus dem Wahllokal hinausgeworfen hatte, wurde zu 30 Zloty Geldstrafe verurteilt.

Red. Kronman vom Appellationsgericht freigesprochen

Vor dem Warschauer Appellationsgericht fand die Berufungsverhandlung gegen Red. Kronman vom „Glos Poranny" statt, der vom Lodzer Bezirksgericht wegen Abdrucks von Ausschnitten aus der Entschließung des Zentrolinksblocks in Krakau zu einem Jahr Festung verurteilt worden ist. Das Appellationsgericht sprach Red. Kronman frei, und begründete das Urteil damit, daß es nicht festgestellt worden sei, daß der Artikel verbreitet wurde.

Wegen der gleichen Angelegenheit wurde auch Red. Nowakowski vom „Lodzianin" freigesprochen.

Der Brief Kubalas war nicht anonym

Der von der ersten Instanz zu einem Jahr Gefängnis und Ausstoßung aus dem Offizierskorps verurteilte Fliegermajor Kubala hat jetzt seine Rechtsvertretung dem Rechtsanwalt Zymunt Hofmokl-Ostrowski, Vater, übergeben. Rechtsanwalt Hofmokl-Ostrowski hat die Berufung eingereicht, in der er begründet, daß der Brief Major Kubalas **kein anonymes Schreiben, sondern von einer Gruppe von Fliegeroffizieren unterschriebenes sachliches Material sei.**

Im Haushaltsausschuß des Senats, in dem am Donnerstag die Beratungen über das Budget des Heeresministeriums begonnen wurden, erklärte Gen. Konarzewski hinsichtlich des Flugwesens, daß sich der Chef des Flugwesens an den Heeresminister mit einem Rapport und mit der Bitte gewandt habe, Major Kubala zur Verantwortung zu ziehen, damit alle seine Anschuldigungen aufgeklärt würden. Der Staatsanwalt werde sich an Major Kubala zwecks Prüfung seiner Anschuldigungen und der in seinem Besitz befindlichen Beweise wenden.

Der Prozeß gegen Mariawitenbischof Kowalski

Der Berufungsprozeß gegen den Mariawitenbischof Kowalski geht weiter hinter verschlossenen Türen vor sich. Das Gericht gab dem Antrag der Verteidiger auf Vernehmung mehrerer Zeugen statt, die heute vor Gericht erscheinen werden.

Vertagung des Pfadfinderprozesses

(T) **Posen**, 21. Februar.

Im Pfadfinderprozeß ist es zu keinem Urteil gekommen. Die Verhandlungen wurden auf Antrag des Gerichtshofs vertagt, und zwar zwecks Ladung weiterer Zeugen. Diese Zeugen sollen besonders über die Vergehen der Spionage und der Geheimbündelei aussagen. Es ist sicher, daß sich diese Anschuldigungen als haltlos erweisen werden. Wann die Verhandlungen weitergeführt werden, ist noch nicht bekannt, jedoch dürfte das erst in einigen Wochen der Fall sein.

Lettland enteignet die deutsche Domkirche

(T) **Riga**, 21. Februar.

Am Freitag abend brachte im lettländischen Parlament das demokratische Zentrum und der Abg. Skujeneck einen Gesetzesentwurf ein, der, falls er angenommen wird, einen groben Rechtsbruch und einen Gewaltakt gegen das Deutschtum darstellt. Es handelt sich hierbei um die Enteignung der deutschen Domkirche und ihre Uebergabe an das Kriegsministerium. Das entsprechende Grundbuchblatt soll annulliert und die Kirche, auf Marienkirche umgetauft, auf einem neuen Grundbuchblatt dem Staat überschrieben werden. Damit soll das 14 000 Deutschen angestammte Gotteshaus genommen werden. Diese von der lettischen Garnisonsgemeinde eingeleitete Aktion wird groteskerweise damit begründet, daß die Domkirche — der lettischen Armee als Kriegsbeute zugefallen sei. Die deutschen Abgeordneten traten zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und beschlossen, die Regierung nicht mehr zu unterstützen, da der Bauernbund für die Beratung über die Enteignung der Domkirche eintrat.

Warum Stöhr nicht zu Hindenburg ging

Er wollte nicht im Frack erscheinen.

Aus Berlin wird geschrieben:

In der reichshauptstädtischen Linkspresse erregte es vor einigen Wochen Aufsehen, daß der Vizepräsident des Reichstages, der nationalsozialistische Abgeordnete Stöhr, eine Einladung des Reichspräsidenten zum Abendessen ablehnte.

Die Berliner Boulevardpresse hatte Herrn Stöhr schwere Vorwürfe daraus gemacht und ihm unter anderem Taktlosigkeit und Impertinentz usw. vorgeworfen. Im „Nationalsozialistischen Parlamentsdienst" gibt Stöhr nunmehr den Wortlaut seines Absageschreibens an das Büro des Reichspräsidenten und die Gründe bekannt, die ihn veranlaßten, seine Teilnahme abzusagen. Stöhr weist darauf hin, daß er vom Büro des Reichspräsidenten ausdrücklich aufgefordert wurde, mitzuteilen, ob er erscheinen werde. Stöhr hat darauf mit folgendem Schreiben geantwortet:

„An das Büro des Reichspräsidenten (Adresse). Ich danke ergebenst für die Einladung zum Abendessen beim Herrn Reichspräsidenten am 23. d. M., bitte aber, mein Fernbleiben entschuldigen zu wollen, da ich befürchten muß, daß an dieser Veranstaltung auch Persönlichkeiten teilnehmen werden, mit denen gesellschaftlich zu verkehren ich auf Grund meiner politischen Anschauungen ablehnen muß. Als einfachem, aus dem Arbeiterstande hervorgegangenen und Arbeiterinteressen dienenden Mann widerstrebt es mir außerdem, im Frack zu erscheinen, ganz abgesehen davon, daß ich ein solches Kleidungsstück nicht besitze und wohl auch kaum jemals besitzen werde.

gez. Stöhr,
Mitglied des Reichstages, Vizepräsident des Deutschen Reichstages."

Anfrage über den Rüstungsstand der Staaten

Zwecks Vorbereitung der Abrüstungskonferenz 1932.

(T) **Genf**, 21. Februar.

Das Generalsekretariat des Völkerbundes, das mit der technischen Vorbereitung der Abrüstungskonferenz 1932 beauftragt worden ist, hat an alle Staaten die Aufforderung gerichtet, Angaben über die Rüstungen und alle anderen technischen und allgemeinen Fragen zu machen, die geeignet seien, die Abrüstungskonferenz aufzuklären und ihre Vorbereitung zu erleichtern. Da jedoch weder der Völkerbundrat noch der vorbereitende Abrüstungsausschuß bestimmte Anweisungen oder Richtlinien beschlossen haben, in welchem Ausmaß solche Angaben zu liefern seien, beschränkt sich auch das Generalsekretariat in seiner Aufforderung darauf, von den Staaten nur diejenigen Auskünfte zu erbitten, die den Regierungen zu liefern möglich erscheinen. In der Aufforderung wird lediglich auf den Abschnitt des Berichts des vorbereitenden Ausschusses hingewiesen, der von dem Anklang spricht, den der deutsche Antrag auf Offenlegung der Rüstungen im November fand. Es wird ganz darauf verzichtet, Angaben über die entscheidenden Teile der Rüstungen zu verlangen, wie über gelagertes Material, ausgebildete Reserven, Zahl und Größe der Tanks, Flugzeuge und schwere Geschütze. Die Aufforderung setzt zudem keinen bestimmten Zeitpunkt fest, bis zu dem die Auskünfte einzureichen sind, so daß keinesfalls damit zu rechnen sein dürfte, daß der Völkerbundrat schon im Mai im Besitz aller Auskünfte ist und sich ein Bild über den Umfang und ihre Zulänglichkeit machen kann. In Sekretariatskreisen erklärt man darum auch schon jetzt, der Rat und die Vollversammlung würden sich wahrscheinlich erst frühestens im September mit den Auskünften befassen können. Zusammen mit dieser Aufforderung sind den Staaten vom Generalsekretariat auch der Abrüstungsentwurf und die Berichte und Beschlüsse in der Abrüstungsfrage zugegangen, mit denen sich der Völkerbund im Januar beschäftigte.

Um die Abrüstung zur See

(T) **Paris**, 21. Februar.

Dem Direktor im Foreign Office, Craigie, der sich in der vorigen Woche in Paris aufhielt, um mit den maßgebenden französischen Stellen über eine Angleichung des französischen Flottenbauprogramms zu verhandeln, soll es gelungen sein, die französische Regierung zu gewissen Zugeständnissen zu bewegen, Frankreich soll sich zunächst einmal bereit erklärt haben, sein bis 1942 aufgestelltes Flottenbauprogramm um 40 000 Tonnen zu verringern, wenn sich England damit einverstanden erklärte, daß eine Uebertragung der Unterseebootstonnage auf die Torpedobootszerstörertonnage durchgeführt werden könne. Craigie, der behauptet, den Standpunkt Mussolinis genau zu kennen, habe versichert, daß auf dieser Grundlage auch eine französisch-italienische Verständigung möglich sei. Frankreich und Italien würden ihre Programme bis zum Jahre 1936 (Ablauf des Londoner Dreimächteabkommens) angleichen, so daß Frankreich von diesem Zeitpunkt ab nur noch über 167 000 Tonnen mehr verfüge als Italien.

Konstitutionelle Monarchie in Spanien?

(T) **London**, 21. Februar.

In einer Unterredung mit englischen Pressevertretern sagte der spanische Außenminister Graf Romanonez, daß bei der Ausschreibung von Wahlen keine Gefahr für die Monarchie bestehe. Da nicht die entfernteste Möglichkeit einer republikanischen Mehrheit bestände, käme die Ausrufung einer Republik nicht in Frage. Das Kabinett habe die Absicht, der Stellung des Königs eine gesunde und dauernde Grundlage zu geben, in dem es ihn zum konstitutionellen Monarchen, ähnlich dem englischen, machen wolle. Eine allgemeine Amnestie käme im gegenwärtigen Augenblick nicht in Frage. Er hoffe, daß sich Spanien jetzt einer Zeit politischen Friedens erfreuen werde.

Paris, 21. Februar.

In einer Rundfunkrede hat der neue spanische Ministerpräsident sein Programm angegegben und erneut eine Politik der Versöhnung versprochen. Der Erlaß einer Amnestie ist aber abgelehnt worden, da sie noch als verfrüht angesehen werden müsse.

Der spanische Sozialistenführer Prieto ist amtlich aufgefordert worden, sich innerhalb einer Frist von 8 Tagen vor dem Kriegsgericht in Bilbao wegen revolutionärer Propaganda zu verantworten. In einem Interview im „Populaire" erklärt Prieto, daß die spanischen Sozialisten der neuen Regierung in schärfster Opposition gegenüberstehen. Die neue Regierung sei nichts anderes als eine Sammlung der diskreditierten Politiker in Spanien, gerade gut genug, um den Versuch zu unternehmen, das von der Diktatur Primo de Riveras zerschlagene Porzellan der Verfassung von 1876 wieder zusammenzusuchen. Schon jetzt aber könne man sagen, daß es der Regierung Aznar nicht gelingen werde, die Verfassung wiederherzustellen, die der König selbst zerrissen habe. Ihr Mangel an Autorität verurteilte sie zu einem Schattendasein. Im besten Fall werde sie noch eine Galgenfrist für die zum Tode verurteilte Monarchie durchsetzen können.

Reger Seife

ist im Gebrauch die sparsamste und somit die billigste Waschseife.

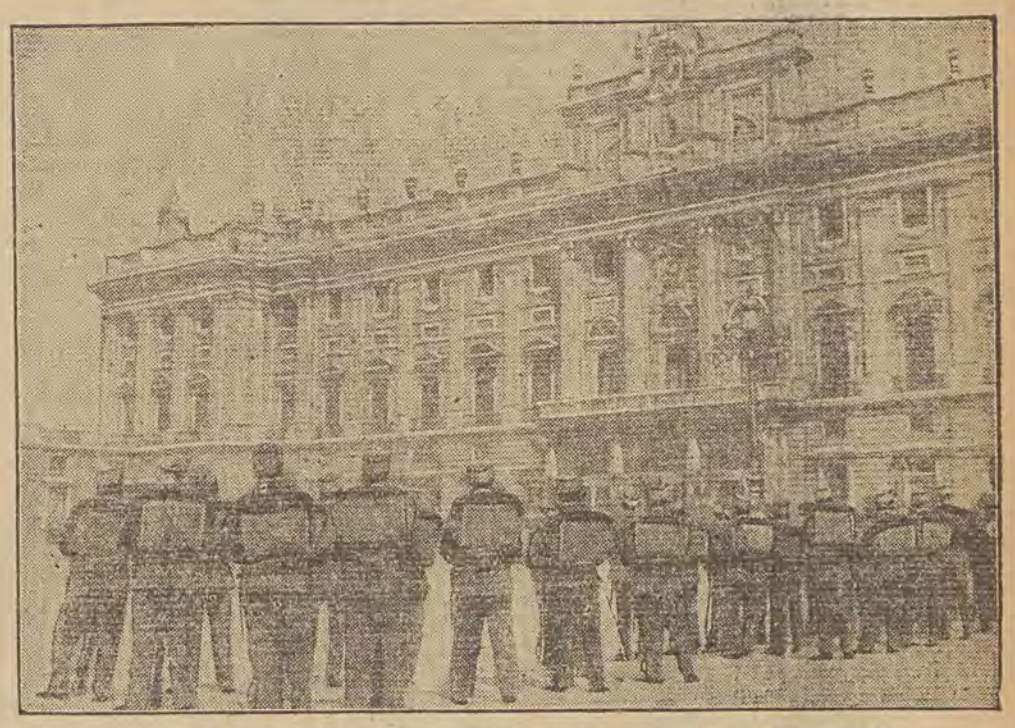
Die russische Fleischnot steigt

Moskau (über Kowno) 21. Februar.

Nach einer amtlichen Meldung ist das Jahresprogramm der Fleischversorgung bisher nur in einem Umfang von 37 v. H. sichergestellt worden. Die Folgen machen sich bereits in den Großstädten in einer weiter steigenden Fleischnot bemerkbar, so daß nicht einmal der auf Grund der neuen verschärften Rationierung herabgesetzte Fleischbedarf gedeckt werden konnte. So hat Moskau im Januar kaum die Hälfte der ihm zugestandenen Fleischmenge erhalten. Die amtlichen Stellen versuchen, die Eigenbauern für dieses Versagen der Fleischversorgung verantwortlich zu machen.



Madrid feierte seinen Karneval mit dem gewohnten Festzuge,



während feldmarschmäßig ausgerüstete Truppen den Königspalast vor revolutionären Ueberraschungen schützten.

„Die Idee hat gesiegt"

In der „Ostjüdischen Zeitung" schreibt Senator Dr. Mayer Ebner in einem Leitaufsatz u. a.: Nicht mit Unrecht schaute ganz Rumänien auf die Parlamentswahl in Czernowitz... Es war ein historischer Moment, als über Einladung des geistig so hoch stehenden Präsidenten der ukrainischen Nationalpartei Dr. V. v. Zaloziecki der deutsche Volksrat und der jüdische Nationalverband der Bukowina in die dargereichte Hand einschlugen, um gemeinsam, mit gesetzlichen Mitteln sich zusammenzuschließen für den Wahlkampf... Die uns befreundeten Minderheiten können uns nicht enttäuschen, weil sie niemals zur Regierung kommen und vom Schicksal dazu bestimmt sind. uns Weggenossen zu sein, Wanderer, die mit uns ein Stück Weges zusammengehen, bis wir alle im Verein miteinander, mit gesetzlichen und friedlichen Mitteln, im Rahmen des Staates und der Staatsinteressen, das erreichen, was uns vor den Wahlen von jeder Partei versprochen und hinterher, unter allerlei Vorwänden, vorenthalten wird — d. i. die gesetzliche Festlegung unserer Rechte als Minoritäten und für uns Juden insbesondere, die gesetzliche und faktische Anerkennung der Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit als Menschen, als Bürger und als Volk... Mit dem Siege des Dr. O. Szkraba (Anm.: Der Ukrainer Dr. Szkraba ist der erfolgreiche gemeinsame Kandidat des Minderheitenblocks während der Parlamentswahlen in Czernowitz) symbolisiert sich der erste Sieg einer großen Idee.

Immer noch Störungen des „Flötenkonzerts"

Berlin, 21. Februar.

Vor dem Lichtspieltheater „Colosseum", Schönhauser Allee, in dem zurzeit das „Flötenkonzert von Sanssouci" vorgeführt wird, sammelte sich gestern abend eine etwa 2000köpfige Menge an, die in das Kino gewaltsam eindringen wollte. Im Kino selbst wurden während der Vorführung Stinkbomben geworfen und draußen ein Polizeiwachtmeister von einem bisher Unbekannten durch einen Stich in den Rücken verletzt. Die Gesamtzahl der Verletzten beträgt 22.

In dem gleichen Kino haben bereits wiederholt Störungen der Vorführung dieses Films stattgefunden.

Die Opfer des Aufstandes in Peru

(T) **New York**, 21. Februar.

Wie aus Lima gemeldet wird, hat der Innenminister bekanntgegeben, daß während des Aufstandes in Peru 48 regierungstreue Soldaten und 29 Zivilisten, die zu den Anhängern Leguyas gehörten, bei Erstürmung des Forts Real Filipe in Callao getötet wurden. Im ganzen Land ist die Ruhe wiederhergestellt worden.

Nach dem Anschlag auf Zogu

(T) **Wien**, 21. Februar.

Zu dem Mordanschlag auf König Zogu von Albanien wird noch bekannt, daß der eine der verhafteten Attentäter der Artilleriekapitän Agas Kani ist, der zweite, der Stundent Gjelossi, der ebenfalls albanischer Offizier gewesen sein soll. Das Gerücht, daß mehr als zwei Personen verhaftet worden sind, entstand dadurch, daß das Feuer vom Gefolge Zogus erwidert wurde und im ersten Augenblick zwischen den Schießenden kein Unterschied gemacht werden konnte. Der Hofminister Libahove hat einen Steckschuß in den Fuß erhalten. Die Untersuchung in der Unfallstation ergab, daß die Verletzung leicht ist. Er wurde in ein Sanatorium überführt.

Vizekanzler Schober hat noch in der Nacht König Zogu einen Besuch abgestattet und das tiefe Bedauern der österreichischen Regierung über den Anschlag sowie die Genugtuung über die glückliche Rettung des Königs ausgesprochen.

(T) **Wien**, 21. Februar.

Auf Grund der bisherigen Erhebungen hat die Polizei zu dem Anschlag auf den König von Albanien einen Bericht veröffentlicht. Die Attentäter sind beide 1893 geboren. Einer ist angeblich Gendarmerieoffizier gewesen und heißt Gjeloshi. Er lebt seit mehreren Jahren in Wien. Der zweite Attentäter ist ein albanischer Hauptmann Azis Camis. In den ersten Verhören erklärten beide, sie wollten den König töten, da sie ihn als einen Verräter am albanischen Volk und schuldtragend am Ruin des Landes ansehen. Gjeloshi behauptet, die Tat ohne Verabredung mit dem anderen verübt zu haben. Letzter erklärt, daß der Anschlag am 19. Februar im Opernkaffee, wo er mit Gjeloshi zusammengetroffen sei, gefaßt worden sei und daß sie, als sie zufällig am 20. Februar bei der Oper zusammenkamen und dort den Wagen des Königs stehen sahen, beschlossen hätten, die Tat sogleich auszuführen. Bei Azis Camis wurde ein Revolver, 8 mm Kaliber, gefunden. Die in dem Revolver befindlichen 7 Patronen waren alle ausgeschossen. Bei Gjeloshi fand man eine 10schüssige Mauserpistole, aus der 2 Schüsse abgefeuert worden waren.

Gandhi gegen Gewaltanwendung

London, 21. Februar.

In einer Volksversammlung äußerte sich Gandhi über seine Besprechungen mit dem Vizekönig von Indien. Gandhi wies darauf hin, daß seine Unterredung mit dem Vizekönig in durchaus freundschaftlichem Sinne geführt worden sei. Gandhi forderte dann seine Anhänger auf, in den Kampf um Indiens Unabhängigkeit niemals Gewalt anzuwenden. Denn wenn die Inder, so führte Gandli weiter aus, sich einmal an die Anwendung von Gewalt gewöhnt hätten, dann würden sie auch gegeneinander mit Gewaltmitteln vorgehen, wenn sie die Unabhängigkeit erlangt hätten. Dann aber sei eine dritte Macht nicht mehr da, die mit Maschinengewehren eingreifen und den Frieden im Lande wieder herstellen könne.

Kurze Herrlichkeit

(T) **New York**, 21. Februar.

Wie aus Paraguay gemeldet wird, haben in der Stadt Encarnacion 200 Kommunisten die sozialistische Republik ausgerufen. Später flüchteten sie aber, nachdem sie 1½ Millionen Pesos aus den Banken geraubt hatten. Die Ordnung konnte durch die Regierungstruppen wiederhergestellt werden.

Letzte Nachrichten

Wegen Tarifverletzung sowie Arbeitsverweigerung des technischen Personals der Verlagsdruckerei erscheint die „Deutsche Allgemeine Zeitung" in Berlin nicht.

(T) Der Rentner Schmidt, der im Reichstag 3 Schreckschüsse abgegeben hatte, ist nach einer Vernehmung mit einer Verwarnung wieder entlassen worden. Der Polizei war mitgeteilt worden, daß der Reichstagspräsident nicht beabsichtige, gegen Schmidt die Anzeige wegen Hausfriedensbruchs zu erstatten.

Das Zentralorgan der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, das „Rude Pravo", wurde auf die Dauer eines Monats verboten. Die Redaktionsräume wurden polizeilich gesperrt.

In der Nacht zum Sonnabend ereigneten sich wieder zahlreiche Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in Berlin.

Ob sich das rentiert?

B. Der polnische Dampfer „Pulaski", der dieser Tage von Gdingen nach Amerika abfuhr, führt 60 Fahrgäste an Bord. Die Schiffsmannschaft allein beträgt 150 Mann. Auf jeden Fahrgast kommen also zwei Mann Besatzung.

Wer wird Republikpräsident in Frankreich?

(Brief an die „Freie Presse")

Paris, Mitte Februar 1931.

Nur noch etwa achtzig Tage dauert die Amtszeit des heutigen Republikpräsidenten Gaston Doumergue. Je näher der Mai heranrückt, desto lebhafter wird in Frankreichs parlamentarischen Kreisen darüber gesprochen, wer sein Nachfolger werden könnte, und schon werden die Namen der verschiedensten Kandidaten genannt. Sicher steht jedenfalls, daß Doumergue, der bis zum Mai 1924 Senatspräsident war, nicht kandidieren will.

Im Jahr 1924 war der Gegenkandidat der frühere Ministerpräsident Paul Painlevé. Aber es machen sich gegen seine Kandidatur einige Bedenken bemerkbar, vor allem wirft man Painlevé vor, daß er als Politiker stets mehr ein zerstreuter Mathematikprofessor als ein großer Parlamentarier ist und daß er die sprichwörtliche Pünktlichkeit von Doumergue bei offiziellen Feiern sicher nicht einhalten würde.

Wie Doumergue, so hat auch der frühere Republikpräsident Raymond Poincaré schon erklärt, daß er nicht wieder kandidieren wolle, und von dem Senator Alexandre Millerand, dem 1924 verjagten Republikpräsidenten, spricht, wenigstens einstweilen, niemand mehr. Poincaré hatte vor einigen Monaten einmal den lothringischen Politiker Lebrun vorgeschlagen, der ein scharfer Gegner von Briands Außenpolitik ist. Aristide Briand ist ja selbst einstweilen auch ein sehr ernsthafter Kandidat, der bei der letzten Ministerkrise es ablehnte, wieder Ministerpräsident zu werden; denn würde er dann etwa vor dem Mai gestürzt worden sein, so hätten sich seine Aussichten für den Posten des Republikpräsidenten ungeheuer vermindert. Es ist allerdings auch sehr die Frage, ob der ruhige Posten des Republikpräsidenten für den etwaigen Parlamentarier und großen Debatteredner Briand überhaupt geeignet ist.

Pierre Laval, der heutige Ministerpräsident und André Tardieu, der frühere Ministerpräsident, dürften für den hohen Posten zu jung erscheinen, und sie scheinen auch selbst nicht den Ehrgeiz zu haben, schon im Jahr 1931 dafür zu kandidieren. Größere Aussichten hat bestimmt der Senator Théodore Steeg, der soeben Frankreichs Ministerpräsident war. Als ihm einer seiner Freunde vor kurzem sagte, daß das Leben im Elysée, dem Palast des französischen Republikpräsidenten, auch nicht gerade viel Verführerisches an sich habe, erwiderte er: „Wenn man verheiratet ist und Familie hat, so hat auch der wunderbare Garten des Präsidentenhauses seinen Reiz."

Auch der Senator Louis Barthou, der sowohl im Kabinett Steeg wie vorher im Kabinett Tardieu Minister war und der Anfang Dezember bei der vorletzten Ministerkrise selbst den Auftrag erhalten hatte, eine Regierung zu bilden, gilt als ernsthafter Kandidat, besonders seit er sich bei der Radikalen Partei durch sein Eintreten für Steeg sehr viele Sympathien erworben hat.

Der frühere Ministerpräsident Georges Leygues, der unter Abkehr von Tardieu in das Kabinett Steeg eingetreten war, will seinerseits nicht Republikpräsident werden: „Ein Republikpräsident ist ganz machtlos, er läßt sich die Regierungen aufdrängen, er bildet sie nicht. Er unterzeichnet die Gesetze und Dekrete, selbst wenn er sie nicht billigt. Ich bin zu sehr ein Mann der Aktion, um dafür eine Berufung in mir zu spüren", sagte er kürzlich zu einem Redakteur der Zeitung „Ordre".

Edouard Herriot, ebenfalls früherer Ministerpräsident, denkt als Wissenschafter mehr an seinen Einzug in das Institut, denn als Politiker an seinen Einzug ins Elysée.

Man spricht sogar diesmal von einem Sozialisten als Republikpräsident, nämlich von Fernand Bouisson, dem Präsidenten der Abgeordnetenkammer, der bei der alljährlich Anfang Januar stattfindenden Kammerpräsidentenwahl stets seine nichtsozialistischen Gegenkandidaten besiegte, obwohl von 612 Abgeordneten nur 107 zur sozialistischen Partei gehören. Schließlich hat, wie im Jahre 1924, so auch heute, der derzeitige Senatspräsident außerordentlich starke Aussichten, damals Gaston Doumergue, heute der Senatspräsident Paul Doumer. Früher war er ein großer Imperialist, heute dagegen tritt er sehr für die Politik Briands und für eine Einigung Europas ein.

Fred Lobert-Karn.

Das verewigte Grauen von Verdun

12 500 Soldatenleichen noch unbegraben.

Die grauenhafte Tatsache, daß in der Gegend um Verdun noch jetzt Tausende von französischen Leichen aus dem Weltkrieg unbegraben liegen, und von der ein Pariser Journalist vor einiger Zeit dem ungläubigen Publikum berichtete, hatte jetzt der Pensionsminister Champetier de Ribes, laut „Paris Soir", auf einer geheimen Dienstreise voll bestätigt gefunden.

In einem einzigen Schuppen bei Verdun liegen seit sechs Jahren 9800 uneingesargte Leichen, die völlig eingetrocknet sind. 12 500 Leichen liegen insgesamt unbetastet in Schuppen und Totenhäusern in der Gegend um Donaumont und Verdun.

Jetzt erst hat man begonnen, sie in rohe, weder gehobelte noch genagelte Kisten einzusargen.

Noch weitere grauenhafte Einzelheiten sind dem Minister unter die Augen gekommen. So findet man jetzt 12 Jahren nach dem Krieg, auf den Schlachtfeldern Schuhe, in denen noch die Füße stecken. Mit diesen Schuhen, die durch die Witterung und die Tiere an die Oberfläche kommen und von denen man etwa fünf am Tage findet, werden einfach die Granatlöcher vollgestopft.

Im Totenhaus von Donaumont sah der Minister 12 identifizierte Ueberreste von französischen Soldaten in ein einziges Tuch zusammengebunden. Wie zum Hohn stehen im größten dieser Totengräber noch 12 leere Särge, die bei der offiziellen Einweihung des Hauses dort hingestellt worden waren.

Man rechnet, daß noch etwa 50 000 Leichen auf den Schlachtfeldern der Gegend ganz dicht unter der Erdoberfläche liegen, und man weiß immer noch nicht, wie viele noch tiefer begraben liegen.

„Man müßte vielleicht", meint der Minister erschüttert, „zwei- bis dreimal im Jahr die Schlachtfelder durch Truppen regelrecht nach Leichen absuchen lassen. Das ist ganz furchtbar. Das ist nun der Krieg. Das müßte man den Leuten zeigen."

Die rote Hose kommt wieder zu Ehren

Paris, 21. Februar.

Wie das französische Militäramtsblatt mitteilt, beabsichtigt Kriegsminister Maginot, der die französische Armee wieder mit dem Friedenskäppi beschenkt hat, jetzt auch die rote Hose wieder einzuführen. Vorläufig allerdings sollen nur die Offiziere dieses Vorteils teilhaft werden. Daneben sollen diese auch noch mit breiten Epauletten genau wie in der Vorkriegszeit geschmückt werden.

Anm. d. Schriftl.: Auch die südslawische Armee hat die rote Hose wieder eingeführt.

England organisiert den Gasschutz

(T) London, 21. Februar.

Das englische Rote Kreuz organisiert jetzt in Zusammenarbeit mit dem Kriegsministerium die Ausbildung seiner Angehörigen in der Abwehr gegen Gasangriffe. Für diesen Zweck sind in ganz England besondere Unterstände und Schutzräume hergerichtet und mit allen notwendigen Mitteln ausgerüstet worden. Sobald die Warnungssignale eines Luftangriffs gegeben werden, haben sich die Personen des Roten Kreuzes, die in der Gasabwehr ausgebildet werden, auf ihre Posten zu begeben, und dort die etwaigen Opfer entsprechend zu behandeln. Es wurden Gasmasken verteilt, und auch die Frauenabteilung des Roten Kreuzes wird in ihrem Gebrauch unterrichtet. Die Zentrale des Roten Kreuzes in England läßt erklären, es handle sich hierbei um einen neuen, besonderen Dienstzweig freiwilliger Tätigkeit im Fall eines Krieges. Von einem Generalstabsarzt ist ein Handbuch für den Zweck des Gasschutzes ausgearbeitet worden. Es meldeten sich im ganzen Land zahlreiche Freiwillige, um an der Ausbildung teilzunehmen.

Neusüdwales verzinst Auslandanleihen nicht mehr

London, 21. Februar.

Der Ministerpräsident des australischen Bundesstaats Neusüdwales hat bekannt gegeben, daß Neusüdwales vom 1. März ab Zinsen für Auslandanleihen nicht mehr bezahlt. Der Ministerpräsident von Neusüdwales habe schon kürzlich auf einer allgemeinen Konferenz der Minnisterpräsidenten Australiens angeregt, daß alle australischen Regierungen Zinsen für Auslandanleihen nicht mehr zahlen sollten. In australischen politischen Kreisen nimmt man nunmehr an, daß die Bundesregierung in Australien für die Auslandverpflichtungen des Staates Neusüdwales aufkommen werde, da der Bundesstaat die Bürgschaft über die Auslandanleihen von Neusüdwales übernommen hat.

Das Testament eines Gentlemans

Ein Londoner Gericht hatte darüber zu entscheiden, ob das Testament eines im Februar vorigen Jahres verstorbenen Kapitäns anerkannt werden soll, da dieser sein gesamtes Vermögen von 300 000 Zloty der Deutschen Regierung zur Verwendung für Kriegsverletzte vermacht hat. In dem Testament war für diese Bestimmung die Erklärung gegeben worden, daß „das reiche und siegreiche England wohl imstande sei, selbst für seine Kriegsverletzten zu sorgen". Der Richter erklärte heute das Testament für gültig, das nunmehr vollstreckt wird, so daß der Nachlaß der deutschen Regierung zugeführt werden kann.

Kriegsrecht — gegen Arbeitsnot

Philadelphia, 18. Februar.

Der Brügermeister erklärte, es könne unter Umständen notwendig werden, in der Stadt das Kriegsrecht zu verkünden, falls die Reichen die Arbeitslosen nicht großmütiger unterstützten. Die Zahl der Arbeitslosen in Philadelphia wird vom Bürgermeister auf 250 000 geschätzt; darunter befänden sich 50 000 Minderjährige, denen es am Nötigsten fehle.

Neue Fotografie 9715
F. HEMPEL, Lodz, Glowna Straße 36,
langjähriger Photograph der Firma „Petri"
Gute Aufnahmen bei jedem Wetter!
Atelier bestens geheizt! Atelier bestens geheizt!

Die Frau im Schützengraben

Wie die „Freie Presse" berichtet hat, ist die Gattin des ehemaligen Ministers Moraczewski, die Abg. Moraczewska, mit dem Antrag hervorgetreten, in Polen einen Heeresdienst der Frauen zu schaffen. In folgender Weise ironisiert der Warschauer „Dzień" — der übrigens dem politischen Lager der Frau Moraczewska dient — über den Antrag:

Die blühendste Fantasie eines Künstlers verblaßt oft angesichts der Einfälle mancher Frauenhirne. Wohl kann man auf Grund der Wahrscheinlichkeitsrechnung errechnen, was ein Mann ersinnen wird, während in bezug auf die Frau alle Folgerungen und Mutmaßungen immer trügen, wenn auch nur aus dem einfachen Grunde, weil sie selbst nicht weiß, was sie tun oder ersinnen wird.

Am gefährlichsten und unberechenbarchen in bezug auf ihre Einfälle sind die Frauen, die sich mit sozialer Arbeit beschäftigen. Eine dieser Frauen hat einen Gesetzentwurf eingebracht, in dem sie nichts mehr und nichts weniger als die Schaffung eines stehenden Frauenheeres verlangt.

Die Frauen sind in ihrer Emanzipationsentwicklung etwas verroht. Auf allen Gebieten möchten sie mit uns wetteifern.

„Ihr dient im Heer — sagen sie —, ihr mordet euch gegenseitig, das können auch wir. Oho! ein großes Kunststück, einander blindlings zu erschießen, oder sich von Zeit zu Zeit die Köpfe einzuschlagen!" ...

Ich habe nicht die geringste Absicht, mich mit der verehrten Urheberin dieses Gesetzantrags in eine Debatte einzulassen, da ich ganz die Meinung eines deutschen Psychologen teile, der gesagt hat, eine Frau erinnere während der Diskussion an einen Floh, von dem man nie weiß, wohin er springen wird, dafür will ich versuchen, mir eine Vorstellung davon zu machen, wie das wäre, wenn ...

Nehmen wir also an, wir haben bereits ein Frauenheer und es bricht Krieg aus.

Gegenüber dem feindlichen Militär, das nach altem Brauch nur aus Männern besteht, bezieht das Frauenheer Stellungen. Beide Heere schießen eine Zeit lang aus den Schützengräben aufeinander, systematisch, ordentlich, vom Morgen bis zur Dämmerung, mit zweistündiger Unterbrechung für das Mittagessen und unter Berücksichtigung der hohen Feiertage.

Schließlich beschließt der Feind, einen Angriff zu unternehmen und die Stellung vor sich einzunehmen. Es entsteht darauf eine Art von Stille vor dem Sturm. Das Gewehrfeuer hört auf und plötzlich schwingt sich auf der feindlichen Seite ein Flugzeuggeschwader in die Luft und nähert sich mit lautem Gebrumm, riesigen Fliegen ähnlich, den Stellungen, die vom Frauenheer gehalten werden.

Manch ein Gesichtchen erblaßt unter der Puder- und Rougeschicht in Erwartung des schrecklichen Regens von todbringenden Granaten und Gasbomben.

Tatsächlich fällt bald ein geräuschloser Regen aus den Flugzeugen nieder.

Seidene Strümpfe in allen Farbenschattierungen fallen herab, spinnwebzarte Spitzenhemdchen, Dessous, wie ein Traum so schön, Schühchen aus Schlangenhaut und schillerndem Brokat, Parfümflaschen, Hüte, Pelzboa, Kleidchen, wie eine Wolke so zart, kurzum, alles das, wovon eine Frau nur träumen kann. Ohne Rücksicht darauf, ob es ein Ladenfräulein oder eine Prinzessin ist.

In den Stellungen, die von den Frauen belegt sind, entsteht allgemeine Verwirrung. Gewehre, Gasmasken, Handgranaten und Rucksäcke werden fortgeworfen. Die Frauen stürzen sich auf die bezaubernde Manna, die vom Himmel fällt, stoßen einander und reißen sich gegenseitig jeden Fetzen, jede Kleinigkeit aus den Händen.

Im Verlauf einiger Minuten entsteht ein wüstes Durcheinander. Man vernimmt schrille Rufe:

„Fräulein Oberleutnant!" ruft eine verzweifelte Stimme, „dieser Affe hat mir einen Strumpf weggenommen!"

Aber das Fräulein Oberleutnant hat keine Zeit, sich um die Ordnung in den Reihen zu kümmern, da sie gerade bemüht ist, dem Fräulein Hauptmann ein hermelinbesetztes Bolero zu entreißen. Dort hat Frau General die scharfen Fingernägel der einen Hand in die Haare des Fräulein Korporal vergraben, hält mit der anderen Hand krampfhaft ein Parfümfläschchen fest und quietscht:

„Gib her, sonst stelle ich dich wegen Insubordination vor das Kriegsgericht!"

Währenddessen spazieren die feindlichen Heeresabteilungen mit umgehängten Gewehren, zigarettenrauchend und gemütlich plaudernd aus ihren Schützengräben und nehmen die Stellungen vor ihnen mit deren Verteidigerinnen ein.

Der Angriff ist gelungen.

Am nächsten Tag erscheint in den Zeitungen die Meldung der Obersten Heeresleitung:

„Die ... Frauenarmee konnte nach heldenmütigen Kämpfen dem Angriff der feindlichen Macht nicht standhalten und zog sich daher in die vorher bestimmten Stellungen zurück. Der Angriff des Feindes hat diesem gewisse Erfolge gebracht, weil er durch starke Flugzeuggeschwader unterstützt wurde." —

So ungefähr stelle ich mir einen Krieg vor, an dem Frauenabteilungen teilnehmen würden.

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 22. Februar 1931.

Heimweh

Daß ich einmal doch zu Haus
Läg im Grase wieder!
Bienenschwarm beim Honigschmaus
Summt am blauen Flieder,
Zwitscherton vorüber mir
Aus der Amsel Kehle,
Leichte Wölkchen über mir,
Hoffnung in der Seele.

Ricarda Huch, „Gedichte".

Aus dem Buche der Erinnerungen.

1732 * George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, in Westmorenland († 1799).
1788 * Der Filosof Arthur Schopenhauer in Danzig († 1860).
1840 * Der Sozialist August Bebel in Köln a. Rh. († 1913).
1857 * Der Fysiker Heinrich Hertz im Hamburg († 1894).

Sonnenaufgang 7 Uhr 2 Min. Untergang 17 Uhr 26 Min.
Mondaufgang 8 Uhr 33 Min. Untergang 23 Uhr 0 Min.

Invocavit

Matth. 4, 11: Da verließ ihn der Teufel.

Am Anfang seiner Wirksamkeit wird Jesus in die Wüste geführt, damit er dort versucht werde. Diese Tatsache klärt manches, was uns in unserm eigen und im Leben andrer oft unverständlich erscheint.

Gott will den Menschen, bevor er ihn ins Leben hineigeschickt, zuerst beiseite führen und ihn dazu veranlassen, sich selbst und dem Leben und seinen Schwierigkeiten gegenüber zu behaupten. Erst soll der Mensch es lernen, sich selbst zu beherrschen und den Versuchungen, die von außen kommen, zu widerstehen, ehe er reif wird, andern ein Wegweiser zu sein.

Nach den Worten eines Dichters, bildet sich der Charakter im Getriebe der Welt, im Verkehr mit anderen Menschen. Die Versuchungsgeschichte Jesu lehrt uns etwas anderes: nicht die Behauptung anderen Menschen gegenüber stählt den Menschen, sondern in erster Linie die Behauptung gegen sich selbst. Die größten Versuchungen kommen nicht von außen, sondern von innen. Um sich selbst zu erfassen und sich dem eignen Innern gegenüber zu behaupten, ist eine Prüfung in der Stille nötig.

Nicht mit einem Male gelingt es, den Teufel zu bannen. Er kommt wieder, auch nach erlittener Niederlage. Er weiß es, daß der Mensch gegen die Dauer irgend eines Widerstandes machtlos ist. Nicht nur diejenigen Menschen, die den Versuchungen erlegen sind, werden aufs neue gereizt, sondern auch solche, die dem Teufel Widerstand leisten. Wer Sieger werden will, muß manchem Sturme Widerstand leisten.

Auch unsern Herrn verläßt der Teufel nicht bald. Erst nach dreimaliger Niederlage unter Berufung auf seine Göttlichkeit läßt der Teufel von ihm ab.

Das, was uns im Kampfe mit dem Teufel fehlt, ist nicht so sehr die Dauer des Widerstandes, sondern vielmehr das, was den Widerstand bewirkt und seine Dauer verursacht: Die Berufung auf Gott. Wohl können wir uns auf unsere Göttlichkeit nicht in dem Sinne berufen, in dem es Jesus tat, denn er war Gott. Doch will er ja in uns wohnen und selbst in uns den Kampf gegen den Teufel ausfechten.

Nur er konnte dem Teufel widerstehen, und nur wenn er in dir wohnt und für dich kämpft, wirst auch du Sieger werden.

P. A. Doberstein.

Wieder eine Pädagogische Woche

Vom Lodzer Deutschen Lehrerverein wird uns geschrieben:

Der geschätzten Lehrerschaft in Stadt und Land wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß in diesem Jahre in den Osterferien in Lodz wieder eine Pädagogische Woche stattfinden wird. Das Programm ist bereits fertiggestellt, und die Vortragenden haben zugesagt. Außerdem sind Vorbereitungen getroffen worden, gleichzeitig in Lodz eine Hochschulwoche zu veranstalten, deren Besuch für die Teilnehmer der Päd. Woche frei wäre. Es wird das eine seltene Gelegenheit sein, hervorragende deutsche Gelehrte sprechen zu hören. Einzelheiten werden noch bekannt gegeben werden. Jeder deutsche Lehrer und jede deutsche Lehrerin sollte sich schon jetzt auf die Reise nach Lodz einstellen und diese wertvollen Veranstaltungen unter keinen Umständen versäumen.

a. **Persönliches.** Durch ein Dekret des Justizministeriums wurde zum Assessor des Lodzer Bezirksgerichts Herr Slawomir Zgliczynski ernannt.

× **Fleisch- und Wurstpreise erhöht.** Da die Preisfestsetzungskommission eine 10—25prozentige Erhöhung der Fleischpreise fordert, hat der Magistrat beschlossen, infolge der 25% Erhöhung für lebende Schlachttiere, die Preise für Fleisch und Fleischwaren um 5—22 Prozent zu erhöhen. Die neue Preisliste tritt am 23. Februar in Kraft.

× **Die Zahl der Arbeitslosen in Lodz.** Auf dem Gebiete des Lodzer Staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes (Lodz-Stadt, die Kreise Lodz, Lask, Lenczyca, Sieradz und Brzeziny) wurden am 21. Februar 1931 57 506 Arbeitslose notiert, davon in Lodz allein 42 300, in Pabianice 3786, in Zgierz 3716, in Zdunska-Wola 2581, in Tomaschow Maz. 3671, in Konstantynow 634, in Alexandrow 389, in Ruda-Pabianicka 429. Unterstützungen erhielten in der vorigen Woche 20 981 Arbeitslose, in Lodz allein 16 866 Personen. 61 Personen erhielten durch das Amt Beschäftigung, 89 Personen wurden auf Arbeit geschickt. Das Arbeitsvermittlungsamt verfügt über 14 freie Arbeitsstellen, zu der sich Personen für Hausdienst melden können.



Erweiterung der Machtbefugnis der Finanzkammer bei der Streichung von Steuern

a. Laut einer vom Finanzministerium erlassenen Instruktion wurden die Machtbefugnisse der Lodzer Finanzkammer bei der Streichung rückständiger Steuern erweitert. Die 2. Abteilung der Finanzkammer ist nach dieser Ministerialinstruktion ermächtigt worden, Rückstände der Einkommensteuer bis zur Höhe von 500 Zloty auf Grund des Artikels 91, 92, 93, 94 und 126 des Steuergesetzes nach eigenem Ermessen zu streichen, wobei diese Steuer jedoch in dem vorhergehenden Jahre zahlbar gewesen sein muß. Ferner kann die 2. Abteilung der Finanzkammer rückständige Immobiliensteuer bis zur Höhe von 200 Zloty auf Grund der Verordnung des Staatspräsidenten vom 12. März 1928 nach eigenem Gutachten streichen. Bei Rückständen der Umsatzsteuer hat die 2. Abteilung das Recht, auf Grund der Artikel 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103 und 104 des Steuergesetzes solche Rückstände bis zur Höhe von 2000 Zloty zu streichen. Außer den Steuerrückständen selbst kann die Finanzkammer auch die noch nicht eingezogenen Strafen für verschiedene Steuervergehen erlassen. — Außerdem wurde der 2. Abteilung das Recht eingeräumt, rückständige Steuern bis zur Höhe von 100 000 Zloty ohne Verzugszinsen und Exekutionskosten in Teilzahlungen zu zerlegen, die im Laufe eines Jahres zu entrichten sind, wobei jedoch die Anzahlungen der Umsatzsteuer, sowie die Vorauszahlungen der Einkommensteuer hiervon ausgeschlossen sind. Ferner kann die 2. Abteilung die Zahlung rückständiger Steuern bis 100 000 Zloty für den Zeitraum von 3 Monaten stunden. Bei den Anzahlungen auf die laufende Umsatzsteuer, sowie bei den Vorauszahlungen der Einkommensteuer kann die 2. Abteilung Steuerbeträge bis 100 000 Zloty in Teilzahlungen auf zwei Monate zerlegen. Steuerzahler, die von diesen Vergünstigungen Gebrauch machen wollen, müssen diesbezüglich begründete Gesuche bis zum 15. Juli d. J. bei der Finanzkammer einreichen.

a. **Ergänzungsaushebungskommission.** Am 28. Februar d. J. wird im Lokal des P.K.U. Lodz-Stadt an der Kosciuszko-Allee 21 eine militärische Ergänzungsaushebungskommission amtieren, der sich alle militärpflichtigen jungen Leute des Jahrgangs 1908 zu stellen haben, die im Bereich der Stadt Lodz wohnen und aus irgend welchen Gründen ihrer Militärpflicht nicht Genüge geleistet haben.

× **Tod am Schreibtisch.** Im Staatlichen Amt zur Untersuchung von Lebensmitteln wurde der Direktor des Amtes, Ing. Kempinski, in einem Sessel sitzend tot aufgefunden.

Für die armen Schulkinder

wurde uns wieder eine hochherzige Spende zur Verfügung gestellt, für die wir herzlich danken:

Familie Schramm, Pabianice, spendete an Stelle eines Kranzes auf das Grab von Frau O. Silkaln Zł. 30.—
Mit den bisherigen 229,85
sind es zusammen Zł. 259,85
und zwei Pakete

Dornen und Disteln

(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

In Warschau besteht ein Ausschuß zur Feier des 10. Jahrestages der Zurückschlagung des bolschewistischen Einfalls. Er glaubte seine Tätigkeit nicht besser abschließen zu können, als durch die Anfertigung von fünf Millionen Postkarten mit dem Bildnis Pilsudskis, die dem Marschall an seinem Namenstag (19. März) zugesandt werden sollen. Eine Million dieser Postkarten, die unter dem Bild des Marschalls dessen von dem Schriftsteller Sieroszewski verfaßte Lebensgeschichte aufweisen (in 106 Worten, wie bekanntgegeben wird; die Zahl der Buchstaben verriet man nicht), wurde nach Amerika geschickt. Die übrigen vier Millionen sollen unter den Schulen und Organisationen in Polen verteilt werden, die — wie es in der betreffenden halbamtlichen Kundmachung heißt — darüber zu wachen haben werden, daß die Karten auch tatsächlich abgesandt werden.

Wie wird der Marschall sich freuen, sein Bild fünfmillionenmal betrachten und die 106 Worte Sieroszewski fünfmillionenmal lesen zu dürfen!

Die Postbeamten von Funchal, die diese Massenpost zu bewältigen haben werden, sind wahrlich nicht zu beneiden!

*

Im Wilnaer Sanierer-Blatt „Slowo" steht in einem Bericht über die Hockeyspiele in Krynica folgendes zu lesen:

„Die Reihe der Ansprachen eröffnete in einem futuristischen Französisch der Direktor der Presseabteilung des Außenministeriums, Herr Chrzanowski. Er sprach ein wenig vom Sport, ein wenig vom Hockey und sehr viel von unserer langjährigen Unfreiheit, von den zerrissenen Ketten, von dem Glück Polens, daß es jemand hat, der über es wacht, es leitet, schützt, emporhebt...

„Um Himmelswillen", sagte zu mir ein neben mir sitzender Belgier, „wie kommt er dazu, auf einem Bankett von — Gott zu sprechen?"

Schließlich kam es heraus, daß Herr Chrzanowski nicht Gott meinte, sondern Marschall Pilsudski! Bravorufe wurden laut. Den meisten Lärm machte der begeisterte Holborn. Er schlug sich aufs Knie, daß die Gläser klirrten. Vielleicht deshalb, weil er kein Wort verstanden hatte".

Wenn schon der Korrespondent eines Pilsudskiblatts sich über die übertriebene Beweihräucherung des Schutzpatrons Polens lustig macht, wie mögen erst die Ausländer über den Byzantinismus gelacht haben!

*

Der Warschauer Sanierer-Nachwuchs unter den Studenten, die sogenannte Legion der Jungen, hat ein Flugblatt gegen die zum „Lager des Großen Polens" gehörenden nationaldemokratischen Studenten erlassen. Aus ihm zupfen wir uns die folgenden herzerquickenden Stilblüten heraus:

„. . . Worte des Lobes aus dem Mund eines Lumpen oder einer Kanaille sind für einen anständigen Menschen gleichbedeutend mit der Absprechung der Ehre.

. . .denn es gibt keinen Schuft, der den anständigen Menschen nicht hassen würde, es gibt keinen Dieb, der den Staatsanwalt lieben würde, und es gibt keinen Endek, der nicht voll Haß wäre gegen die Pilsudskianer! So muß es auch immer sein, denn niemals darf sich die Grenze verwischen, die die Welt des Dienstes an der Idee trennt von der Welt des Verbrechens, der Untat und der moralischen Fäulnis!

Wir halten Euch, Ihr Herren aus dem Lager des Großen Polens, für ein ekles, stinkendes Geschwür am Körper der Nation, das schnellstens ausgeschnitten werden muß, soll der Brand nicht den ganzen Organismus zerstören.

. . . Wir speien Euch ins Gesicht, Ihr Herren aus dem Lager des Großen Polens."

Das ist deutlich! Der Legion der Jugend ist es geglückt, den Ton zu treffen, der seit einiger Zeit in der polnischen Politik große Mode ist. Der Urheber desselben wird sich über seine gelehrigen Schüler freuen.

*

Das Warschauer Sanierblatt „Expreß Poranny" meldet:

„Auf Grund einer schriftlichen Beschwerde der Kommunisten, die angeblich von Beamten des Luzker Untersuchungsamts geschlagen wurden, leitete der Staatsanwalt eine energische Untersuchung ein. Diese ergab die Haltlosigkeit der Beschuldigung, weshalb angeordnet wurde, die Sache niederzuschlagen".

Soweit der „Expreß", der noch hinzufügt, daß die Feststellung des Staatsanwalts die ganze Verlogenheit der Sowjetpresse entlarvt habe, die spaltenlange Artikel über die Marterung der Kommunisten im Luzker Gefängnis veröffentlichte.

Wie sieht angesichts dieser Feststellung der Innenminister General Skladkowski aus, der in der Senatssitzung am 3. Februar die Tatsache der Mißhandlung von gefangenen Kommunisten in Luzk zugegeben und erklärt hat, daß er das gesamte Luzker Untersuchungsamt in alle vier Windrichtungen verjagt habe?!

Zur Vorbeugung ähnlicher Peinlichkeiten in der Zukunft, wäre eine engere Zusammenarbeit zwischen Polizei- und Justizbehörden wärmstens zu empfehlen.

*

In der Warschauer Presse erschien ein amtlicher Bericht, der den Beweis erbringt, daß die Regierung noch nichts davon erfahren hat, daß die Preise sich weigern, dem Befehl Minister Prystors, herunterzugehen, Folge zu leisten.

Aus diesem Bericht erfahren wir nämlich, daß unter dem Vorsitz des Industrie- und Handelsministers Prystor und unter Beteiligung von Vertretern anderer Ministerien und staatlicher (!) Aemter eine Konferenz stattfand, auf welche die „Fortschritte der Preissenkungsaktion" besprochen wurden. Es wurde ein Preisrückgang in der Textilindustrie, in der Konfektion, der Lebensmittelindustrie, hauptsächlich für Fleisch (!) und Fleischwaren (also Wurst(!) u. drgl.), sowie in der Schuhwarenbranche festgestellt.

Vielleicht glaubt der Minister an das, was er „feststellt", die Konsumenten, die für gewisse Lebensmittel erhöhte Preise zahlen müssen, können diesen Glauben nicht teilen, selbst nicht auf die Gefahr hin, nicht telia zu werden

Wieviel Lodz dem Gerichtsvollzieher zahlt

B. P. Charakteristisch für die Lodzer Wirtschaftslage im Jahre 1930 ist das nachstehende Material, das wir den Rechenschaftsberichten der 18 in Lodz tätigen Gerichtsvollzieher entnehmen, die dieser Tage dem Bezirksgericht zugegangen sind. In der nachfolgenden Aufstellung erwähnen wir nur 17 Gerichtsvollzieher, da einer von ihnen erst gegen Ende des vergangenen Jahres angestellt worden ist. Die angeführten Zahlen beziehen sich nur auf Zivileintreibungen, d. h. Wechselangelegenheiten und Zivilprozesse.

Reviere	Anzahl der Klagen	Aus dem Jahre 1929 zurückgeblieben	Zusammen	Erledigte Verfahren	Vor der Zwangsversteigerung bezahlt	Zwangsversteigerung von Mobilien	Zwangsversteigerung von Immobilien	Aus dem Jahre 1930 zurückgeblieben
1	2991	142	3133	3022	2950	183	—	111
2	2213	698	2911	2028	2843	68	—	883
3	2353	100	2453	2286	2401	52	—	167
4	2150	1319	3469	2117	3242	227	—	1352
5	3900	359	4259	3709	4181	78	—	550
6	1502	366	1868	1218	1814	54	—	650
7	3747	182	3929	3765	3831	98	—	164
8	1807	515	2322	2129	2228	94	—	193
9	2122	1538	3660	2154	3573	86	1	1506
11	2593	716	3309	2746	3177	132	—	563
12	4032	285	4317	4068	4163	154	—	249
13	2773	213	2986	2725	2867	119	—	261
14	3818	199	4017	3834	3564	453	—	183
15	3186	648	3834	3292	3630	204	—	542
16	2547	276	2823	2192	2727	96	—	631
17	2605	161	2766	2653	2733	32	1	113
18	1660	676	2336	883	2271	—	65	1453
	45999	8393	54392	44821	52195	2130	67	9571

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich ist, sind bei den Gerichtsvollziehern ungefähr 46 000 Klagen wegen Zwangseintreibung von Guthaben eingelaufen, von denen 45 000 erledigt wurden. Um nun ein Bild von den Kosten zu bekommen, die mit diesen Eintreibungen verbunden sind, müssen wir in Betracht ziehen, daß die Eintreibungskosten bei Objekten bis 100 Zl. etwa 14 Zl. ausmachen. Wird die Verpfändung im zweiten Termin angesetzt, was fast immer der Fall ist, so müssen nochmals 8,50 Zl. gezahlt werden. Beträgt die Eintreibungssumme mehr als 400 Zl., so müssen Anzeigen in der Presse aufgegeben werden, was weitere 10 Zl. für jede Anzeige im ersten und im zweiten Termin ausmacht, so daß der Gesamtbetrag der Unkosten bei 46 000 Klagen und bei 14 Zl. plus 8,50 Zloty Eintreibungskosten über eine Million Zloty ausmachen. Mit den eingelaufenen Klagen betreffs größerer Beträge und Immobilien sind es 2 Millionen Zloty.

Aus der Tabelle ersehen wir, daß in den Revieren Nr. 4, 5, 6, 14, 15 und 16 (die Petrikauer Straße vom Plac Wolnosci bis zur Karola-Straße) 19 143 Beträge aus Zivilklagen gutwillig bezahlt wurden, was bei der Gesamtziffer der Pfändungen 27½ Prozent ausmacht. Dagegen wurden in diesen Revieren 1112 Zwangsversteigerungen vorgenommen, was bei der Gesamtziffer von 2130 Zwangsversteigerungen mehr als 50 Prozent beträgt. Diese Ziffern beweisen, daß die Krise in diesen Revieren am stärksten gewütet hat. Im Norden, und zwar in der Nowomiejska-Straße und in Baluty, wo die ärmste Bevölkerung wohnt, und wo sich die Reviere Nr. 8, 9, 11 und 12 befinden, wurden nur 466 Zwangsversteigerungen durchgeführt und 13 161 eingeklagte Beträge gutwillig bezahlt. Merkwürdig ist, daß vom Jahre 1929 8393 Klagen unerledigt zurückblieben, während im vorigen Jahre 9571 Klagen zurückgeblieben sind, obgleich die Zahl der Gerichtsvollzieher um einen vergrößert worden ist.

Außer diesen Eintreibungskosten gibt es nun noch Schuldhaftkosten, (wenn das Gerichtsurteil mit Umwandlung in Haft lautete und das Geld nicht eingetrieben werden konnte), die von allen Häftlingen im Betrage von 1,50 Zl. pro Tag entrichtet werden müssen. Auch diese Kosten werden von den Gerichtsvollziehern eingetrieben, wofür sie bei jeder solcher Handlung etwa 4,40 Zl. als eigene Unkosten hinzurechnen. Sollte die betreffende Person kein Eigentum besitzen, wird ihm ein Armutszeugnis ausgestellt, auf Grund dessen ihm die Geldstrafe erlassen wird, mit Ausnahme der Eintreibungskosten für den Gerichtsvollzieher, der seine Unkosten gedeckt haben muß.



Transporte mit eigenem Automobilpark auf der Strecke Lodz—Warschau.

Jede Sendung wird unabhängig von Anzahl und Gewicht von uns beim Absender abgeholt und dem Empfänger direkt zugestellt. Unsere Automobile verkehren täglich zweimal. Die Ladungen sind versichert. Vollkommene Garantie für Waage und Unversehrtheit der uns anvertrauten Waren. Lieferung schnell, bequem und billig.

Łódź, Juljusza 1, Tel. 206-90.

(T) **Flucht aus dem Gefängnis.** In den Gefängniszellen der Marinekaserne in Brest-Frankreich meuterten am Freitag 4 Marinesoldaten, die dort gemeinsam untergebracht waren. Als gegen Mitternacht ein Wächter die Runde machte und in ihrer Zelle die vier Gefangenen zum Appell antreten lassen wollte, stürzten sie sich auf ihn, steckten ihm einen Knebel in den Mund und fesselten ihn an Händen und Füßen. Dann schlossen sie ihr Opfer ein und ergriffen die Flucht. Das Verschwinden des Vorgesetzten wurde erst verhältnismäßig spät entdeckt, so daß die Soldaten reichlich Zeit hatten, sich in Sicherheit zu bringen.

a. **Unfall bei der Arbeit.** In der Fabrik von Scheibler und Grohmann in der Emilienstraße 5 geriet gestern die Korzeniowskistraße 18 wohnhafte 32jährige Arbeiterin Marja Dylkowska in das Getriebe einer Maschine und erlitt hierbei so ernste allgemeine Körperverletzungen, daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft zu Hilfe gerufen werden mußte. Der Arzt legte der Verunglückten einen Notverband an und brachte diese nach dem Bezirkskrankenhaus.

n. In der Allartschen Fabrik, Kontna 9, geriet der Lelewel-Straße 13 wohnhafte Arbeiter Jan Chojnacki in das Getriebe einer Maschine, wobei er schwere allgemeine Körperverletzungen erlitt. Er mußte in das Bezirkskrankenhaus geschafft werden. — Auf einem Kohlenplatz in Karolew fiel dem Lelewel-Straße 37 wohnhaften Antoni Puhala eine Eisenschiene auf die Füße. Dem erheblich Verletzten wurde von einem Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe erteilt.

a. **Kinder nicht ohne Aufsicht lassen.** Als sich gestern vormittag die Mutter des 4jährigen Jan Opatowski aus ihrer Wohnung in der Napiorkowskistraße 42 entfernt hatte und den Knaben ohne Aufsicht ließ, zog dieser einen Topf mit heißem Wasser vom Küchenherd und goß den Inhalt auf seinen Körper aus. Der Knabe erlitt so starke Verbrühungen, daß der Arzt der Rettungsbereitschaft gerufen werden mußte, der ihn nach dem Anne-Marien-Krankenhaus brachte. — Ebenfalls mit kochendem Wasser verbrühte sich in der Wohnung seiner Eltern in der Mysliwskastraße 27 der 6jährige Czerslaw Drapacz. Der Arzt der Rettungsbereitschaft brachte ihn gleichfalls nach dem Anne-Marien-Krankenhaus.

a. **Ein neuer Gaunertrick.** In die Wohnung der Pesa Goldberg in der Gluchastraße 4 kam gestern ein junger Mann, der der Goldberg mitteilte, daß für sie mit der Post ein Paket aus Amerika eingetroffen sei, für das jedoch 27 Zloty als Zollgebühren usw. zu entrichten seien. Der junge Mann erbot sich, die Formalitäten für die Goldberg auf der Post zu erledigen. Da die Goldberg Verwandte in Amerika hat, die ihr von Zeit zu Zeit Zuwendungen machen, schenkte sie dem Unbekannten Glauben, händigte diesem die verlangten 27 Zloty aus und begab sich mit diesem nach dem Postamt. Als beide vor dem Hause Petrikauer Straße 46 angelangt waren, gab der Unbekannte vor, in dem Hause etwas besorgen zu haben und hieß die Goldberg vor dem Tore auf ihn warten. Erst nach längerer Zeit mußte die Goldberg feststellen, daß sie einem Gauner zum Opfer gefallen war.

D. **Der heutige Nachtdienst der Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: A. Danzer Zgierska 57. W. Groszkowski. 11. Listopada 15. Gorfeins Erben, Pilsudskiego 54. S. Bartoszewski. Petrikauer 164. R. Rembielinski. Andrzeja 26. A. Szymanski. Przendzalniana 75.

In der Warschauer Zeitschrift „Mysl Niepodlegla" ist ein amtliches Dokument wiedergegeben, das den Beweis erbringt, daß manche Steuerbeamte die Vernichtung ihrer Opfer als Daseinszweck ansehen.

Jemand war 20 Zl. schuldig. Er erhält den Besuch des Steuerexekutors, der ihm die folgende Rechnung überreicht:

Steuer	Zl.	20.—
Für den Wagen zur Ueberführung der Möbel nach dem Lagerhaus des Steueramts	„	10.—
Strafe	„	10.60
Strafe für nichtentrichtete Vorauszahlung	„	5.80
Exekutionskosten	„	1.90
Verzugszinsen	„	2.10
Zusammen	Zl.	50.40

*

Ein eigenartiges Zeitgemälde entwirft der „Kurjer Warszawski":

„Man erzählte mir einen Vorfall, der sich in einer Ortschaft an der Grenze der Kreise Suwalki und Lomza zugetragen haben soll. Eine Bauernwirtschaft war dort niedergebrannt. Es traf der Beamte der staatlichen Feuerversicherung ein, um den Brandschaden abzuschätzen. Es war schon gegen Abend. Er konnte nur noch die Brandstätte bei Tageslicht besichtigen. Nach Einbruch der Nacht wandte er sich an die Abgebrannten:

„Licht".

Die Bauern wurden verlegen.

„Wir haben kein Petroleum. Wir können keins kaufen. Wir brennen keine Lampen ..."

„Vielleicht gibt es Kerzen?"

„Auch Kerzen hat bei uns niemand nötig. Wir gehen gleich nach Sonnenuntergang schlafen ..."

„Aber ich muß doch heute noch fort! Wie soll ich denn den Bericht verfassen?"

Schließlich baten die Leute, der Taxator möchte den Bericht beim Licht einer geweihten Totenkerze abfassen, der Zufall hatte nämlich gefügt, daß in einer der Bauernhütten eben ein Mensch gestorben war."

*

Im „Kurjer Warszawski" äußert sich ein Mitarbeiter über die wenig zweckmäßige Art und Weise, wie für das Reisen in Polen geworben wird.

„Auf allen Bahnhöfen in Polen, selbst auf den allerkleinsten", so schreibt der Verfasser, „sind Werbeplakate angeklebt. Schauen wir uns einmal an, wie diese „Bilder" unser Land darstellen, wie sie es dem Ausländer vorführen:

Gottesdienst in Lowicz. Ein hübsches „gestreiftes" Mädchen. Barfuß! Der Ausländer sieht dieses Plakat, nach dem er sich eine Ansicht über polnische Verhältnisse bilden soll — und sofort wird er dieses barfüßige Land nicht ernst nehmen ...

Oberschlesien. Ein Bergmann von riesigen Körpermaßen mit einem Vogelkopf. Im Hintergrund ein Gebäude, das an fantastische Dekorationen in Hollywood erinnert. Kann man sich Oberschlesien ohne die charakteristischen Silhouetten der Hochöfen, Fördertürme und Schachtanlagen vorstellen? Davon finden wir aber auf den erwähnten Plakaten nichts, obgleich sie den Lebensinhalt jenes Gebiets bilden!

Das polnische Gebirge. Also, natürlich, ein Gurale. Ein Gurale — hm — mit Zöpfchen. Man trug sie wohl früher, jetzt aber längst nicht mehr. Der verwunderte Engländer, Franzose oder Amerikaner fragt sich: Ist das nicht „Falkenauge?". So gibt es in Polen Indianer?

Sollte man nicht diese Plakate, für die man so viel Geld ausgegeben hat und die ihre Aufgabe nicht immer erfüllen, einer genauen Nachprüfung unterziehen? Wohl besitzen wir eine Reihe Werbeplakate von hohem künstlerischem Wert, wir haben aber auch eine ungezählte Menge kitschiger Anschlagzettel, die die Wände der Bahnhöfe und anderer Gebäude verschandeln. Vor allem stört und ärgert an diesen Plakaten das unaufrichtige, unsachliche, verlogene Verhältnis zu dem wirklichen Polen. Das, was uns schon in den Kinos in Wut versetzt, beleidigt uns auch hier: überflüssiges Pathos, miehrige Rührseligkeit, dumme Anmaßung. Das schlimmste aber ist — der Bluff! Der Ausländer, der nach Polen kommt — bitte daran zu denken! — verlangt nicht Bluff, sondern Wahrheit. Einerlei, ob diese Wahrheit nun Rohnaftha, Wolle oder Holz. Borsten oder Kohle, Eier, Schweinehälften oder vielleicht sogar polnische Folklore heißt!

Lassen wir bei der Propaganda das Prahlen bleiben, und wir werden bedeutend besser fahren."

Recht hat er!

*

Im „Kurjer Warszawski" Nr. 36 veröffentlicht der Reiseredakteur des Blattes Juljan Podoski einen Artikel, „Im Grenzgebiet", in welchem er die gewiß jeden Wissenschafter verblüffende Feststellung macht, daß die deutsche Sprache vorwiegend aus Kehllauten besteht:

„ — Ostpreußen! — heißt es in der gurgelnden Sprache der jahrhundertelangen Okkupanten. — „Ihr Paß? ..."

„Nach einem Augenblick hob sich der Schlagbaum und eine gurgelnde Stimme fragte: — Ihr Paß, mein Herr?"

„Was kein Verstand des Verständigen sieht,
das übt in Einfalt ein kindlich Gemüt ...".

*

In einem Lodzer Kino wird augenblicklich im Rahmen der innerpolnischen Wochenschau die Enthüllung des Kosciuszko-Denkmals in Lodz gezeigt.

Diese Feier fand am 14. Dezember 1930 statt. Daß man die Bilder davon bereits jetzt zeigt, stellt einen Schnelligkeitsrekord dar, der uns höchste Bewunderung abzwingt.

*

Von dem „Populären Theater" bei Geyer wird zurzeit das Schauspiel „Das Gespenst von Düsseldorf" aufgeführt, das die Massenmorde von Düsseldorf zum Gegenstand hat.

Selbst wenn man von der Ansicht des Klassikers abgekommen ist, daß das Theater eine moralische Anstalt sei (im Zeitalter der „Verbrecher" und des „Jyankali" hat eine solche Ansicht wirklich keine Daseinsberechtigung), so kann man das genannte Schauspiel nicht unbedingt für geschmackbildend halten. Wenn ein Theater „populär" sein will, so heißt das noch nicht, daß es den schlimmen Instinkten des Pöbels entgegenkommen muß.

A. K.

Tanzen lern' allein — eine neue Unterrichtsmethode

+ Auf dem Gebiet des Tanzunterrichts herrscht gegenwärtig ein heilloses Durcheinander. Es gibt beinahe ebenso viele Abarten jedes Tanzes, wie es Tanzlehrer gibt, und von den bereits vorhandenen schriftlichen Methoden sind die meisten so beschaffen, daß sie eine Erlernung der gewünschten Tänze nur nach gründlichster, langwieriger Bearbeitung des Lehrstoffes ermöglichen, also so viel Arbeit machen, daß man „den Kram bald hinhaut".

Der Leiter der ältesten Tanzschule in unserer Stadt, Herr Witold Lipinski, hat nun eine neuartige Selbstunterrichtsmethode ersonnen, die ganz dazu angetan scheint, dem Selbstlernenden die Arbeit erheblich zu erleichtern. Es handelt sich um einen Anschauungsunterricht, der durch Schablonen der betreffenden Tänze vermittelt wird. Auf der kreisförmigen Zeichnung des Tanzschemas sind, in Takte eingeteilt, die Schritte klar und übersichtlich aufgezeichnet. Der Lernende nimmt die Schablone in die Hand und tanzt — die Takte zählend — die Schritte nach. Da er gezwungen wird, die Schablone in der Hand zu drehen, um die einzelnen Takte richtig abzulesen, hat er die Bewegungen in jedem Takt klar vor Augen. Es genügt, die jeder Schablone angefügte „Gebrauchsanweisung" — wenn man so sagen darf — durchzulesen und das Schema einmal gut durchzudenken — dann kann mit der praktischen Uebung begonnen werden. Ein großer Vorzug ist die neue Methode auch insofern, als sie auf den Tanzunterricht im allgemeinen vereinheitlichend einwirken dürfte. Der Verfasser will jeden Tanz bei dem Schöpfer desselben lernen und diese Urform aufzeichnen, so daß auch Tanzlehrern, die sich der Methode Lipinski bedienen, die Möglichkeit gegeben ist, die einzelnen Tanzfiguren richtig zu lehren. In erster Linie aber ist die Anschauungsmethode eben für den Selbstlernenden gedacht. Die patentierten Tanzschablonen — bisher sind die Blätter Walzer, Slow-Fox und Tango erschienen — sind in Buch- und Musikalienhandlungen, sowie beim Verfasser (in der Tanzschule, Grand-Hotel, oder in der Privatwohnung, Ewangielicka 17) unter der Bezeichnung „Poglądowa metoda nauki tańca" erhältlich. Im Laufe der Zeit werden Schablonen aller Tänze, für Tänzer und Tänzerinnen gesondert, herausgegeben werden, die dann in einem großen „Lehrbuch des Tanzes" werden vereinigt werden können.

Auszahlung von Unterstützungen. Der Lodzer Magistrat gibt bekannt, daß am Montag, den 23. Februar, die Auszahlung der staatlichen Unterstützung für diejenigen Arbeitslosen beginnt, die sich vom 9. bis zum 16. Februar registriert haben. Die Auszahlung erfolgt im Lokal des städtischen Arbeitsvermittlungsamtes in der Straße des 28. Kan. Schützenregiments Nr. 32 von 9 bis 14 Uhr in nachstehender Reihenfolge: Montag, den 23. Februar, die Namen mit den Buchstaben: A, B, C, D, E, F, am Dienstag — G, H, I, J, am Mittwoch — K, L, Ł, am Donnerstag — M, N, O, am Freitag — P, R, S, am Sonnabend — T, U, V, W, Z. Die Arbeitslosen haben zu der Entgegennahme der Unterstützungsgelder alle notwendigen Papiere mitzubringen.

× **Drei Einbrecher bei der „Arbeit" überrascht.** Der Nachtwächter des Hauses Petrikauer Straße 58, hörte gestern früh in der Wechselstube von Weinberg verdächtige Geräusche. Er verständigte sich mit dem Tagwächter, der die Polizei benachrichtigte. Da die Türen fest verschlossen waren, wurde eine der Türen ausgehoben. Im Zimmer befanden sich drei Einbrecher, die damit beschäftigt waren, den Geldschrank aufzubrechen, in dem sich 50 000 Zl. befanden. Das überraschte Kleeblatt wurde festgenommen und unter starker Bewachung in das Untersuchungsamt gebracht. Wie es sich herausstellte, hatte ein vierter Dieb Schmiere gestanden; als er jedoch gemerkt hatte, daß man aufmerksam werde, hatte er seine Spießgesellen ihrem Schicksal überlassen und war geflüchtet. Am Tatort wurden verschiedene Einbruchswerkzeuge gefunden.

Feldzug gegen den Unfall



Tritt nie zwischen Fahrzeug und Rampe!

Feuer in einer Fabrik. In unserer gestrigen Notiz von einem Feuer in der Fabrik Kaiser ist insofern ein Druckfehler stehen geblieben, als die Stunde des Brandausbruchs unrichtig angegeben wurde: es soll natürlich heißen: 14,30 Uhr — das ging übrigens aus dem Text hervor —, nicht 24,30.

a. **Die Stieftochter halbtot geschlagen.** In den Massenwohnungen für Obdachlose an der Bazarnastraße 5 mißhandelte die dort wohnhafte 42jährige Pauline Stoinska ihre 12jährige Stieftochter Jadwiga dermaßen, daß das Mädchen erhebliche Verletzungen erlitt. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft stellte bei dem Mädchen einige ernste Verletzungen fest, die diesem mit einem stumpfen Gegenstand beigebracht worden sind. Das Mädchen wurde nach dem Anne-Marien-Krankenhaus gebracht. Die Polizei verhaftete die entartete Stiefmutter.

a. **Diebstähle.** Während der Abwesenheit des Wohnungsinhabers Chaskiel Bernhardt drangen in dessen Wohnung (Petrikauer Straße 6) Diebe ein und stahlen verschiedene Kleidungsstücke, Wäsche und Schmucksachen im Werte von 1000 Zloty. — Aus der Wohnung der Olga Hochmitz (Podrzecznastraße 10) entwendeten Diebe verschiedene Sachen im Werte von 1500 Zloty. — Aus der Wohnung des Roman Szalek in der Radwanskastraße 39 stahlen bisher unermittelte Diebe Sachen im Werte von insgesamt 2000 Zloty. — Ebenfalls aus der Wohnung in der Petrikauer Straße 145 entwendeten Diebe dem Natan Mysliborski verschiedene Sachen und Wäsche im Werte von 1500 Zloty.

× In der Sienkiewiczstraße 2 drangen in das Eisengeschäft von Chaja Alter Diebe ein, die Blei, Messing und Ketten im Werte von 1500 Zloty stahlen.



a. **Selbstmordversuche.** In ihrer eigenen Wohnung in der Emilienstraße 24 nahm gestern vormittag die 27jährige Natalja Jasimiak in selbstmörderischer Absicht Gift Ein Arzt der Rettungsbereitschaft brachte die Lebensmüde in das Bezirkskrankenhaus. — Der seit längerer Zeit erwerbslose 41jährige Fabrikarbeiter Kazimierz Sowinski wollte sich gestern in seiner eigenen Wohnung in der Nowo-Zielonastraße 7 durch Erhängen das Leben nehmen. Das Vorhaben wurde jedoch von Hausgenossen rechtzeitig bemerkt und der Sowinski abgeschnitten. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Lebensmüden Hilfe und brachte ihn ins Josefskrankenhaus.

n. In einer Wohnung des Hauses Wiesner-Straße 7 durchschnitt sich der arbeitslose Beamte Boleslaw Grzywacz in selbstmörderischer Absicht die Schlagader der linken Hand. Als ein Arzt der Rettungsbereitschaft an Ort und Stelle eintraf, war G. durch den Blutverlust bereits so geschwächt, daß er in das Radogoszczer Krankenhaus übergeführt werden mußte.

× In der Kl. Brzuski 46 vergiftete sich die 36jährige Marta Krieger. Sie wurde in das Radogoszczer Krankenhaus geschafft. Der Grund zur Verzweiflungstat waren materielle Sorgen.

Aus den Gerichtssälen

Fertige Strümpfe als Abfall eingeführt

p. In der Petrikauer Straße 79 befindet sich die Abfallreißerei des Salomon Pruszynowski, der Strumpfabfälle aus dem Auslande bezieht und sie in seiner Fabrik zu Watte verarbeitet. Am 18. März v. J. ging dem Zollamt eine anonyme Mitteilung zu, daß Pruszynowski nicht nur Abfälle aus dem Auslande einführe, sondern auch Strümpfe, die sich ohne Umarbeitung für den Verkauf eignen. Zu Pruszynowski begab sich sofort eine Kommission, die in einem Quergebäude 11 Kisten mit fertigen ausländischen Strümpfen vorfand. In der Seitenoffizine dagegen fanden die Herren im ersten Stock eine große Menge lose liegender Ware und daneben ausgesuchte gebrauchsfähige Strümpfe. Die ganze Ware wurde versiegelt. Gestern hatte sich Pruszynowski wegen der Zollhinterziehung vor dem Kreisgericht zu verantworten. Nach Vernehmung der Zeugen und der Parteien verurteilte Richter Pawlowski den Angeklagten in Anbetracht seines hohen Alters und seiner bisherigen Unbescholtenheit zu 1 Monat Gefängnis.

Z. **Savoir gegen J. K. Poznanski.** Am Freitag sollte vor dem Bezirksgericht eine Klage des bekannten Lustspieldichters Savoir (Alfred Poznanski) gegen die Akt. Ges. J. K. Poznanski zur Verhandlung gelangen. Es handelt sich um 415 Aktien, die Savoir gehören und die die Akt.-Gesellschaft J. K. Poznanski angeblich ohne Wissen des Klägers einer italienischen Bank zur Verfügung gestellt hat. Savoir verlangt die Rückerstattung der Aktien oder ihres Gegenwerts. Der Sachwalter der beklagten Firma forderte eine Vertagung des Prozesses zwecks Stellung zweier Zeugen. Das Gericht gab diesem Antrag statt.



b. **Gedungene Messerhelden.** Gestern hatten sich vor dem hiesigen Bezirksgericht der 20jährige Roman Cieniewski, der 18jährige Stanislaw Andrzejewski, der 25jährige Tadeusz Andrzejewski, der 21jährige Czeslaw Izydorczyk und der 19jährige Franciszek Kasarski zu verantworten. Der der Anklage zugrunde liegende Sachverhalt stellt sich wie folgt dar: Am 1. November vorigen Jahres, dem Allerheiligentage, war der 26jährige Stefan Borkowski mit seiner Braut Zofja Wawrzyniak auf der Kwiatkowskistraße spazieren gegangen. Plötzlich wurde er von den Angeklagten, mit Ausnahme des Tadeusz Andrzejewski, überfallen und durch 10 Messerstiche schwer verletzt, so daß er längere Zeit im Krankenhause zubringen mußte. Borkowski gab später bei der Polizei an, daß Tadeusz Andrzejewski ihm mit dem Tode gedroht habe, falls er den Verkehr mit der Wawrzyniak nicht einstellen werde, die er bereits früher gekannt habe. Zu diesem Zwecke habe er die übrigen Angeklagten auch zu dem Ueberfall auf ihn, Borkowski, überredet, während sich Tadeusz Andrzejewski selbst zu Hause ins Bett gelegt habe, um so sein Alibi nachweisen zu können. Während der Verhandlung stellten die Angeklagten ihre Schuld in Abrede, doch wurde diese durch die Zeugenaussagen bewiesen. Das Gericht verurteilte sämtliche fünf Angeklagten zu je 6 Monaten Gefängnis.

b. **Tragische Folgen eines unerlaubten Eingriffs.** Gestern saß auf der Anklagebank des hiesigen Bezirksgerichts eine gewisse Kazimiera Twardowska, wohnhaft in der Lagiewnicka-Straße. Die Anklage lautete dahin, daß die Twardowska an einer Apolonja G. eine unerlaubte Operation zwecks Abtreibung der Leibesfrucht vorgenommen hatte, an deren Folgen die G. im Krankenhause verstorben war. Die Angeklagte stellte ihre Schuld in Abrede, doch bestätigten die Zeugen, daß die G. die Angeklagte oft besucht hätte. Das Gericht verurteilte die Twardowska zu einem Jahr Besserungsanstalt.

p. **„So ein Mensch müßte erschossen werden".** Der 32jährige Stefan Hanuszkiewicz war bereits 10 mal wegen Diebstahls bestraft worden. Am 15. Januar d. J. wollte er in der Nowomiejska-Straße 14 einen gewissen Sußmann Kantorowicz bestehlen, wurde jedoch festgenommen und einem Polizisten übergeben. Gestern stand er vor dem Stadtgericht unter dem Vorsitz des Richters Semadeni. Nach Prüfung der Angelegenheit, wurde er zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Nach der Verkündung des Urteils rief die im Saale anwesende Frau des Angeklagten: „Ein solcher Mensch müßte vom Gericht erschossen und nicht ins Gefängnis gesperrt werden". Wegen dieses Ausrufs wurde sie auf administrativem Wege bestraft.

Geschäftliche Mitteilungen

Die Erkenntnis der durch die moderne chemische Kleiderreinigung gebotenen Vorteile bricht sich immer mehr Bahn.

Das ist nicht nur ein Beweis klugen Sparsinns, sondern auch ein Zeichen des in alle Schichten des Volkes eindringenden und wachsenden Verständnisses für Reinlichkeit und Hygiene.

Die chemischen Reinigungswerke von Keilich u. Golda, in Lodz, Wulczanska 257, Tel. 210-01, führend und stets vorbildlich auf diesem Gebiete, haben sich jetzt die neuesten technischen Errungenschaft in ihren Werken nutzbar gemacht. Sie gewährleisten nicht allein eine wirkliche — nicht nur den Namen nach — chemische Reinigung, sondern auch eine absolute Desinfektion aller Kleidungsstücke, Portieren, Teppichen und dergl.

Als Ausdruck der höchsten Technik bringen sie zugleich eine ungewöhnliche Preisherabsetzung.

Das Aufbügeln sowohl der Damen- als auch Herren-Garderobe usw. findet nicht etwa noch mit dem Bügeleisen, sondern unter hohem Dampfdruck auf modernem, maschinellem Wege statt.

Es ist ein Vergnügen, die so hergerichteten Garderobenstücke wiederzusehen; nichts ist an Fasson und Ansehen verlorengegangen, im Gegensatz zu Wasser- und Seifenbehandlung, wodurch Fasson und Appretur verlorengeht und das unansehnliche Aussehen den Weiterverbrauch in Frage stellt.

Vortragszyklus der Buchhaltersektion im Christlichen Commisverein. Am Mittwoch, den 25. d. M., spricht als erster Redner Herr Magister Fr. Janowski über die Grundlagen der Volkswirtschaftslehre, als zweiter Herr Magister Stanislaw Gepert über Steuerrecht und Steuerpraxis.

Großer Umsatz — kleiner Verdienst. Die Firma D. Sztange in der Petrikauer 83 hat, um mit anderen Firmen konkurrieren zu können, eine Serie vorschriftsmäßiger Schilder für die Hausbesitzer hergestellt. Solch ein vorschriftsmäßiges Schild kann man in genannter Firma zu sehr mäßigem Preise erhalte-

Die
günstigste Gelegenheit für Porträt-Aufnahmen!

Jedem eine schöne und billige Fotografie. Wir haben einen neuen vervollkommneten Apparat bezogen, dank welchem es uns möglich ist, 12 retuschierte **Fotografien** — in jeder Stellung — **für Zł. 3.—** herzustellen. Zu Postkarten geben wir ein **großes Porträt umsonst** zu. **Bedeutend ermäßigte Preise.** Wer sich einmal bei uns fotografieren läßt, der sagt jedem: Fotografieren lassen Sie sich nur im Atelier

„Zjednoczonych Fotografów"
Łódź, ul. Narutowicza 13.

Vereine und Versammlungen

Generalversammlung im Trinitatisverein. Gestern abend fand im Trinitatisverein die Jahreshauptversammlung statt, die sehr zahlreich besucht war. Nach den üblichen Formalitäten wurde die Neuwahl vorgenommen, die folgendes Ergebnis zeitigte: Vorstand der Aktiven: Gustav Pfeiffer, Friedrich Elstermann; Vorstand der Passiven: Otto Pfeiffer, Otto Wihan, Oswald Kurt; Schriftführer: Otto Schindel, Eugen Patzak; Kassierer: Reinh. Maurer, Oskar Pfeiffer; Wirtschaftskassierer: Christian Blin; Wirtschaftskommission: Johann Zelmer, Gustav Lindner, Albert Hermann, Gustav Winkler, Ludwig Vogelsang— Markenverkäufer: Adolf Herbrich, Theodor Czadek; Archivare: Richard Geldner, Franz Kretschmer; Revisionskommission: Architekt A. Fischer, Hermann Dietrich, Max Seidel; Liederkom.: Hugo Walter, Ewald Prietz, Alfred Kalenbach, Otto Triebe; Lokalwirt: Rudolf Gerlitz; Verwalter d. Grundstücks: Wilh. Maurer; Kirchendienst: Gust. Günther, Gustav Stark, Adolf Krüger; Begräbnisangelegenheiten: Robert Schwartz; Baukomitee und Rechtskommission: im alten Bestande; Vergnügungskommission: Hugo Kriese und Gustav Arno Bernecker.

Auf die Versammlung werden wir noch näher zurückkommen.

b. h. Generalversammlung im Deutschen Lehrerverein. Gestern um ½9 Uhr fand im eigenen Vereinslokal die Generalversammlung des deutschen Lehrervereins statt, die vom Vorsitzenden, Herrn Ernst Golnik, eröffnet wurde, worauf man die Leitung der Versammlung Herrn Koßmann übertrug, der zu Beisitzern die Herren Follak, Foth und Henke und zum Protokollführer Herrn Rückert berief. Nach der Verlesung des Tätigkeitsberichts über das verflossene Vereinsjahr, dessen Ende der Verein 133 Mitglieder zählte, folgte der Kassenbericht und der Bericht der Revisionskommission, worauf die Versammelten der Verwaltung Entlastung erteilten und zur Neuwahl schritten. Diese ging verhältnismäßig schnell vonstatten, da der Bestand der neuen Verwaltung mit ganz kleinen Aenderungen der alte geblieben ist, und nun folgender ist: Vorsitzender Herr Ernst Golnik, dessen Stellvertreter Herr Senator August Utta, Beisitzer die Herren Reinhold Klim, Adolf Hoffmann, August Follak, Eduard Malzahn; Schriftführer: Benjamin Scherling und Adolf Bauer; Kassenwart: Rudolf Rossol und Gottlieb Raths; Bibliothekare: Frl. Eugenie Meyer und A. Stark; Wirte: Bruno Rückert, Bruno Reichert, Frl. Klara Gnauk und Frl. Wally Fiedler; Revisionskommission: August Weiß, Emil Kaus und Wilhelm Fulde. Es folgte die Besprechung einiger wichtiger laufenden Fragen, eine davon betraf die Veranstaltung der pädagogischen Woche, die im April stattfinden soll und deren Vorbereitung man der Verwaltung übertrug. Nachdem noch ein Vorschlag zur Wiedereinführung der Singstunden, die am Sonnabend nach dem Ersten jedes Monats stattfinden sollen, ohne Einwendung angenommen worden war, schloß Herr Koßmann die Sitzung.

Ev.-luth. Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde. Uns wird geschrieben: Am Donnerstag, den 19. Februar, um 8,30 Uhr abends fand im Amtszimmer des Hernn Pastor Dietrich eine Verwaltungssitzung des Jünglingsvereins statt. Der Präses des Vereins, Herr Pastor Dietrich, eröffnete dieselbe, und gab die Tagesordnung bekannt. Der Schriftführer, Herr Krzywiec, verlas das letzte Protokoll, das ohne Einwand angenommen wurde. Der Kassierer, Herr Otto Steier, erstattete den Kassenbericht. Es wurde folgendes beschlossen: Am heutigen Sonntag soll im eigenen Vereinslokal ein großer Lutherabend veranstaltet werden, und zwar anläßlich des 385. Todesjahres des Reformators. Da in der letzten Zeit ältere und ehemalige Mitglieder für den Verein großes Interesse zeigen und wieder als Mitglieder aufgenommen werden wollen, wurde beschlossen, alle ehemaligen Mitglieder für Sonntag, den 8. März, um 4 Uhr zu einer speziellen Besprechung einzuladen. Am 21. März findet ein großer dramatischer Abend statt. Herr Hugo Biedler berichtete, daß die dramatische Sektion tüchtig bei der Arbeit ist, um ein großes Werk aufzuführen. Ferner wurde noch folgendes beschlossen: Am 26. April findet das 45. Stiftungsfest und die Fahnenweihe statt. Dies soll die erste Jugendfahne in Polen sein. Zu dieser so seltenen Feier sollen alle christlichen kirchlichen Vereine eingeladen werden. Das Fahnenkomitee besteht aus folgenden Herren: Artur Geisler, Otto Steier, Artur Frank, Oskar Giebel, R. Bertold, H. Biedler und Ed. Hausch. Das Komitee wurde beauftragt, für Stiftungsfest und Fahnenweihe soweit vorzuarbeiten, damit bis zur nächsten Sitzung das Festprogramm vorgelegt werden kann. Nachdem noch beschlossen worden war, die Generalversammlung nach dem Stiftungsfest einzuberufen, wurde die Sitzung um 11 Uhr abends geschlossen. A. G.

Generalversammlung der evang. Kreditgenossenschaft zu Lodz. Die evangelische Kreditgenossenschaft zu Lodz, Petrikauer Straße 104, hielt am 19. d. M. ihre Generalversammluna ab. Der Präses des Aufsichtsrates Herr Ferdinand K. Müller eröffnete die Generalversammlung um ½8 Uhr abends mit der Begrüßung der Erschienenen. Insbesondere gedachte er der anwesenden Herren Leopold Nikel und Richard Buhle, die zu den Gründungsmitgliedern der Kreditgenossenschaft gehören und dieser 10 Jahre aufopfernder Arbeit gewidmet haben. Nach der Verlesung der Tagesordnung wurde Herr Ferdinand K. Müller einstimmig zum Versammlungsleiter gewählt, welcher die Herren Adolf Lipski und Julius Bayer zu Beisitzern und Herrn Rudolf Rozenfeld zum Protokollführer berief. Der Bericht des Aufsichtsrates und der Verwaltung, als auch die Bilanz für das Jahr 1930 und das Budget für das Jahr 1931 wurden ohne Aenderungen einstimmig angenommen. Die Wahl gab folgende Ergebnisse: an Stelle der 2 ausscheidenden Aufsichtsratmitglieder wurden die Herren Adolf Lipski und Otto Zimmermann in den Aufsichtsrat gewählt. Zu der Verwaltung wurden einstimmig Herr Leopold Nikel als Präses und als vertretendes Verwaltungsmitglied Herr Julius Ullrich wiedergewählt. Die Verwaltung besteht nun aus folgenden Herren: der Aufsichtsrat: Präses Herr Ferdinand K. Müller; Vizepräses Herr Richard Buhle; Mitglieder des Aufsichtsrates die Herren: Ernst Weilbach, Cäsar Bernhardt, Adolf Lipski und Otto Zimmermann. Die Verwaltung besteht aus folgenden Herren: Präses: Herr Lepold Nikel, Mitglieder die Herren: Eduard Kratsch und Robert Mader. Zu Vertretern der Verwaltung wurden die Herren: Julius Ullrich, Wilhelm Baumgart und Robert Schwertner wiedergewählt. Nach den Wahlen fand eine Aussprache in Sachen der Spareinlagen statt, und es wurde beschlossen, eine intensive Propaganda zu veranstalten. Weitere Anträge lagen nicht vor, deshalb schloß der Versammlungsleiter um 9.10 Uhr die Generalversammlung.

Die evangelische Kreditgenossenschaft schaut nun auf ein 10jähriges Bestehen zurück. Mit kleinen Mitteln mußte sie anfangen, hat sich aber im Laufe der Zeit sehr gut entwickelt und as volle Vertrauen unter den Lodzern erworben.

Vom Film

Kino Spółdzielnia: „Weiße Schatten". Ungewöhnlichen Erfolges erfreut sich der gegenwärtig im Kino Spółdzielnia über die Leinwand laufende Film „Weiße Schatten. Dieser Film unterscheidet sich sehr vorteilhaft von vielen Filmen, die gewöhnlich in Lodz gezeigt werden. In künstlerischer Hinsicht steht das Bild, in dem die Hauptrollen von Raquel Torres und Monte Blue verkörpert werden, auf der Höhe. „Weiße Schatten" ist ein großer Protest gegen die Unterdrückung der Eingeborenen durch die weiße Rasse. Wie die Habichte stürzen sich die Weißen auf die Eingeborenen und vernichten sie vollkommen. Die herrlichen Landschaftsbilder und die gute Spielleitung vervollständigen den hohen Wert dieses Bilmes, den jeder gesehen haben muß. Nur noch zwei Tage wird er in diesem Kino über die Leinwand laufen.

Deutsche Filme in Paris. In den Joinville-Studios der Paramount in Paris ist zurzeit eine Reihe deutscher Filme in Arbeit. Camilla Horn spielt die Hauptrolle in einem Sensationsfilm mit kriminalistischen Einschlag „Angeklagte, schwören Sie!" Ihr Partner ist Walter Rilla. Regie führt Leo Mittler. — In „General Platow" nach dem Bühnenstück „Der General" von Lajos Zilahys sind die tragenden Rollen mit Conrad Veidt, Olga Tschechowa und Peter Vost besetzt. Der Film wird von Dimitri Buchowetzki inszeniert. — E. W. Emo leitet die Aufnahmen zu dem Lustspiel „Ich heirate meinen Mann" mit Trude Berliner, Grete Natzler, Szöke Szakall, Igo Sym und Kurt Vespermann.

Von der Wilnaer Universität

(Brief an die „Freie Presse.)

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der nationale Charakter der nordöstlichen Hochschule unseres Landes viel zu stark betont wird. Liegt sie doch in einem Gebiet, in welchem die Minderheiten die Mehrheit bilden. Auch die Konkurrenz der Kownoer Universität, die natürlich antipolnisch eingestellt ist, sowie die Nähe des östlichen Nachbarstaates trägt dazu bei, daß das politische, das staatliche Moment hier eine größere Rolle spielt als die reine Wissenschaft.

Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen. Die Brestfrage hat auch unter der hiesigen Studentenschaft verschiedene Antworten hervorgerufen. Die lauteste wandte die Schlagerworte: On nie powróci juz! (Er kehrt nicht wieder) in übertragener Bedeutung an; sie wurde — selbstverständlich — von demonstrierenden „Rechten" angestimmt. Die „Linken" fanden rasch eine Gegenantwort. Sie erklärten, jene hätten die Nachklänge der Malversationen übertönen wollen, die vor kurzem in der von reaktionären Händen geleiteten Bratnia pomoc (Allpolnischer Studentenverband) aufgedeckt wurden. Es gab darauf wiederum den Einwand, daß es sich nur um einzelne handele, denen es nicht möglich gewesen wäre, rechtzeitig Wechsel einzulösen. Jedenfalls schritt das Rektorat ein, die Verwaltung wurde ihres Amtes enthoben und eine Untersuchung eingeleitet. Vorläufig ist noch kein, von der Bratnia opmoc veranstalteter Ball abgesagt worden...

Uebrigens ist es nicht das erste Mal, daß eine Verwaltung abdanken muß. Aehnlich ging es im vorigen Jahr derjenigen des jüdischen Studentenvereins. Dort waren aber die Gründe auf politische Differenzen zwischen „Bundisten" und Zionisten zurückzuführen, die mit der Entsetzung beider endeten.

Glücklicherweise hat die Universität auch sichtliche Vorzüge. So zeichnen sich besonders die juridische und filosofische Fakultät durch Herausgabe von Jahrbüchern aus, deren Inhalt auf der Höhe steht und in sorgfältiger Form geboten wird. Professoren nehmen daran nur kleinen Anteil, — wo sie in sonstigen Publikationen die enggesteckten Grenzen ihres Wissenszweiges zu überschreiten suchen, versagen sie mitunter.

An dieser Stelle habe ich schon über gelegentliche Besuche ausländischer Gelehrter berichtet. Es waren dies Franzosen oder Osteuropäer. Dieser Tage weilte hier „ein Deutscher, der ob seiner polenfreundlichen Gesinnung bekannt ist" (so hieß es in den Ankündigungen), Dr. Pessel, Direktor des Städtischen Museums in Hannover. Seine zwei Vorträge, der eine im Institut zur Erforschung Osteuropas, der ander in der Aula der Universität, über Volkskunde wurden, obwohl in deutscher Sprache gehalten, mit großem Beifall aufgenommen. Dr. Pessel besuchte auch die größte ethnologische Sammlung in Wilna, die das in raschem Wachstum begriffene Jüdische Wissenschaftliche Institut beherbergt. F. G.

Gedenket der hungernden Schulkinder!!!

Teatr Popularny

„Der Graf von Luxemburg"
Operette in drei Akten von Franz Lehár

Man hat im Populären Theater wieder einmal zu der Aufführung von Operetten gegriffen, weil man meinte, damit Publikumserfolg zu erzielen; die Theaterleitung dürfte sich jedoch sehr getäuscht haben — Verunstaltungen schöner Operetten läßt sich sogar das Vorstadtpublikum nicht gefallen. Operetten müssen mit großem Aufwand an gutem Stimmaterial, an Ausstattung und mit einem guten Orchester aufgeführt werden, nicht aber mit Leuten, die sonst Statisten- oder kleine Rollen spielen.

Man hatte bei der Premiere den Eindruck, als handle es sich nicht um die bekannte Operette von Lehár, um so mehr, als auch auf dem Programmzettel zu lesen war, das Bühnenstück stamme von Fr. Lewar. Vielleicht hat der Druckfehlerteufel das aus Rücksicht auf den Komponisten getan...

Wie schon eingangs erwähnt, hatte man zu der Aufführung die Jüngsten des Theaters herangezogen, die sich im Spiel um die wenigen „Stützen" dieser Aufführung und die Vertreter der „Besseren", die Herren Tatarkiewicz und Zoner und um Frl. Pola Szmar, scharten. Das einzige Schöne an diesem Abend waren die schönen Walzerweisen, die von dem etwas „dünnen" Orchester unter der Leitung des Herrn Theodor Ryder ganz nett gespielt wurden. Die Rolle des Grafen von Luxemburg verkörperte Konstanty Tatarkiewicz: schauspielerisch erstklassig, stimmlich recht mangelhaft. Es ist schade, daß Herr Tatarkiewicz eine solche Rolle übernommen hat, um so mehr, als er auch für die Spielleitung verantwortlich zeichnete, die diesmal leider recht viel zu wünschen übrig ließ und bei der man angesichts der kleinen Kräfte so viel mehr Sorgfalt hätte anwenden sollen. Ein nettes Persönchen war Frl. Pola Szmar als Modell Julia, die einen frischen Zug in das Ganze hineinbrachte. Die Rolle der Primadonna Angéle Dieder hatte L. Jurdzinska übernommen, die ihre Partitur mit sichtlicher Anstrengung heruntersang. Ein urkomisches Pärchen waren die Gräfin Kokoffzew (H. Puchniewska) und der Fürst Basyli-Basylewitsch (M. Zoner).

Das spärliche Publikum spendete den üblichen Beifall.
H. B.

Der Nobelpreis für Enrica Handel-Mazetti? Eine Reihe von maßgebenden Organisationen hat in Stockholm die österreichische Schriftstellerin Enrica Handel-Mazetti für den literarischen Nobelpreis vorgeschlagen. Es besteht begründete Aussicht, daß die Dichterin den nächstjährigen Nobelpreis erhalten wird.

DKGS. 50. Deutscher Aerztetag. Die deutsche Aerzteschaft rüstet in diesem Jahr zum 50. Deutschen Aerztetag, der am 18. und 19. Juni in Köln stattfinden wird.

Die musikalischen Aussendungen der Prager deutschen Sendung entbehrten bisher eines Systemes und beschränkten sich mehr auf Einzelleistungen. Neuerdings werden nun die musikalischen Darbietungen der Prager deutschen Sendung nach bestimmten Grundsätzen gegeben. Es werden Zyklen veranstaltet, die nicht nur musikalische sondern auch volkserzieherische Werte enthalten sollen. U. a. ist ein Zyklus „Unbekannte Werke bekannter Meister" geplant. Die Zahl der musikalischen Darbietungen wird erweitert werden; mindestens zweimal wöchentlich, ebenso die Kurzopern-Aussendungen. Ferner werden die Premieren der deutschen Bühnen der Tschechoslowakei, wenn es sich um Erst- bzw. Uraufführungen handelt, vorher in Wort und Ton erläutert. Einmal monatlich wird eine kurze Vorschau über die musikalischen Ereignisse des nächsten Monats abgehalten.

Ein Presse-Drama vom Hermann Kesser wird unter dem Titel „Rotation" im Frankfurter Schauspielhaus anfangs März uraufgeführt.



Der Träger des Lessing-Preises,
der im Jahre 1929 in Höhe von 5000 Mark vom Reichspräsidenten gestiftet wurde, ist Professor Dr. Hans Leisegang von der Universität Jena.

Das Datum der Kreuzigung Jesu Christi astronomisch bestimmt

Von Prof. D. **Oswald Gerhardt**, Berlin.

„Das Kreuz von Golgatha scheidet die Weltgeschichte in zwei Teile", so hatte einst K. von Hase die Bedeutung des Todes Christi präzisiert. Schwerlich wollte er die Forderung aufstellen, daß die Chronologie der Weltgeschichten in die zwei Teile „vor und nach dem Tode Christi" geordnet werde; das wäre damals unmöglich gewesen, da man nicht wußte, ob die Kreuzigung im Jahre 29, 30, 31, 32, 33 oder gar 35 stattgefunden hätte. — Von den Schwierigkeiten, die sich der Berechnung des Todesjahres entgegenstellen, kann sich der Laie kaum eine Vorstellung machen. 1. Jesus begann seine öffentliche Wirksamkeit nach dem ersten Auftreten Johannes des Täufers, das Lukas datiert „im 15. Jahre der Herrschaft des Kaisers Tiberius". Da Augustus am 19. August 14 n. Chr. gestorben war, so konnte das 15. Jahr des Tiberius das vom August 28 bis 29, oder das Jahr 28 oder 29 sein. Eine vierte Möglichkeit, die Tiberius-Jahre zu zählen, ergab sich aus der Tatsache, daß Tiberius zu Lebzeiten des Augustus durch ein Gesetz dem Kaiser in der Verwaltung aller Provinzen und im Heereskommando gleichgestellt wurde. Es sind Münzen vorhanden, deren legenda das Jahr 12 n. Chr. als Jahr 1 des Tiberius bezeichnet, indem sie letzteres dem Jahre 43 der Aktischen Aera gleichsetzen. Zu dieser Zählung der Tiberius-Jahre war man in der Provinz gesetzlich berechtigt, sie ist auch gelegentlich von Autoren der ersten Jahrhunderte innegehalten worden. Demnach trat Johannes der Täufer im Jahre 26 n. Chr. auf, und die Taufe Jesu war 26/27. Hierzu stimmt genau die Angabe im vierten Evangelium (Joh. 2, 13—20), daß Jesus nach seiner Taufe zum ersten Male in Jerusalem war, als „am Tempel 46 Jahre gebaut war", d. h. im Frühjahr 27. — 2. Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu läßt sich aus dem Joh. Evgl. berechnen, sie betrug rund 3¾ Jahre, vgl. auch Luk. 13, 6—9 und 34. — 3. Will man aber die biblischen Angaben nicht pressen, sondern alle Möglichkeiten der Auslegung berücksichtigen, so ergibt sich, daß für die Kreuzigung eins von den 5 Jahren 29—33 in Betracht kommt, daß aber andere Jahre ganz ausscheiden. — 4. Jesus starb am Freitag im Passah. Dieses Fest begann am 14. Nisan; am späten Nachmittage dieses Tages begann Jesus mit den Zwölfen das Passahmahl, das sich bis in den Abend hineinzog; am folgenden Tage, Freitag dem 15. Nisan, wurde er gekreuzigt. (Die Gegengründe, die Kreuzigung sei am 14. Nisan gewesen, sind endgültig widerlegt.) — Welchem Datum unseres Kalenders entspricht Freitag, der 15. Nisan?

5. Der erste Tag des jüdischen Monats wurde festgesetzt, wenn nach dem Neumond die junge Sichel sich in der Abenddämmerung zuerst wieder zeigte. Das galt als das von Gott eingesetzte Zeichen, s. Ps. 104, 19. Die Berechnung des Datums der Kreuzigung ist also letzten Endes eine rein astronomische Aufgabe: in welchem der Jahre 29—33 fiel nach dem Neulicht der 1. Nisan so, daß der 15. ein Freitag war?

6. Die ersten astronomischen Hilfsmittel hatte F. K. Ginzel geliefert, indem er die Neu- und Vollmonde jener Jahre für Jerusalem nach unserm Kalender berechnete auf Tag, Stunde und Minute. Das zweite astronomische Hilfsmittel, das Neulicht, bestimmt man jetzt nach einer von Fotheringham ersonnenen, von Muander, Schoch und Neugebauer vervollkommneten Methode, indem man für den ersten bzw. zweiten Abend nach Neumond die Mondhöhe und den Abstand Mond—Sonne am westlichen Horizont berechnet. — 7. Mit Hilfe dieser astronomischen data konnte ich den jüdischen Kalender jener Jahre rekonstruieren und nach eingehendster, objektiver Prüfung aller in Betracht kommenden Momente nachweisen, daß die Kreuzigung Freitag, den 7. April 30 stattgefunden hat.

Blütenlese aus dem Sowjetparadies

Anträge auf Zwangsaussiedlung.

Die Warschauer „Gazeta Polska" brachte in ihrer Nr. 6 folgenden Artikel unter der Ueberschrift: Ex oriente.

Die in Riga erscheinende russische Tageszeitung „Siewodnia" brachte neulich eine interessante Zusammenstellung von „Auszügen und Eingaben" an die Sowjetbehörden. Aus obiger Quelle sollen einige charachteristische Stellen veröffentlicht werden, die sowohl die Wohnungsverhältnisse (dieser Frage ist dabei besonders Rechnung getragen) grell beleuchten, wie auch das gesellschaftliche Leben, so wie es sich im heutigen Rußland in Wirklichkeit darstellt:

„Ich bitte, den Genossen R. aus meiner Wohnung zu entfernen, da er eine große Familie hat, bei der er unterkommen kann."

„Als Beweis, daß ich ein wirklich unbemitteltes Fräubin bin, kann die Tatsache gelten, daß ich schon zweimal im staatlichen Gynäkologischen Institut umsonst künstliche Abtreibung betrieben habe. Ich füge die Dokumente bei."

„Ein Ehepaar hat von mir ein Zimmer gemitet. Der Wohnungskontrakt wurde für 2 Personen unterzeichnet; indessen wurde ihnen nach 3monatiger Wohnungsdauer ein Kind geboren. Indem ich diese Tatsache als einen bewußten Bruch des Vertrags erkläre, bitte ich den „Narsud", sie zu exmittieren."

„Während meiner Abwesenheit drang der Gen. S. in meine Wohnung ein und, nachdem er sich beim „Uprawdoma" gemeldet hatte, wohnte er dort dauernd. Ich bitte den „Narssud", den Gen. S. aus meiner Wohnung zu entfernen."

„Als junges Weib gehört es sich nicht für mich, daß ich mit einem Unbekannten, der Teodor Pietrowitsch Schyschkin heißt, in einer Stube wohne."

„Genannter hat mich betrogen, vom Manne und 3 Kindern weggeführt und mich dann verlassen, ohne für die Schande noch für die Wohnung bezahlt zu haben."

„Ich wende mich an den „Narssud" mit der offiziellen Aufforderung, aus meiner Wohnung den Genossen N. zu entfernen, da er typisch kapitalistische Eigenschaften besitzt. Genannter beschäftigt sich mit Industrie, besitzt ein Pferd und eine Kuh und ist überhaupt ein finsterer Typ."

Die gesellschaftliche Stellung einer Angeklagten:

„35 Jahre, Fräulein, 2 Kinder."

„Tatsächlich kehre ich häufig betrunken nach Haus, öfters fluche ich auch und gebrauche vielleicht unanständige Redensarten, aber ich vermute, daß mir dies als einem Fabrikarbeiter zu verzeihen ist."

„Ich bitte um Exmission der Genossin H., weil sie einen negativen Einfluß auf meine Kinder ausübt, die dauernd sehen und hören, wie sie morgens und abends betet."

„Die Genossin L. führt das Leben einer Kapitalistin, denn sie besitzt ein Dienstmädchen und einen Hund."

„Im vergangenen Jahr war ich arbeitslos; jetzt habe ich mich verheiratet."

Exmissionsgrund für einen Mieter:

„In der Wohnung wird eine Schule für Analfabeten untergebracht."

„... von klein auf wohnt meine Mutter bei mir, und von Kindheit an hat sie sich daran gewöhnt, mich zu ermahnen. Ich bitte also den „Narsud", ihr irgendeinen anderen Platz zur Wohnung zu geben, denn weiteres Zusammenwohnen könnte schlecht für sie enden."

Die gesellschaftliche Stellung einer Angeklagten:

„Fräulein, ich lebe auf Kosten des T. J. Oresiej, der Matrose ist."

„Die Genossin F. beklagt sich, ich hätte sie auf die Straße geworfen, aber ich habe das nur deshalb getan, da ich Angst hatte, ich würde sie schlagen, zumal sie mich dauernd fast zur Raserei brachte."

„Ich bitte aus meiner Wohnung meine Frau zu entfernen, mit der ich 25 Jahre gelebt und 8 Kinder erzogen habe. Letzthin begann sie „Sfamogonka" (selbstgebrauten Schnaps) zu trinken und vernachlässigte ihre Pflichten. Um sie zu warnen, ließ ich mich von ihr scheiden, aber da auch das nichts hilft, bitte ich den „Narssud", sie aus meiner Wohnung zu entfernen. Mag das alte Weib auf die Straße gehen."

„Nachdem ich bemerkt hatte, daß in meiner Wohnung die Genossin G. sich berufsmäßig prostituiert, begab ich mich zum „Uprawdoma", damit dieser sie moralisch beeinflusse, da jedoch, wie ich sehe, die Aktion des „Uprawdoma" keinen Erfolg hat, bitte ich den „Narssud" die Betreffende zu exmittieren."

* * *

Eine Auswahl der kleinen Dinge im Sowjetparadies; aber diese Blütenlese genügt, um uns ein Bild über das Paradies zu geben, das man uns so gern bescheren möchte.

Heimkehr

Von **Manfred Hausmann.**

Du mußt mir glauben, daß mir all die Welt
So fremd ist und so fern.
Die Städte mit den Lichtern, Wald und Feld,
Ich mag sie nicht mehr gern.
Sie sind wie Tand und Nichts in meinem Sinn.
Ich habe nicht gewußt,
Daß ich so ganz bei dir zu Hause bin,
An deiner lieben Brust.
Und in der Stille, die du um dich hast,
beim Lächeln des Verzeih'ns
Und ganz in diesem allzusüßen fast
Erbeben deines Seins,
Wenn du, indem dein Blick sich hilflos schließt,
Mit zögerndem Entschluß
Den Arm hebst und mich atmend niederziehst
In deinen Duft und Kuß.

Helene und ihre beiden Freier

Roman von Hermann W. Walber

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[12

„Jetzt ist es um sieben Uhr. Um zehn Uhr fährt ein passender Zug. Wenn es gut geht, wenn ich die Anschlüsse richtig bekomme, kann ich schon morgen abend in Berlin sein. Um einzupacken und Abschied zu nehmen, bleibt noch genügend Zeit."

Abschied — da war es schon wieder, dieses wehe, innere Schmerzgefühl. Sollte er nun wirklich alle Hoffnung auf Helene aufgeben müssen?

Aber halt! Frisch gewagt, halb gewonnen! Wie wäre es, wenn ich die karge Zeit, die mir bis zur Abreise bleibt, benutze, eine Aussprache herbeizuführen? Nach dem vergangenen Abend und dem soeben verlebten Nachmittag hätte ich wohl den Mut dazu.

Gemach!, gemach!, sprach die Stimme der Vernunft in ihm. Freundlichkeit war noch kein Liebesbeweis. Ein Ueberfall wirkte abstoßend — und was wäre es anders als ein Ueberfall, wenn du jetzt mir nichts dir nichts mit einem Heiratsantrag an sie heranträtest?

Sie wird ja nicht ewig in Davos bleiben wollen. Sagte sie nicht kürzlich, daß sie in der Weihnachtswoche nach Hause zurückkehren würde? Na also! Warum gleich so sorgenvoll? In vierzehn Tagen längstens wird sie wieder in Berlin sein und ich kann sie dann wiedersehen. Ich will ihre Liebe nicht erzwingen. Und müßte ich um sie dienen, wie einst Jakob um die Rahel gedient hatte...

Die Parole lautete jetzt: Zurück nach Berlin! und dort wieder für Ordnung sorgen!

Was sein mußte, mußte eben sein! Alles andere fand sich dann später von selbst.

Er schellte, bestellte den Hotelwirt auf sein Zimmer und rechnete gleich mit ihm ab. An der gemeinsamen Abendtafel konnte er nicht teilnehmen. Sie würde sich zu lange ausdehnen und ihm zu kostbare Zeit verloren gehen. Er ließ sich deshalb das Essen auf sein Zimmer bringen. Inzwischen hatte der Hotelbursche seine beiden Koffer vom Speicher heruntergeschafft. Mit Eifer und Entschlossenheit stürzte er sich auf das Verpacken seiner Sachen, mit dem er schneller fertig wurde, als er gedacht. Nach einstündiger Arbeit war bereits alles getan. Die noch verbleibende Zeit wollte er im Kreise der Freunde und vor allem, wenn eben möglich, in Gesellschaft Helene Hassels verbringen.

Während der Abendtafel war es bereits bekannt geworden, daß Herr Lange eine Nachricht erhalten hatte, die ihn zwang, noch am selben Tage abzureisen. Man nahm allgemein mit Bedauern davon Kenntnis. Bei dem Gespräch, das diese Nachricht auslöste, offenbarte es sich, welch hoher Wertschätzung er sich bei allen erfreute.

Bei allen? Nein, einer frohlockte. Am liebsten hätte er seiner jubelnden Stimmung durch einen lauten Jauchzer Ausdruck verliehen.

Ja, ja, die Schadenfreude leuchtete in voller Deutlichkeit aus von Redwitz' Augen.

So mußte es kommen: Dank dir, o Schicksalsgöttin! Das hast du brav gemacht. Nun wird die Bahn wieder frei für mich.

Nach Aufhebung der Abendtafel versammelten sich die Hotelgäste in den Unterhaltungsräumen. Als Lange diese Räume betrat, wurde er von allen Seiten umringt. Man bestürmte ihn mit Fragen, ob es wirklich wahr sei, daß er Davos schon verlassen wolle, und daß er noch mit dem Spätzug zu fahren gedenke.

Ein ernster, fast trauriger Ausdruck lagerte sich auf seine Züge, als er Helene Hassels ansichtig wurde, die mit ihrer Mutter auf ihn zutrat. Er küßte beiden Damen galant die Hand.

„Lassen Sie mich Ihnen noch einmal danken für den köstlichen Nachmittag, den mir gnädige Frau, gnädiges Fräulein durch die Einladung zu der Spazierfahrt bereitet haben. Ich hätte mir vor wenigen Stunden wahrlich nicht träumen lassen, daß dieser Tag einen für mich so häßlichen Ausklang nehmen würde."

Frau Hassel las in seiner Seele.

„Daß Sie uns so überraschend plötzlich verlassen müssen, will mir auch noch gar nicht in den Sinn. Was die Fahrt nach Sertig anbelangt, nicht wahr, Leni, so liegt der Dank ganz auf unserer Seite."

„Gewiß, Mutter. Ich werde den Nachmittag noch lange in Erinnerung behalten."

Lange sah den Blick Helenes auf sich gerichtet, der zu sagen schien: Du hast dich mir heute nachmittag von einer äußerst sympathischen Seite gezeigt. Schade, daß du gerade jetzt, wo es mich gereizt hätte, dich noch näher kennenzulernen, uns verlassen willst.

Frau Hassel fühlte, wie ihm zumute sein mochte. Sie begriff, daß es ihn bitter schmerzte, abreisen zu müssen, ohne zuvor das Ziel seiner Wünsche, die sie sehr wohl zu kennen glaubte, erreicht zu haben. Und sie hatte einen Gedanken: Ich will ihm eine Freude machen! Sie beauftragte ihn, ihren Mann aufzusuchen und ihm Grüße von Frau und Tochter zu übermitteln.

Sie hatte richtig gerechnet. Er freute sich über diesen Auftrag. Gab er ihm doch Gelegenheit, mit der Geliebten in Verbindung zu bleiben, wenn auch vorläufig nur indirekt. Später würde sich ja dann das Wiedersehen von selbst ergeben.

Zuversichtlich, ja, fast heiter gestimmt, wollte er sich von seinen Hausgenossen verabschieden. Aber diese wiesen ihn ab, denn es war bei allen längst beschlossene Sache, dem Scheidenden trotz der späten Stunde nach echt Davoser Sitte das Geleit zum Bahnhof zu geben.

* * *

Lange war nicht der einzige, der Davos mit diesem Zuge verließ. Eine stattliche Anzahl Reisender war mit ihm eingestiegen. Es war eins der Schweizer Bähnli, aus Lokomotive und drei Wagen, drei geräumigen, luftigen Waaen, bestehend

Die Wunder in der Stimmenfabrik

Wie soll man's nennen? Tonfilm, Volltonfilm, Stimmfilm, Geräuschfilm, das alles gibt es schon. Die, die ihn gemacht haben, nennen ihn „Ohrenfilm". Das Wort sagt wenig, es wird sich nicht halten. Aber die Sache wird sich halten. E. A. Humphriß, technischer Berater der „Producers Distributing", einer amerikanischen Filmgesellschaft, hat einen Filmstreifen hergestellt, den nie eine menschliche Stimme besprochen, den er nur mit einer Anzahl von Zeichen bemalt hat, und dieser Film klang schön! Lesen wir, was der „B. Z." darüber aus London geschrieben wird:

Man saß im verdunkelten Vorführungsraume und hörte Worte, die nie eine Menschenzunge geformt hat, in einer Stimme, die nie einem Menschen gehört hat, aber Worte, so vollkommen gesprochen, als kämen sie aus dem Munde des besten Schauspielers.

E. A. Humphriß, ein Mann von etwa 27 Jahren, saß an einem Tisch, der mit Filmstreifen bedeckt war. Er ist der Mann, der die Robotstimme geschaffen hat. Ja, woraus besteht sie denn eigentlich, diese Robotstimme? Humphriß' Antwort verblüfft durch Präzision und Einfachheit:

„Aus 40 Fuß dünnem Kartonpapier, aus einer Flasche schwarzer Tusche, einer Zeichenfeder, einer Zelloloidrolle und aus der Kamera."

Die Robotstimme lag vor ihm auf dem Tisch. Jeder durfte sie anfassen und begucken. Es war eine lange Rolle aus dünnem Kartonpapier, die auf der einen Seite eine lange Zickzacklinie trug. Sie hätte etwa auch ein Seismogramm sein können. Einige Partien der Kurve erschienen mit einer gewissen Regelmäßigkeit immer wieder. Das waren die Vokale.

Alle Tonfilme weisen ja diese Kurven auf, die die Fotografien der menschlichen Stimme und überhaupt aller Geräusche sind; sie werden bei den gebräuchlichsten Reproduktionssystemen durch die fotoelektrische Zelle auf die Leinwand geworfen, von der wir sie ertönen hören.

Aber die Zickzacklinie, die Mr. Humphriß zeigt, wurde nicht von einer Stimme fotografiert; sie wurde von Mr. Humphriß gemalt. Es ist die Kurve einer synthetischen Stimme, zusammengesetzt von Humphriß.

Um die Stimme synthetisch, aus ihren Elementen darstellen zu können, hat er unzählige Tonfilme analysiert und die den einzelnen Lauten entsprechenden Partien isoliert. Nun kann er einen Tonfilm lesen, als ob er ein Stenogramm wäre. Er kann die Wellenberge und Wellentäler bezeichnen, die den einzelnen Selbstlauten und Mitlauten entsprechen.

Er wählte also die Worte, die er in einem ersten, synthetischen Tonfilm ertönen lassen wollte — „all of a tremble" —, suchte sich die Laute, aus denen diese vier Worte bestehen, aus einem gewöhnlichen Tonfilm zusammen, malte ihr Lautbild mit spitzem Pinsel und Vergrößerungsglas in der richtigen Reihenfolge aufs Papier, fotografierte den bemalten Papierstreifen auf einen gewöhnlichen Film, und — es war in diesem Stadium, daß er Zeugen herbeirief — steckte diesen Filmstreifen in die Sprechfilmapparatur.

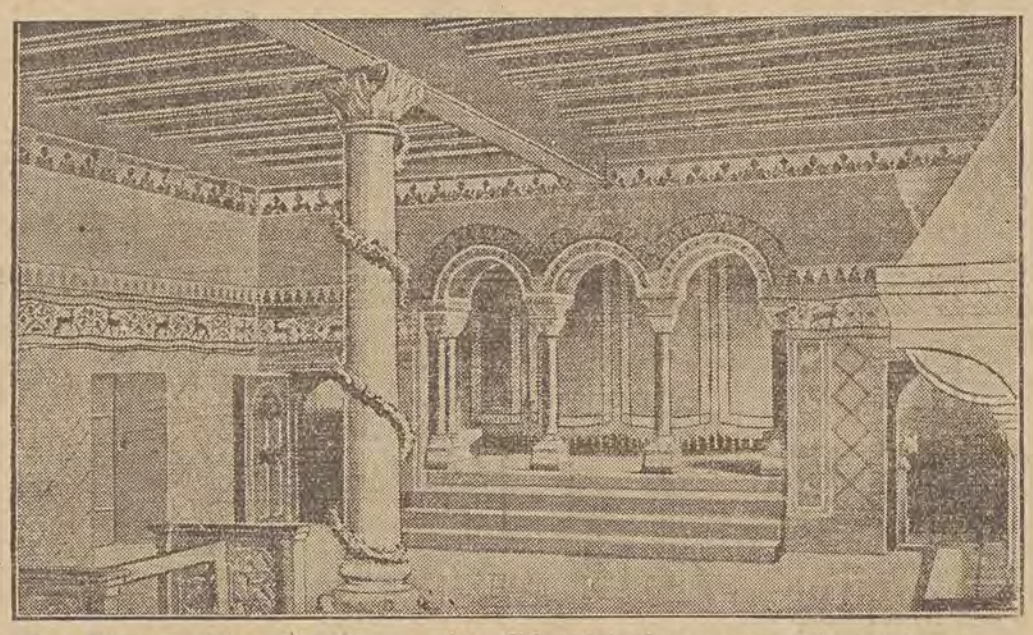
Die Lichter wurden abgedreht, die weiße Leinwand erschien, ein knackendes Geräusch setzte ein. Plötzlich hörte man eine Stimme. Eine tiefe Baßstimme, klar wie eine Glocke, sagte mit tadelloser Aussprache: All . . . of . . . a . . . tremble. Es war eine Robotstimme, wenn es je eine Robotstimme gab, und man konnte das Gruseln bekommen.

Mr. Humphriß hat folgende Pläne: Er will feinen 40 Fuß langen Tonfries mit einigen wohl angebrachten Pinselstrichen so korrigieren, daß „All of a tremble" von einer hohen Frauenstimme gesprochen erscheinen. Dann will er ein Laut-Diktionär zusammenstellen, mit dessen Hilfe lange Sätze in kurzer Zeit zusammengestellt werden können. Die mühselige Herstellung seiner 40 Fuß langen Tonmalerei hat nämlich noch eine verhältnismäßig lange Zeit, nämlich 100 Stunden, in Anspruch genommen. Mr. Humphriß spielt aber auch mit dem Gedanken, eine Riesenschreibmaschine zu bauen, die alle Laute der gewöhnlichen Rede enthalten und die Töne mechanisch auf den Papierstreifen schreiben soll.

Ferner ist er überzeugt, der Welt endlich den vollkommenen Tenor schenken zu können. Die menschliche Stimme ist keineswegs vollkommen. Selbst Carusos Stimme hatte Fehler. Aber, meint Humphriß, wenn man Carusos Stimme oder eine caruso-ähnliche Stimme zum Ausgangspunkt nehmen und ihre Fehler verbessern und ihre Vorzüge beliebig steigern könnte, dann könnte man eines herrlichen Tages doch zur vollkommenen Stimme gelangen. Und all das durch einige Pinselstriche oder, später einmal, durch etwas Klappern auf der Schreibmaschine!

Weite Perspektiven eröffnen sich. Es ist nicht auszudenken, wohin uns noch der synthetische Tonfilm führen kann.

M. B.



Der Sängersaal der Wartburg — der Schauplatz eines neuen „Sängerkrieges".
Im Sängersaal der Wartburg werden sich am 22. Februar die bekanntesten deutschen Dichter zu einem Deutschen Dichtertag versammeln und an dieser durch die Sage geweihten Stätte, die vor mehr als 700 Jahren den ersten deutschen „Dichtertag" — den Sängerkrieg" — sah, aus ihren Werken vortragen.

Die Ingmarssöhne verlassen Jerusa'em

Die „Dalakolonie" in Jerusalem, die lange die Sehnsucht der „Ingmarssöhne" aus Dalekarlien nach einer religiösen Gemeinschaft im heiligen Lande erfüllt hatte, lebt jetzt nur noch in Selma Lagerlöfs schönstem Werk „Jerusalem" weiter. In Wirklichkeit hat sie, wie die „Voss. Ztg." berichtet, in diesen Tagen aufgehört zu existieren; ihre Mitglieder werden zum Teil in die alte Heimat zurückkehren, andere haben sich in Palästina eine neue Heimstätte gesucht.

Die Vorgeschichte der Kolonie: Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erfüllte eine starke religiöse Welle die Einwohner der schwedischen Provinz Dalekarlien. Die Bauern verkauften Haus und Hof, verließen die Heimat und zogen mit Weib und Kind nach dem heiligen Lande, um dort als eine einzige große Familie zu leben und Gott zu dienen. Sie wollten sich von der Arbeit ihrer Hände ernähren und eine religiös-kommunistische Gemeinschaft bilden, so wie die ersten Christen in Jerusalem; alle Geldinteressen sollten aus dieser Gemeinschaft verbannt werden.

In den ersten Jahren ging der Traum der frommen Bauern aus dem Norden in Erfüllung. Dann aber kam es anders. Etwa zehn Jahre, bevor die Dalabauern in Jerusalem ihre Zelte aufgeschlagen hatten, war ein reicher und frommer Kaufmann aus Chikago, Horation Spafford, mit Frau und Tochter in Jerusalem eingewandert. Er hatte durch ein Schiffsunglück drei Kinder verloren und wollte nun in aller Abgeschiedenheit den Rest seines Lebens in der heiligen Stadt verbringen. Andere Amerikaner folgten ihm. Es wurde in Jerusalem „The american colony" gegründet, die die gleichen idealen Ziele hatte wie die schwedischen Einwanderer, und bald vereinigten sich die Amerikaner und die Söhne des Nordens zu einer Religionsgemeinschaft. Anfangs herrschten Friede und Ruhe in dieser kleinen abgeschiedenen Welt. Dann aber starb Spafford, und seine Tochter verheiratete sich mit einem smarten Amerikaner, der sehr schnell merkte, daß hier der günstige Boden sei, Geschäfte zu machen. Ein Hotel, ein Warenhaus und ein fotografisches Atelier bildeten den Anfang der Amerikanisierung der Dalakolonie.

Bald entstanden Streitigkeiten mit den Bauern, die sich nach wie vor hauptsächlich durch den Verkauf ihrer Holzschnitzereien ernährten, was nach Ansicht der Amerikaner nicht dem Geiste der Zeit entsprach. Nun brach ein erbitterter Kampf um die Herrschaft des Glaubens und des Geldes, um Tradition und um den Geist der neuen Zeit aus, ein Kampf, in dem der Gott des Mammons, zu dem auch schon ein großer Teil der jüngeren Generation der Dalekarlier übergegangen war, den Sieg davontrug. Es kam zu den unerfreulichsten Prozessen innerhalb der Dalakolonie, die in verschiedene Lager zersplittert wurde; und das Ende des Kampfes war: die Auflösung der Schwedengemeinschaft in Jerusalem.

Einige der Ingmarssöhne, die 1895 die schwedische Heimat verlassen haben, leben noch jetzt in Jerusalem, doch werden sie wohl bald in die kleine Gemeinde Näs in Dalekarlien, in der ihre Vorväter viele Generationen hindurch gelebt haben, zurückkehren, nachdem sie gesehen haben, daß im zwanzigsten Jahrhundert nicht einmal in der heiligen Stadt das erträumte Paradies wieder erstehen kann.

Helene und ihre beiden Freier

Roman von Hermann W. Walber

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

[13

Am Bahnhof wimmelte es von Freunden und Freundinnen sowie Bekannten; die meisten hatten ein Taschentuch in der Hand, mit dem sie winken wollten, sobald sich der Zug in Bewegung setzte.

Aus einem Abteilfenster erster Klasse blickte Eduard Lange auf die Gruppe Menschen, die vor ihm standen. Es waren die Gäste der Pension Rauhwaldt, die ihr Wort wahr gemacht und sich eingefunden hatten, um den scheidenden Hausgenossen zu ehren. Nur einer, Herr von Redwitz, war nicht erschienen. Man wunderte sich nicht darüber, denn allen war die zwischen den beiden Herren bestehende gegenseitige Antipathie kein Geheimnis geblieben.

Kurt von Redwitz wurde aber auch von niemandem vermißt, am wenigsten natürlich von dem Abreisenden selbst. Redwitz hatte sich in die Fluela-Bar begeben, wohin zu kommen er am vorhergehenden Abend der Resi versprochen hatte.

Ein langanhaltendes Pfeifen der Lokomotive.

Noch einmal drückte Lange allen Freunden warm und herzlich die Hände.

Lebewohlrufe ...

Tücherwinken ...

Der Zug bewegte sich langsam vorwärts.

Mehrere junge Damen liefen ein Stück des Weges neben dem Wagen her. Helene Hassel allen voran. Sie winkte ihm lebhaft zu.

„Auf Wiedersehen! Und grüßen Sie meinen Paps recht herzlich!"

Lange dankte.

„Auf frohes Wiedersehen!"

Der Zug nahm allmählich ein schnelleres Tempo an. Der Bahnsteig lag schon eine Strecke zurück.

Lange stand noch immer am Fenster und winkte — — winkte ...

* * *

Die Tage verstrichen, kaum, daß die Davoser etwas davon merkten. Der Wintersport bot Kurzweil wie kein andrer Sport.

Am Morgen begab man sich zur Bobbahn oder es wurde ein Skilaufen veranstaltet. Abwechslungshalber wurde der nächste Morgen mit Skeletonfahren und Schlittschuhlaufen verbracht. Wer sich nicht aktiv beteiligte, begnügte sich mit dem Zuschauen, das auch seine Reize hatte. Der Nachmittag und der Abend war im allgemeinen der Geselligkeit gewidmet, die trotz der Internationalität des Sport- und Kurpublikums in Davos in schönster Blüte steht.

* * *

Es war Donnerstag geworden.

Auf dem Davoser See fand ein großes Eisfest statt.

Ein prachtvoller Wintermorgen.

Der Sonne warme Strahlen wirkten erquickend auf die vielen, vielen Menschen, die sich fröhlich auf der Eisfläche herumtummelten. In den Schneemassen ringsum funkelte und glitzerte es, wie wenn tausend und aber tausend Millionen Edelsteinchen neben- und übereinander getürmt wären.

Auf der Terrasse des Gasthofs „Zum Seehorn" saß eine größere Gesellschaft, die interessiert und gefesselt dem wimmelnden Treiben auf dem See zusah. Zumeist waren es ältere Herrschaften. Ihre Beine waren nicht mehr gelenkig genug, um sich auf dem glatten Eisspiegel hinauszuwagen. Ach, nur einmal wieder jung sein können! So ging es manchem von ihnen durch den Sinn.

Schlittengeläut.

Ein Gefährt hielt vor dem Gasthof „Zum Seehorn".

Frau Hassel mit ihrer Tochter und zwei weiteren jungen Mädchen entstiegen ihm. Und noch ein Schlitten — und da — noch einer! Fast sämtliche Insassen des Hotels Rauhwaldt stellten sich ein.

Zunächst wurde kurz Einkehr in der Gaststube des Gasthofs „Zum Seehorn" gehalten, wo das Bärbele, des Wirtes frisches Töchterlein, zur Auffrischung der von der Fahrt etwas steifgewordenen Glieder ihnen einen schmackhaften Grog oder Kaffee kredenzte.

Das Jungvolk hielt sich nicht allzulange in der Wirtsstube auf. Es hatte es eilig, auf die Eisbahn zu kommen.

Es dauerte nur kurze Zeit, bis die Schlittschuhe untergeschnallt waren, und dann ging es heidi! auf das Eis hinaus. Alte Bekannte wurden begrüßt, neue Bekanntschaften geschlossen. Bei allen herrschte fröhliche Ungezwungenheit. Die einen veranstalteten gemeinsame Eisspiele; kleine Wettläufe wurden inszeniert. Dort tanzten besonders eissichere Paare kunstvoll in wiegendem Rhythmus nach einer Straußschen Walzermelodie, die der auf der Terrasse des Gasthofs „Zum Seehorn" aufgestellte Lautsprecher zum Eisplatz hinüberschickte. Wieder andere ließen sich in einer Ecke von einem Eismeister, soweit das möglich war, im Kunstlaufen unterrichten. Manchmal schallte ein klingendes Lachen von dort drüben herüber, allemal dann nämlich, wenn ein noch wenig Eingeübter unfreiwillig intimere Bekanntschaft mit dem tückisch-glatten Eisspiegel machen mußte.

Helene Hassel war eine tüchtige Eisläuferin. Sie bildete fast ständig den Mittelpunkt eines großen Teiles der Gesellschaft, namentlich der Herrenwelt, die sowohl von ihrer schneidigen Eiskunst als von ihrem frisch-feschen Aussehen entzückt waren. Und ihr selbst bereitete es ein Vergnügen, den Grad der ihr geschenkten Beachtung nach Möglichkeit immer noch mehr zu steigern.

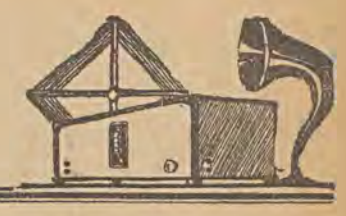
Aber völlig behaglich und zufrieden fühlte sich Helene Hassel nicht.

Es fehlte ihr noch der richtige Partner.

Wo Herr von Redwitz bloß blieb? Er hatte ihr doch auf das bestimmteste zugesichert, ebenfalls zum See herauszukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Rundfunk-Presse



Neue deutsche Vortragsreihen im Rundfunk

Die „Deutsche Welle" hat eine neue Vortragsreihe unter dem Titel „Deutsche Charaktere" begonnen, die der Dichter Hans Kyser bestreitet. So wenig man geschichtliche Ereignisse der Vergangenheit zum Anlaß nehmen darf, um aus ihnen bestimmte Motive für unser gegenwärtiges Handeln zu gewinnen, so bleibt die Betrachtung bedeutender Persönlichkeiten, sobald sie mit Wort und Tat am Aufbau deutschen Volkstums mitgearbeitet haben, doch stets ein hoher Gewinn für unsere dem Volksganzen verantwortliche nationale Erziehung. In der Vortragsreihe, die heute beginnt, faßt der Redner zunächst vier solcher deutscher Führergestalten zusammen. Den Prediger Schleiermacher, den Erzieher Fichte, den Staatsmann Stein und den Mann der Tat York. —

Sehr zu begrüßen ist es ferner, daß die „Deutsche Welle" am 24. Februar mit einer Vortragsreihe beginnt, die auslanddeutsche Schicksale und Persönlichkeiten zur Darstellung bringt. Die neue Vortragsreihe hat zunächst den Titel „Deutsche Schicksale in Rußland" und sie wird uns Beiträge zur Entwicklung Rußlands bringen, wobei aber das Einzelschicksal durchaus im Vordergrund bleiben soll.

Aus der Erkenntnis heraus, daß unsere heutige Jugend sich in viel weitgehender Weise für die Erscheinungsformen in Industrie, Technik, Landwirtschaft interessiert, hat die Zentralstelle für Schulfunk mit einer Vortragsfolge „Stätten deutscher Arbeit" begonnen, in denen z. B. der Jugend eine Reportage aus einem Bergwerk gegeben wird, bei der die Bergleute selbst aus ihrer Arbeit heraus zur Jugend sprechen werden. Ein anderer Vortrag zeigt die Arbeit einer Schiffswerft, wieder einer das Leben auf einem Guthof, aber es wird z. B. auch ein Rundgang durch die neue Reichskanzlei unternommen. Für die auslanddeutschen Schulen, die über einen guten Empfangsapparat verfügen, werden diese Vorträge von ganz besonderer Bedeutung sein, denn sie werden den auslanddeutschen Schulkindern das erstemal Gelegenheit geben, direkt mit Stätten deutscher Arbeit verbunden zu werden. Von auslanddeutscher Seite würde es aber fraglos sehr begrüßt werden, wenn den reichsdeutschen Schulkindern auf demselben Wege auch Gelegenheit geboten würde, in ähnlich plastischer Form auch die oft schwere Arbeit deutscher Menschen im Ausland kennen zu lernen.

Suggestion des Mikrofons

Das Radio ist eine Rednerbühne, eine Estrade, eine Bühne oder ein Katheder, von wo aus auf alle gewirkt werden kann, von der alle Nutzen haben, selbst Kranke, Sträflinge oder Analfabeten, selbst Reisende in den Wüsten Afrikas oder im Eis des Nordens.

Das Radio ist eine Rednerbühne, von der die Stimme tausende Kilometer weit dringt und von Millionen Menschen gleichzeitig gehört wird, es ist eine unsichtbare Bühne, von der die Worte in das Ohr des Kulturmenschen ebenso dringen, wie in das des einfachen ungebildeten Menschen, der vielleicht zum ersten Male in seinem Leben ein gutes Gedicht, ein Fragment einer guten Prosa oder Töne eines klassischen Musikwerks hört.

Aus diesen ungewöhnlichen und besonderen Eigenschaften des Radios ergeben sich gewisse Notwendigkeiten und Verbindlichkeiten, gewisse Vorzüge und gewisse Schwierigkeiten, die sonst nirgends anders anzutreffen sind.

Es ist klar, daß in anderer Art, in anderer Gestalt zu den unsichtbaren Hörern gesprochen werden muß, als zu dem versammelten Publikum im Theater, im Konzert- oder im Hörsaal. Besonders heute nach jahrelangen Erfahrungen. Das ungeschriebene Gesetz vom Kontakt zwischen Zuhörern und Rednern oder Schauspielern nimmt im Radio einen ganz anderen Charakter an, es verändert sich soweit, daß selbst bekannte Redner, berühmte Schauspieler sich vor dem Mikrofon verlieren, aus dem Gleichgewicht kommen und oft auf einem Auftreten in der Stille des Senderaums vor der kleinen, lauschenden Maschine verzichten. Diese instinktive Angst vor dem kalten, schweigenden Apparat, der die lebendige Zuhörerschaft vertritt, hat bewirkt, daß in manchen ausländischen Sendern bei besonders wichtigen Angelegenheiten „Publikum" künstlich geschaffen wurde, damit der Redner den Eindruck habe, er spreche zu lebendigen Personen, die auf seine Worte reagieren. Aehnlich muß auch das Verhältnis des versteckten unbekannten Radiohörers zu dem Schauspieler oder Redner anders sein. Der Radiohörer hört ihn nur. Von der Empfindlichkeit des Ohres des Zuhörers, von dem Kraftaufwand und der Klangfarbe der Stimme, die durch Lautsprecher oder Kopfhörer in das Ohr dringt, hängt die Hälfte des Erfolges, manchmal sogar der ganze Effekt ab. Im Konzertsaal, im Theater herrscht eine Stimmung, ein Kontakt, der den Sprechenden wie den Zuhörer ergreift und verbindet. Der Radiohörer hört meist allein. Er empfängt reine persönliche Eindrücke, ist unbeeinflußt von jeder Stimmung der Menge, von jeder Suggestion. Oft, und besonders bei musikalischen Darbietungen, stellt der Radiohörer den idealen Typ eines Hörers dar, da das Auge, über das Orchester und den Dirigenten schweifend, oft ablenkt.

Dagegen fehlt bei einer Reihe künstlerischer und oratorischer Darbietungen das Wesen, die Geste, die Mimik des Ausführenden, es muß alles durch die Stimme ersetzt werden.

Wir werden hören...

Der Lodzer Sender überträgt heute um 12,15 Uhr das „Weihnachtsoratorium" von Bach aus Lemberg. Das Oratorium setzt sich aus 6 Kirchenkantaten zusammen, die anfänglich für die ersten drei Weihnachtsfeiertage, für Neujahr, dem Sonntag nach Neujahr und den Dreikönigstag bestimmt waren. Das Werk wird auch heute noch in seiner anfänglichen Einteilung, in 6 Partien aufgeführt. Am Schluß des Oratoriums ist das Fehlen einer Steigerung zu bemerken, wodurch sich andere Oratorien von Bach, besonders die Passionsoratorien, auszeichnen. Der höchste Moment: „Christi Geburt" fällt in die zweite Kantate. Das „Weihnachtsoratorium" gehört nicht zu Bachs mächtigsten und originellsten Kompositionen, aber durch seine wundervollen Einzelstellen und der poetischen Auffassung steht es in der Reihe der beliebtesten und populärsten Oratorien. Das Oratorium setzt sich aus Chorälen (Gemeindegesang), Recitativchören und ein- oder vielstimmigen Arien zusammen.

Morgen um 20,45 Uhr wird aus dem Senderaum der Warschauer Station eine der schönsten Operetten von Fall „Die spanische Nachtigall" gesendet. Den Inhalt dieser Operette bildet die Geschichte der schönen Spanierin Dolores, die ihrer wundervollen Stimme wegen „Die spanische Nachtigall" genannt wird. Nach vielen Abenteuern wird aus dem armen Mädchen eine große Sängerin, die dann sogar eine eigene Truppe besitzt und mit dieser ganz Spanien bereist. In der Rolle der Dolores: die Primadonna der Warschauer Oper, Wanda Werminska, die zum ersten Male in einer Radiooperette auftritt. Ihr Partner ist Alexander Wastel. Regie: Michalina Makowiecka, die auch diese Operette für den Rundfunk bearbeitet hat.

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 22. Februar

Lodz. 233,8 M. Gottesdienstübertragung aus der Kirche in Piekary. 11,58—12,15: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Programmdurchsage, Theater- und Kinorepertoire. 12,15—14,00: Konzert: „Weihnachtsoratorium" von J. S. Bach aus Lemberg. 15,20—15,40: Musik aus Warschau. 15,40—16,10: Kinderprogramm. 16,10—16,30: Radiobriefkasten. 16,30—16,40: Schallplattenkonzert. 16,40—16,55: Vortrag. 16,55—17,15: Schallplattenkonzert. 17,15—17,30: Angenehme und nützliche Nachrichten. 17,30—18,00: Schallplattenkonzert. 18,00—19,00: Uebertragung aus dem Warschauer Stadtrat. Päpstliche Akademie. 19,00—19,25: Verschiedenes. 19,25—19,40: Feuilleton. 19,40—19,50: Programmdurchsage. Bericht „Von vor hundert Jahre". 19,50—20,00: Lodzer Sportnachrichten. 20,00—20,30: Hörspiel aus Wilna. 20,30—21,10: Klavierrezital. 21,15—21,30: Literarische Viertelstunde. 21,30—22,00: Populäres Konzert. 22,00—22,15: Feuilleton. 22,15—22,35: Konzert. 22,35—24,00: Presse-, Wetter-, Polizei- und Sportdienst. Anschl.: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 19,30: Waldemar Bonsels zum 50. Geburtstag".

Berlin. 419 M. 07,00: Funkgymnastik. Anschl.: Frühkonzert. 08,50: Morgenfeier. 12,00: Konzert. 14,30: Jugendstunde. 15,05: Klaviervorträge. 15,25: Alte Kammerduette. 16,40: Populäres Orchesterkonzert. 18,45: Unbekannter Jazz. 20,00: „Der lachende Weise". 21,10: Orchesterkonzert. 22,05—00,30: Tanzmusik.

Breslau. 325 M. 16,00: Neue Lieder. 16,45: Zur Unterhaltung und Tanz! 18,25: Zu Unterhaltung und Tanz. 19,00: „Heinrich Heine". 19,20: Kleine Flötenmusik. 20,30: Unterhaltungsmusik an zwei Flügeln.

Heilsberg. 276,5 M. 16,00: Unterhaltungskonzert. 17,50: Weingartner — Trunk. 18,50: Virtuose Violinmusik. 21,00: Brahms — Beethoven.

Mühlacker. 360,1 M. 18,30: Oesterreichische Lyriker. 19,50: Moderne internationale Klaviermusik. 20,00: Abendmusik. 21,10: „Kleists Tod".

Langenberg. 472,4 M. 06,45: Selbstverteidigungskursus. 08,00: Morgenkonzert. 09,05: Katholische Morgenfeier. 11,30: Meister ihres Fachs. 13,00: Konzert. 14,50: Jungmädchenstunde. 20,30: „Ariadne auf Naxos". Danach bis 24,00: Nachtmusik und Tanz.

London. 261,3 M. 17,15: Klaviersoli. 22,05: Konzert.

Wien. 516,3 M. 17,25: Haydns Streichquartette. 19,30: Aus der Staatsoper Wien: „Tosca". 22,15: Konzert aus dem Lehar-Saal.

Bukarest. 394,2 M. 20,15: Orchesterkonzert.

Prag. 486,2 M. 20,35: Konzert. 21,00: Sinfoniekonzert.

Budapest. 550,5 M. 18,50: Konzert. 20,00: „Jánosvitéz". Anschl.: Konzert.

Rundfunkprogramm für Montag, den 23. Februar

Lodz. 233,8 M. 11,58—12,05: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare. 12,05—13,15: Schallplattenkonzert. 13,15—13,25: Programmdurchsage, Theater- und Kinorepertoire. 15,50—16,10: Französischer Unterricht. 16,15—16,45: Kinderprogramm. 16,45—17,15: Schallplattenkonzert. 17,15—17,40: Vortrag. 17,45—18,45: Leichte Musik. 18,45—19,10: Verschiedenes. 19,10—19,25: Bericht der Lodzer Industrie- und Handelskammer. 19,25—19,40: Schallplattenkonzert. 19,40—19,55: Presse-Journal. 20,00—20,15: Bücher-Neuerscheinungen. 20,15—20,45: Vortrag. 20,45—22,45: „Die spanische Nachtigall", Operette von Leo Fall. 22,45—24,00: Presse-, Wetter-, Polizei- und Sportdienst. Anschl.: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 1634,9 M. 12,30: Alte Meister. 18,00: Viertelstunde für die Gesundheit. 19,00: Englisch für Anfänger.

Berlin. 419 M. 07,00: Funkgymnastik. Anschl. bis 08,15: Frühkonzert. 11,15—12,50: Schallplattenkonzert. 14,00: Musikinstrumente von gestern, Musikinstrumente von heute. 17,30: Jugendstunde. 19,05: Walzerstunde. 20,30: „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua".

Breslau. 325 M. 16,35: Liederstunde. 18,30: Fünfzehn Minuten Französisch. 18,45: Fünfzehn Minuten Englisch. 19,00: Abendmusik. 20,30: „Schlesischer Winter". 21,10: Harfenkonzert.

Heilsberg. 276,5 M. 16,30: Konzert. 17,45: Bücherstunde. 18,30: Kammermusik. 20,00: Mandolinen-Orchester-Konzert. 21,00: „Am Tetisch". 22,30—23,30: Unterhaltungsmusik. 00,00—01,30: Blasmusik.

Mühlacker. 360,1 M. 16,30: Konzert. 17,00: Gesangseinlagen.

Langenberg. 472,4 M. 06,45: Leibesübungen. 07,00: Morgenkonzert. 13,05—14,30: Konzert. 15,50: Kinderstunde. 16,20: Jugendfunk. 17,00—18,00: Haydn—Mozart. 18,15: Elternstunde. 19,45: Werke von Richard Wagner.

London. 261,3 M. 17,15: Leichtes Konzert. 22,25: Klaviersolo. 23,25: Konzert. 00,00: Tanzmusik.

Wien. 516,3 M. 15,20: Konzert. 17,00: Kinderstunde. 19,30: Liederabend. Etwa 21,50: Konzert.

Bukarest. 394,2 M. 20,00: Kammermusik. 21,15: Moderne Musik.

Prag. 486,2 M. 20,00: Kammermusik. 21,00: Konzert.

Rußlands Radio-Krieg

Die russischen Zeitungen melden triumpfierend, daß im Rahmen eines Zweijahresplanes das russische Rundfunknetz großzügig und planmäßig ausgebaut werden soll. Erst vor kurzem wurde in der Nähe von Leningrad der Bau einer Funkstation von 100 Kilowatt Antennenleistung vollendet, eine gleiche Station soll in Sibirien errichtet werden. Der eigentliche Zweijahresplan sieht nun vor, daß in allen Teilen Sowjetrußlands zunächst 11 Groß-Sender mit einer Stärke von je 100 Kilowatt errichtet werden sollen. Weitere 38 Sender von je 10 Kilowatt schließen sich an, außerdem wird in der Nähe Moskaus ein Riesensender, der 500 Kilowatt aufweisen wird und an den eine Kurzwellenstation angeschlossen sein soll, die eine Stärke von 60 Kilowatt haben wird, erbaut werden. Für diesen großzügigen Plan sind nach Mitteilungen des offiziellen Zentralradiolaboratoriums in Leningrad rund 180 Millionen Mark vorgesehen.

Die ganze Welt steht also vor einem großen Radiokrieg, denn diese gewaltigen Aufrüstungen Sowjetrußlands sind selbstverständlich nicht nur für die innerrussische Propaganda bestimmt, sondern sie richten sich sowohl gegen Westen als auch gegen Osten. Vornehmlich der Leningrader Sender und die Kurzwellenstation sind für die Propaganda nach dem Ausland ausersehen, was besonders auch daraus ersichtlich ist, daß sich die kommunistischen Kreise der mitteleuropäischen und der westeuropäischen Staaten sehr für diese kommenden Sender interessieren, und bereits heute schon eine starke Propaganda für sie gemacht wird. Vor allem muß also Europa damit rechnen, daß in Bälde eine große Propagandaaktion Sowjetrußlands zur Verbreitung kommunistischer Ideen einsetzen wird.

Es ist also von allgemeinem Interesse — aber nicht nur für Europa, sondern für die ganze Welt — die Methoden kennen zu lernen, die Rußland anwendet. Es ist bekannt, daß die russischen Sender dreimal wöchentlich Sendungen in deutscher Sprache ausstrahlen, die angeblich für die deutschsprachigen Minderheiten in Sowjetrußland bestimmt sind, in Wahrheit sich aber an Europa wenden. Die deutsche Sprache ist für den Osten und Südosten Europas durchaus internationale Handelssprache, die von allen Gebildeten, aber auch von vielen einfachen Menschen verstanden wird. Vor allem aber richten sich diese deutschsprachigen Sendungen an die Parteifreunde in Deutschland, Oesterreich, Schweiz und Sudetendeutschland. So nahm der russische Rundfunk z. B. erst unlängst bei den Vorgängen im Ruhrgebiet Stellung, und zwar in einer Form, die lediglich hetzerisch wirken konnte. In gleicher Weise arbeitet Rußland im gegebenen Falle gegen die andern Staaten.

Es erhebt sich in diesem Zusammenhang naturgemäß die Frage: was kann man gegen ein solches Verhalten tun? Es ist bekannt, daß Rußland auf englische und deutsche Vorstellungen durchaus ablehnende Antworten erteilte und die Verhandlungen ergebnislos verliefen. Der Weg diplomatischer Verhandlungen scheint also wenig gangbar. Rumänien, Japan und Polen sind zu praktischen Abwehrmaßnahmen geschritten. So hat Rumänien zunächst einen Abwehrsender errichtet, der die russischen Propagandasendungen stört. Japan ist dabei, 26 kleinere Störungssender gegen Sowjetrußland zu errichten, und auch Polen hat es mit Störungssendern versucht, doch freilich mit negativem Erfolg, da der weit mächtigere Kommunist Polen einfach niedergeschrien hat. Es ist überhaupt fraglich, ob die Errichtung von Störungssendern zu einer tatkräftigen Bekämpfung der sowjetrussischen Propaganda führen kann.

Ob sich aber Sowjetrußland auf Verhandlungen einlassen wird? Der Deutschlandsender z. B. wurde durch den russischen Telegrafiesender RAX dauernd gestört. Auf diplomatische Vorstellungen hin hat der russische Sender am 5. Januar die Welle gewechselt und es sind seither keine Störungen mehr zu verzeichnen. Der Telegrafiesender ist ja aber auch kein politischer Propagandasender gewesen! Der Bau von Störungssendern würde wohl mit der Zeit zu einem immer schärferem Kampf im Aether führen. Ein gemeinsamer, durch den Weltrundfunkverein vorzubereitender Schritt aller Staaten könnte vielleicht einen Erfolg haben, aber nur wenn die gesamte zivilisierte Welt mit ganz entschiedenen Repressalien droht.

Eines ist klar: an irgendwelche Einbeziehung Rußlands in den Rahmen des internationalen Programmaustausches, den die Russen natürlich ständig fordern, ist unter den heutigen Umständen weniger denn je zu denken, ehe nicht Sowjetrußland sich in das Zusammenleben der Völker auf dem Gebiet des Rundfunks einfügt. Kein Staat kann es ertragen, daß sich Sowjetrußland ständig in seine inneren Angelegenheiten einmischt und eine Aetherpropaganda macht, die dazu angetan ist, die Stabilität und Sicherheit eines Staatswesens zu unterhöhlen.

Mit den Störungssendern wird man keinen Erfolg haben, aber es wäre zu bedenken, ob man der Kommunistischen Propaganda nicht eine andere entgegen setzt. Aufklärende Vorträge über Rußland, wie es wirklich ist, in allen Sprachen gehalten, durch alle Sender verbreitet, dann aber überhaupt die positive Gestaltung der Rundfunkprogramm im Sinne bürgerlicher, nationaler und sozialversöhnender Tendenzen würde der sehr geschickten sowjetrussischen Propaganda viel Wind aus den Segel nehmen.

Bunt wie das Leben

Der verspätete Liebesbrief

Die Geschichte der Post in allen Ländern ist reich an Beispielen für jahrelange Verzögerungen in der Postzustellung, die in den seltensten Fällen in ihren ursächlichen Zusammenhängen haben aufgeklärt werden können. Meistens hat der längst überholte Inhalt der Briefe keine Verbindung mehr zu den Zeitgeschehnissen und Familienverhältnissen. Eine gewisse Tragik aber umwittert einen vergilbten Brief, den mit einer Verspätung von 22 Jahren die Post in Birmingham zugestellt hat, allerdings an den Sohn des Adressanten, da der eigentliche Empfänger schon seit Jahren verstorben ist. Dieser Brief enthüllte den letzten Akt eines bürgerlichen Dramas, wie ihn eben nur das wirkliche Leben schreibt:

Mister Winshull in Birmingham hatte Herz und Hand einem jungen Mädchen angeboten, das aber freundlich, jedoch bestimmt verzichtet hatte. Nach einem Jahre hatte Mister Winshull eine andere Wahl getroffen, seine erste Liebe aber hatte er, seit er sich den Korb geholt hatte, nie wieder gesehen. 1923 machte er die Augen zu, und zwei Jahre später starb auch seine erste Liebe, die unverheiratet geblieben war. Und nun bekam Winshull jr. in diesen Tagen einen Brief, der Lilly unterzeichnet war, und der lautete: Die Briefschreiberin wisse die ihr durch den Antrag zuteilgewordene Ehre sehr wohl zu schätzen, und sie bedauere ihre übereilte Entscheidung vom Vorabend, und der Briefempfänger möge nur bald vorsprechen. Winshull fiel aus allen Wolken, da er von keinem Antrag an eine Lilly wußte, bis er beim Nachsehen feststellte, daß der Brief vom März 1909 datiert war.

So ist die säumige Post schuld daran gewesen, daß Lilly „sitzen blieb", weil sie sich wahrscheinlich nie hat erklären können, warum Mr. Winshull trotz ihrer schnellen Sinnesänderung weiterschmollte. Winshull jr. freilich sieht die Dinge mit andern Augen an, denn mit einer filosofischen Anwandlung erklärte er: „Wahrscheinlich verdanke ich der säumigen Post mein — Leben ..."

Der allmächtige Ehemann

Aus dem Dickicht der französischen Justiz.

Eine verzwickte Serie von Ehebruchsprozessen ist vor dem Pariser Gericht zu Ende gegangen. Herr Pelissier betrog seine Frau jahrelang nach allen Regeln der Kunst. Endlich siedelte er sogar zu seiner Maitresse über und ließ seine Frau im Stich.

Die verlassene Frau stellte Strafantrag wegen Verlassens des ehelichen Hauses. Das Gericht aber wies die Klage ab mit der Begründung, daß der Sitz des ehelichen Hauses dort zu erblicken sei, wo der Ehegatte wohne.

Also stellte die betrogene Gattin Strafantrag wegen Unterhalts einer Konkubine im ehelichen Hause. Das Gericht wies die Klage zum zweiten Mal ab, denn ihr Gegenstand sei zivilrechtlicher Natur und könne zu einem Straf-Prozeß nur dann Anlaß geben, wenn die Klägerin sich als Nebenklägerin etabliere. Dazu aber brauchte Frau Pelissier nach dem französischen Gesetz die Erlaubnis ihres Gatten, die ihr natürlich verweigert wurde.

So blieb Frau Pelissier nichts andres übrig, als die Scheidungsklage einzureichen. Als sie nun wieder mit ihrem Strafantrag wegen Unterhalts einer Konkubine im ehelichen Haus vor Gericht erschien, wurde ihr mitgeteilt, daß nach der Scheidung das eheliche Haus überhaupt nicht existiere und daß also auch kein Delikt darin zu erblicken sei, wenn ihr ungetreuer Gatte eine Konkubine unterhalte.

So tötet der Schmerz ...

Schreck und Schmerz töten nicht immer buchstäblich — wenigstens nicht gleich. Zerstören aber zum mindesten immer etwas Wertvolles: ein durch Jahre aufgebautes Dasein in Ehren, viel Glauben und Hoffen ... oder auch nur ein Herz.

Die arme schmerzenreiche Mutter, die neulich in Beauvais nach dem Verlassen des Gerichtssaals sterbend auf der Straße zusammenbrach, bleibt uns im Gedächtnis als die klassische Zeugin für die Mordopfer, von denen man nicht mehr spricht, nichts mehr weiß, sobald ihre Stunde vorbei ist.

Ihr halbwüchsiger Sohn hatte mit einem andern grünen Burschen die Bluttat begangen, die neuerdings typisch für feige Großstadt-Taugenichtse wird: Mord an einem Taxilenker. Die Mütter der beiden waren kreuzbrave Frauen. Die an der Schande starb, soll sich sonderlich um die Erziehung ihres Jungen bemüht haben.

Als in der letzten Verhandlung, der sie unerkannt beiwohnte, die berechtigte Empörung der Zuhörer sich wiederholt in stürmischen Ausbrüchen Luft machte, als die Frau und Kinder des Ermordeten in Trauer und Verzweiflung vor sich sah, brach ihr Herz.

„Ein neues Opfer der Mordbuben!" rief der Anwalt der Zivilpartei den Geschworenen zu. Und sie verurteilten beide Mörder zum Tode.

Weit über den einen Fall hinausgehend könnte und müßte dieser Muttertod ein Mahnzeichen sein. Es geht viele Verantwortliche an: Obrigkeit, Erzieher und auch die Eltern, die vielfach allzu leicht ihre Autorität preisgeben und dazu neigen, die Heranwachsenden von klein auf zu verwöhnen.

Der Hindu und die Kuh

Falls ein Hindu in Indien eine Kuh schlägt oder sie, wenn auch nur unabsichtlich, verwundet, so muß er dafür schwer büßen. Die religiöse Tradition verlangt es. Und der Strafe, die der Hindupriester dem Sünder auferlegt, wird sich kein Hindu entziehen.

Neulich saß ich, erzählt ein holländischer Reisender, auf der Veranda eines Hotels in Kalkutta. Es war ein brennend heißer Mittag. Plötzlich hörte ich das klingelnde Läuten einer Kuhglocke. Man wußte, daß die Straße frei zu halten war. Denn das heilige Tier nahte. Aber zu meiner Verwunderung kam statt der Kuh ein Hindu daher. Um seinen Hals hing eine große Kuhglocke. Damit läutete er unaufhörlich. Zugleich sah ich, wie Pino, mein Diener, ein kleines Geldstück in eine Schale fallen ließ, die der Hindu in der Hand trug, und daß er ein kurzes Gespräch mit seinem Landsmann führte. Dann setzte der Hindu langsam und laut klingelnd seinen Weg fort.

„Ein Bettler?" fagte ich Pino.

„Nein, Herr, kein Bettler, sondern ein Verfluchter. Sehr schlechter Mann. Große Sünde begangen."

Und nun erzählte mir mein Diener das Folgende:

Der Mann mußte Buße tun, weil er eine Kuh getötet hatte. An einem besonders heißen Tage war die Kuh, die er vor seinen Karren gespannt hatte, träge. Der Hindu drehte den Schwanz des Tieres, wie man das so zu tun pflegt, ein wenig um. Aber die Kuh wollte keinen Schritt weitergehen. Das ärgerte den Mann, um so mehr, als er bereits in der Nähe einen Polizisten mit einem Notizbuch stehen sah. Denn die Kuh hatte inzwischen eine große Verkehrsstörung verursacht. Der Karren des Hindu war mit eisernen Stangen beladen. In seinem Aerger ergriff der Hindu eine der Stangen und schlag damit nach dem Tier. Er traf die Kuh so unglücklich, daß ihr der Schädel zertrümmert wurde. Das Tier wankte und fiel tot zu Boden.

Das geschah im Jahre 1924. Und nun muß der Hindu auf Befehl des Priesters, dem er sein Verbrechen bekannt hatte, sieben Jahre lang Buße tun. Der Mann muß genau „wie eine Kuh tun". Deshalb die Glocke um seinen Hals. Und so muß er als Bettler von Tür zu Tür ziehen. Im Jahre 1931 wird er erst wieder ein „freier Mann".

Der verlorene Sohn

Die spanische Presse berichtet von einem einzigartigen Vorfall aus der Provinz Orense. Der dort gebürtige Soldat Alfonso Gomez wurde im Jahre 1921 von den Marokkanern gefangen genommen. Nach drei Jahren gelang es demselben, seinen Wärter zu überwältigen und zu fliehen. Auf einem englischen Dampfer kam Gomez als Heizer nach Buenos Aires und von dort später nach Cuba, wo er eine Spanierin heiratete, die ihm bei seiner Flucht geholfen hatte und nachgereist war. Das junge Paar kehrte gemeinsam nach der Heimat zurück und nahm bei den Eltern der jungen Frau Wohnung. Alfonso Gomez sehnte sich aber nach seiner Familie, die er so viele Jahre nicht gesehen hatte, und unternahm die große Reise von Südspanien nach Orense. Zu seinem Erstaunen verleugneten aber die Eltern ihren Sohn und erklärten ihn für einen Betrüger, der sich unrechtmäßig die Papiere desselben angeeignet habe. Im Verlaufe der Verhandlungen, in die sich auch die Behörde hineinmischte, kam die Wahrheit zutage, und die Beweggründe des Elternpaares wurden ersichtlich: jeden Monat bezogen die bejahrten Eltern die staatliche Unterstützung für den vermißten und für tot gehaltenen Sohn in Höhe von 26 Pesetas. Um diese Einkünfte nicht zu verlieren, verleugneten sie das einzige Kind.

Eine Wette und ihre Folgen

In einer englischen Zeitung findet sich folgende Geschichte: Vor 18 Jahren, als Mrs. Grace Baker in London zur Weihnachtszeit mit vielen Paketen beladen nach Hause eilte, passierte sie eine Reihe von Straßenhändlern, die ihre Waren laut anpriesen. Ein großer, gut angezogener Mann erregte ihre Aufmerksamkeit, der billige Halsketten anbot: „Kaufen Sie eine Perlenkette für six Pence, Mylady", und Mrs. Baker erwarb tatsächlich einige Exemplare, darunter eine, die der Händler zum Anlocken der Kundschaft hoch in der Hand hielt. Zwei Jahre später starb der Mann jener Dame und die Witwe sah sich genötigt, Schmuck zu verkaufen, um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können. Die Dame sandte ihre Schmucksachen, darunter die vor zwei Jahren erworbene billige Halskette, an einen bekannten Juwelier nach Antwerpen. Sie fiel aus allen Wolken, als ihr nach wenigen Tagen ein Scheck über 1500 Pfund als Gegenwert für die als völlig wertlos betrachtete Kette ins Haus gesandt wurde. Jahre verflossen. Mrs. Baker kehrte aus Argentinien, wo sie eine Stellung angenommen hatte, nach England zurück. Auf dem Ozeandampfer erzählte sie eines Tages bei Tisch die Geschichte jener Perlenkette. Da erhob sich einer der Zuhörer und erklärte, daß er der Verkäufer der Kette gewesen sei. Der Herr war Börsenmakler in London und hatte mit einem Kollegen gewettet, daß er eine echte Perlenkette am Weihnachtsmarkt stundenlang zu einem Spottpreise ausbieten würde, ohne einen Abnehmer zu finden. Tatsächlich würde er die Wette gewonnen haben, wenn er nicht unglücklicherweise vergessen hätte, in welcher Hand er neben Imitationen die echte Kette gehalten habe. Dieser „Story" fehlt nicht der romantische Schluß: Mr. Bryan, ein stattlicher Witwer, lernt Mrs. Baker an Bord näher kennen, und ehe das Schiff in Southampton einlief, wurde Verlobung gefeiert. M. L.

Sie finden das Betteln herrlich

Herr A. Smolowitz in Brooklyn hat seine siebzigjährige Mutter arretieren lassen. Das ist von einem Sohn der Mutter gegenüber nicht schön gehandelt, aber in diesem besonderen Falle kann man Herrn Smolowitz verstehen. Die Mutter bettelt nämlich. Und das hat sie nicht nötig, denn Herr Smolowitz ist ein gutsituierter Mann, der für seine Mutter sorgen würde, wenn sie nichts hätte. Aber Frau Smolowitz ist selber eine sehr wohlhabende Frau, ihr Vermögen wird auf über 200 000 Dollar geschätzt. Trotzdem bettelt sie. Aus Leidenschaft. Sie kann es nicht lassen. Wie andere nicht das Rauchen, das Trinken oder das Wetten. In Lumpen auf der Straße stehen und in beweglichen Worten die Vorübergehenden anbetteln, das ist für sie das höchste. Sie hat es im Betteln zu einer besonderen Virtuosität gebracht. Vielleicht, weil die Art, wie sie bettelt, schlecht zu ihren Lumpen paßt, gibt man ihr mehr als sonst Bettlerinnen. Sie hat Tage, wo sie 20 und 30 Dollar einnimmt.

Sie sähe, erklärte sie dem Richter, gar nicht ein, weshalb sie einen so schönen und lohnenden Beruf aufgeben wolle. Sie fände das Betteln „herrlich". Der Richter aber meinte, das sei unlautere Konkurrenz gegenüber den wirklich Bedürftigen. Auch habe sie Rücksicht zu nehmen auf ihre Familie. Ihr Sohn brauche nicht zu dulden, daß sie an den Straßenecken herumbettle. Sie würde nur freigelassen werden, wenn sie feierlich verspräche, in Zukunft von ihrer Leidenschaft zu lassen.

Frau Smolowitz bettelte auch vor dem Richter. Ob er ihr denn nicht gestatten würde, einen Tag in der Woche zu betteln. Oder wenigstens einmal im Monat. Doch der Richter blieb unerbittlich. Betrübt zog Frau Smolowitz ab. Sie ist selbst neugierig, wie lange sie ihr Versprechen wird halten können.

Was Amerikaner kaufen

Eine der seltsamsten Beschäftigungen der Welt hat eine Frau Adams, die in einem Vorort Londons wohnt. Sie ist darauf aus, die englische Landschaft nach altenglischen Landhäusern zu durchsuchen. Diese verkauft sie an reiche Amerikaner, welche sie Stein für Stein nach drüben holen, um sie in Amerika wieder aufzubauen. Die Amerikaner bezahlen unglaubliche Preise für ein gut erhaltenes Haus etwa aus der Zeit der Tudors oder der Königin Elisabeth. Sobald Frau Adams ein passendes Häuschen gefunden hat, wird es gemessen und fotografiert, und sie erkundigt sich nach der genauen Geschichte. Dann bietet sie diese Objekte Händlern und Agenten in New York an unter Vorlage ihrer Unterlagen. Ihre Angebote für ihre nächste Reise nach Amerika bestehen aus einem Landhäuschen in einem Dorf in Herefordshire, wo die Pflegemutter der Königin Elisabeth wohnte, vier Häuschen Cloucestershire, in einem Dorf, dem angeblich Shakespeare einen Besuch abgestattet hat, und einem Schweinestall, der, wie ihr von der dortigen Kirchenbehörde bestätigt ist, über 400 Jahre alt ist.

Sehr interessant berichtet Frau Adams darüber, was die einzelnen Objekte für die Amerikaner wertvoll macht. Falls ihre Geschichte irgendwie mit Heinrich VIII., Königin Elisabeth, Shakespeare oder John Masefield (einem englischen Schriftsteller) zusammenhängen, steigen sie ungeheuer im Preise. Ein Häuschen, das in Hereford steht, in dem angeblich John Masefield erzogen wurde, ist mindestens 2000 Mark mehr wert. In New York ist Masefield die „große Mode". Ein Häuschen ist in der Nähe von Ledbury, wo seine Familie wohnte, entdeckt worden; infolgedessen hat es einen Mehrwert von 2000 Mark. Ein Zusammenhang mit Heinrich VIII. hebt den Wert eines Hauses ohne weiteres um 2000 bis 3000 Mark; hat es irgend eine Beziehung zu Shakespeare, so wird es 5000 Mark höher bewertet.

Frau Adams hat ein Häuschen, mit dem eine Geschichte Heinrichs VIII. verbunden ist. Als dieser König einmal auf der Jagd war, fiel er vom Pferd. Eine alte Frau, die in der Nähe war, pflegte ihn und linderte seine Schmerzen. Darauf legte der König auf mehrere Häuschen in der Nachbarschaft Beschlag, nahm sie ihren Eigentümern fort, um sie seiner Samariterin als Geschenk zu überreichen. Eines dieser Häuser will Mrs. Adams erworben haben. Obgleich es so verwahrlost ist, daß die Gemeinde es als unbewohnbar bezeichnet, hofft sie den Preis eines Palasts dafür zu erzielen.

Es ist, wie Frau Adams klagt, manchmal außerordentlich schwierig, festzustellen, wem die Häuser gehören, die für ihre Zwecke in Betracht kommen. Vor kurzem entdeckte sie ein Häuschen aus der Tudorzeit. Sie näherte sich und klopfte an; da sie keine Antwort bekam, machte sie die Tür auf und war erstaunt, als ein Schwein mit ihren Jungen herausdrängte. Sie stellte fest, daß es schon seit Jahren als Schweinestall benützt wurde. Diese Tatsache macht ihrer Ansicht nach das Haus besonders wertvoll, da sich nach amerikanischen Begriffen die Worte „Fünfzig Jahre lang als Schweinestall benützt" sehr gut in einem beschreibenden Katalog ausnehmen werden. D. C

Romantik in ernster Zeit

Rastatter Bürger bauen ein Storchennest.

RDV. Die Einwohner von Rastatt (Baden) haben kürzlich ihrem „Stadtstorch", dem Meister Adebar, ein neues Nest gebaut, weil das alte — ein Wahrzeichen der Stadt — ein Sturm zerstört hatte. Nach Art der Väter benutzte man ein mit Reisig belegtes Wagenrad, und in der Radnabe wurde eine Blechbüchse niedergelegt, in welcher eine von einem großen Teil der Bürgerschaft unterschriebene Stiftungsurkunde sowie zwei Zeitungen vom gleichen Tage untergebracht wurden. In dem zerstörten Nest, das übrigens 20 Zentner wog, wurden u. a. eine Menge Strümpfe und ein paar Kinderschuhe gefunden..

Made in ...

Der Fall der Mrs. Ethel Brown gibt den Londonern augenblicklich Stoff zu nachdenklicher Betrachtung. Ethel Brown, eine junge sehr hübsche Dame, ist auf einem Maskenball preisgekrönt worden als die Trägerin des originellsten Kostüms. Sie trug ein Seidenkostüm, das in hochkünstlerischer Weise mit den Farben und den Schriftzeichen der Plakate geschmückt war, die jeden Briten in letzter Zeit an seine nationale Pflicht erinnern: „Kauf britische Waren".

Mit einem Riesentusch wurde die junge Patriotin an den Stand geführt, wo die Gewinne für die Masken ausgestellt waren. Unter den Klängen der Nationalhymne überreichte man ihr ein original-japanisches Teeservice ...

DIE FRAU UND IHRE WELT

.....und im Frühling?

„Der kluge Mann baut vor." Warum also nicht auch die kluge Frau? Der Karneval ist zu Ende, das heißt, es ist nun Zeit für die kluge Frau, sich eingehend mit der Frage zu beschäftigen, was sie im Frühjahr, das kalendermäßig binnen kurzem einlaßbegehrend vor dem Tor stehen wird, anziehen soll. Wenn der Lodzer Ehemann brummt: „Schlechte Zeiten!", so antwortet die Lodzer Ehefrau ganz folgerichtig: „Die Zeiten werden noch schlechter werden, wenn wir unsere Garderobe nicht erneuern. Der Fabrikant, der Ladenbesitzer werden dann nichts verkaufen, die Schneiderin, der Modehändler werden nichts verdienen, die Nähmädchen, die Angestellten werden in noch größerer Anzahl abgebaut werden; das übermäßige Sparen hat also, bei dem Kreislauf des Geldes, ebenfalls seine Schattenseiten".

Und der kluge Mann baut nicht nur vor, er gibt auch nach. Madame macht sich daher, was sie natürlich auch schon vorher getan hat, an das Studium der Modeberichte: was wird im Süden, an der französischen, an der italienischen Riviera getragen? Entfernt sie aus diesen Referaten und Bildern, das Extravagante, das Allzugrelle, das Allzulaunische, das Allzuschreiende, sowohl in Farbe als auch in Form, so weiß sie, was „man" im Frühling 1931 tragen wird. Sie, die „kluge Frau", das ist in unserm Fall diejenige, welche nett, geschmackvoll, im Stil von 1931, angezogen sein will, ohne ihre persönliche Note aufzugeben, also die Frau von Geschmack.

Nicht gemeint ist aber diejenige, welche z. B. heute gelesen hat, daß in Paris rote Fingernägel modern sind und sich die ihren ebenfalls sofort zinnoberrot färben läßt — die Aermste, sie weiß nicht, daß ihr Wettlauf mit Paris nur ein Wettlauf zwischen Hasen und Swinegel ist! Denn bis die Botschaft von den roten Fingernägeln zu ihr nach Lodz gedrungen ist, bis die Lodzerin, im Vollgefühl ihrer Anpassungsfähigkeit an Paris, ebenfalls in solchen Nägeln erglänzt, läßt die Pariser Modepuppe, der roten Farbe bereits überdrüssig, die ihrigen schon lilarouge oder perlmutterflimmernd überpinseln. Wobei nicht oft genug wiederholt werden kann, und diejenige Leserin, welche selbst in Paris war, hat ja Gelegenheit gehabt, sich persönlich davon zu überzeugen, daß die Erzählungen von Pariser Kleiderpracht und -prunk nichts weiter sind als Bluff. Gewiß, in Paris wird die Mode ausgeklügelt, ausgetüftelt, ausgebrütet, geboren, geschaffen. Aber dies vollzieht sich hinter den Kulissen, unter völligen Ausschluß der Oeffentlichkeit. Nicht mal in den Schaufenstern der Ateliers der Haute Couture, der Modenkönige, kann man etwas davon erblicken, denn dort steht entweder garnichts oder höchstens ein Empiretischen, bedeckt mit einem Brokatfetzen, und darauf ein Kristallfläschchen mit Modeparfüm (das die Modenkönige, wenn sie ihre Untertaninnen noch nicht genug geschröpft zu haben glauben, „individuell", nach Temperament und Charakter (!) der betreffenden Klientin mixen, wie einen Cocktail. Die Kunstwerke, die dort bei herabgelassenen Vorhängen geschaffen werden, sieht man auf der Straße nie, denn die Kundinnen von Paquin, Louiseboulanger oder dem jetzt vom Thron des Modekönigs ins Privatleben hinabgestiegenen Poiret, Prinzessinnen von Theaters, Films oder Dollars Gnaden gehen in Paris nicht zu Fuß; man kann diese Meisterstücke auf Theaterpremieren in den Logen bewundern, in Restaurants, wo ein „bescheidenes" Abendessen für zwei Personen mit einem Tausendfrankschein bezahlt wird, oder an der Riviera im Winter, in den eleganten Seebädern der Normandie und Bretagne im Sommer. Was die Auslagen der Pariser Warenhäuser schmückt, steht ungefähr auf der gleichen Höhe wie die Sachen, die man bei uns in den Konfektionsgeschäften in der Petrikauer Straße sieht, in Warschau — in der Elektoralna Straße etwa; die maßgebenden Geschäfte in den Hauptstraßen Warschaus zeigen unvergleichlich Schöneres.

Diese Sachen werden aber in Paris doch verkauft? Gewiß; an Provinzler, an Ausländer, die dort einen Tag bleiben und dann voll Stolz zu Hause zeigen, was sie „aus Paris" mitgebracht haben. Die Pariserinnen des Mittelstandes, die Arbeiterin, die Beamtin, sie kaufen nichts Fertiges, Konfektioniertes, sie tragen solide, unauffällige Sachen, meist Schwarz mit Weiß, denen sie durch den Gürtel, selbst durch dessen Sitz, durch eine Blume, eine Kette, durch das Hütchen, den passenden Strumpf, Schuh und Handschuh, und nicht zuletzt durch angeborenen Geschmack, Schick und Eleganz stets die modische Note zu geben wissen.

Das Weiß-Schwarz der Pariserin, das wir diesen Winter auch bei uns so viel sahen, wird, da kleidsam und praktisch, von jener wieder in die Frühjahrssaison mit hinübergenommen. Wer von uns sich aber mehr Kleidungsstücke leisten kann als eines für alle Fälle, braucht sich über die Farbe, welche modern sein wird, kein Kopfzerbrechen zu machen. Man hat die Wahl: dunkelblau, das früher immer beliebte, ist nach kurzem Verschwinden wieder aufgetaucht, ebenfalls in der Zusammenstellung mit weiß; ferner: beige, grau, braun, grün in allen Schattierungen, gelb, grüngelb.

Ebenso herrscht große Toleranz in bezug auf eine zweite wichtige Frage: Wolle oder Seide? Wenn auch die Vorliebe für Wolle noch anhält, so wird man doch im Frühjahr auch viele Kleider, Kostüme und Ensembles aus Seide sehen. Unsere Lodzer Industrie hat bereits schöne modische Gewebe auf den Markt geworfen, außer dem Tweed-Wollgeorgettes in allen Farben und Tönen, einfarbig und gemustert, weißgespritzt, weißkariert, regelmäßige und unregelmäßige Karos, welch letzte den Namen „Hahnentritt" führen. Auch die Seidenindustrie hat ja bei uns in den letzten Jahren einen ungeheuren Aufschwung genommen, so daß es nicht mehr durchaus nötig ist, ausländische Stoffe zu kaufen, um elegant gekleidet zu sein. Die Seidenstoffe, die man für das Frühjahr verarbeiten wird, sind Marocain und Romainkrepp, letzter ein dichter, fast undurchsichtiger Georgette. Beide Stoffarten in glatt und gemustert (doch die geblümten Stoffe bleiben dem Hochsommer vorbehalten).

Ueberall herrscht Einfachheit.

Der Mantel aus schwarzem Tuch, darunter das gleichfarbige Kleid aus Wollgeorgette oder Seide, ist das praktischste Tragen für alle Fälle. Diese Zusammenstellung bleibt weiter am Ruder. Ebenso der Tweedmantel mit beliebigem Pelzkragen, in schlanker Form, höchstens am untern Rand etwas geschweift. Das Komplet lebt also noch; außer Kleid und Mantel ist es ratsam, sich aus demselben Stoff einen englischen Rock machen zu lassen, dann ist man für Stadtgänge wie für Besuchszwecke gerüstet. Auch Diagonalstoffe sind modern, für Mäntel sowie für Kostüme. Das Kostüm in Fantasieform: zum Faltenrock die Jacke, vorn abgerundet, mit reichlich Pelzbesatz. Aber das heißt nicht etwa, daß die Jacke in Sportform mit Gürtel (sogar aus glattem Stoff in der Grundfarbe des karierten Rockes) oder das englische Kostüm ihre Existenzberechtigung eingebüßt hätten. So oder so — die Bluse, die unsterbliche Bluse, ist zum Kostüm unentbehrlich, sei es als einfache Oberhemdbluse aus Bastseide oder Chinakrepp mit Herrenkrawatte zum Vormittagstrotteurkostüm, sei es als anspruchsvolleres Gebilde aus glänzendem Kreppsatin oder als lange Kasak aus quergestreifter Seide für den Nachmittag zu Rock und Mantel aus untereinander übereinstimmendem Stoff. (Die quergestreiften Stoffe sind eine Falle: nur ganz junge und schlanke Damen sollten sie tragen — aber wer von den Damen wird den Mut aufbringen, sich selbst für nicht ganz jung und nicht ganz schlank zu erklären?!)

Hat man einen Mantel vom vorigen Jahr aus schwererem Stoff, so wähle man das Kostüm aus leichterem. Oder umgekehrt. Eine oder zwei Blusen dazu, und die Frühjahrsgarderobe, die ja im Gegensatz zu der des Winters nur für die Straße angeschafft zu werden braucht, ist fertig. Fehlt bloß noch die Sonne und die Wärme. Und etwas, was mindestens so wichtig ist — der Hut. „Willst du wissen, ob die Familie ist gut, schau auf Handschuh, Stiefel und Hut". Der Hut bleibt für den Frühling weiter klein, in Hauben- oder Barettform; halb auf dem Hinterkopf getragen ist er aber nur für die ganz Jungen, für Gamingesichter, gedacht. (Die ganz Jungen — siehe oben). Hergestellt wird er aus glänzender Seide, aus weichem blankem Filzstoff, aus Stroh mit Filz, aus Filz mit Stroh. Mit den Hüten ganz aus Stroh sollte man sich bei uns nicht allzusehr beeilen, die Pariser Erzeugerinnen der Modelle dachten bei der Empfängnis mehr an die Sonne der Cote d'Azur als an die Lodzer „Blotte".

Die im obigen Spruch zitierten Stiefel sind längst zu Schuhen geworden, zu Schühchen. Lack ist wieder beliebt, auch Reptilienleder, neben Chevreau und Box natürlich, alles in dunklen Farben. Auch der dunkle Strumpf ist dieses Frühjahr beliebter als der helle — beliebter, weil moderner, nicht weil logischer bei Straßenschmutz.

Nur der Handschuh, der diesen Winter seine Auferstehung zum Abendkleid feierte, und zwar als langes schwarzes Yvette Gilbert-Modell, darf für die Straße hell sein. Daher wird er in verschiedenen Ledersorten hergestellt, die sich in lauen Seifenschaum auf der Hand gut waschen lassen. Schmutzige Handschuhe im Dorado des Handkusses — hu!.. (Willst du wissen, ob die Familie ist gut...)

B. T.

Neues von der Mode

Mäntel und Kostüme

Die Straßenkleidung hat ihren korrekten Stil behalten; an Mänteln und Kostümen wird, bedingt durch die schwereren Gewebe, jeder Stoffüberfluß, jede größere Weite vermieden. — Im allgemeinen hat der Mantel seine lange, das Kleid vollkommen deckende Form behalten; nur der sportliche Vormittagsmantel ist bisweilen dreiviertellang, läßt also etwa eine Handbreit vom Kleid sichtbar werden. Der Regenmantel dagegen ist eher etwas länger als das Kleid. — Einfarbige und gemusterte Stoffe sind für die Mäntel gleich beliebt, für den Vormittagsmantel werden hauptsächlich gemusterte Gewebe verarbeitet; selbst der in der kommenden Saison mehr und mehr in den Vordergrund tretende Schottenstoff sieht, sofern die Farben der leicht ein wenig auffallenden Musterungen in diskreten Tönen gehalten sind, für diese Mantelart sehr fesch und außerordentlich jugendlich aus. Unser Modell T 120 ist für die Verarbeitung von Schottenstoff geeignet. Einfarbiges Tuch, (für den Gürtel und für die Blenden am Kragen und an den Armeln), mildert das Unruhige des gemusterten Stoffes in geschmackvoller Weise. Der Mantel J 5755 dagegen sieht gerade aus einfarbigem Gabardin sehr flott aus; der Schnitt ist schlicht: ein guter Sitz und eine tadellose Verarbeitung, vor allem die korrekt ausgeführten Steppereien an den Rändern, geben dem Modell viel Schick. — Außer den Mänteln bringen wir noch zwei Kostüme, bei denen die Röcke hübsche Faltenarrangements, die Jacken kurze korrekte Formen zeigen. Eines der Modelle (T 127) wird durch eine fesche grüne Tuchweste vervollständigt. — Der Hut, der zum Mantel und zum Kostüm getragen wird, behält auch in der neuen Saison seine kleine, knappe Form! — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

A. K.



T 120 Mantel aus kariertem Wollstoff. Am Kragen sowie an Taschen und Ärmeln dunkler Tuchbesatz. Lyon-Schnitt, Gr. 42, 44, 46 und 48. (Großer Schnitt.)

J 5743 Kostüm aus kleinkariertem Wollstoff. Leicht taillierte Jacke mit dunklem Samtkragen. Faltenrock. Lyon-Schnitt, Gr. 42, 44, 46 und 48. (Großer Schnitt.)



T 127 Kostüm aus Wollstoff, mit einer Tuchweste (T 127 a). Lyon-Schnitt, Gr. 42, 44, 46 u. 48. (Gr. Schnitt f. d. Kostüm u. Schnittmuster-Kleinigkeit f. d. Weste.)

J 5755 Sportlicher Mantel aus Gabardin. Steppere an den Rändern sowie am Schnallengürtel. Schräggestellte Taschen mit Patten. Lyon-Schnitt, Größe 40 und 44. (Großer Schnitt.)

Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei A. M. Schulmann, Warschau, Bielanska 7.

Gartenbau und Kleintierzucht

Obst- und Gemüsebau

Eine Schwierigkeit beim Obstbaumschnitt

Der Rückschnitt der Hauptzweige der jüngeren Obstbäume hat den Zweck, diese zum seitlichen Austrieb zu zwingen, so daß sie sich mit Tragholz bekleiden, und ihr Dickenwachstum soweit zu fördern, daß sie die dereinstigen Vollernten tragen können, ohne herunterzubrechen. Der äußerste, letzte Trieb wird Leitzweig genannt. Auf unserer Abbildung ist mithin 2 der Leitzweig. Diesem kommt gemäß seinem Namen die wichtige Aufgabe zu, den Hauptast fortzusetzen und also mitbestimmend für den Aufbau und die Entwicklung der Krone zu sein. Bei normaler Kronenentwicklung ist er von den letztjährigen Trieben seines Astes der längste und üppigste. Dieser Leitzweig nun wird der feststehenden Regel des Baumschnittes gemäß, um eben Fruchtholzverzweigung und Fähigkeit, Lasten zu tragen, zu erwerben, um die Hälfte seiner Länge oder bei schwachholzigen Sorten auch um zwei Drittel zurückgeschnitten. Darüber ist sich jeder einigermaßen unterrichtete Baumpfleger klar. Wie aber, wenn, wie gemäß unserer Abbildung, dieser Leitzweig aus irgendwelchen Gründen in der Entwicklung zurückgeblieben ist oder gar an seinem Ende statt einer durchtreibenden Laubtrieb, eine Blütenknospe trägt? — Ein solcher Fall wirft alle feststehenden Vorschriften des Baumschnittes um. — Der Ausweg liegt in folgendem:

Hinter dem Leittrieb zurück, also dem Stamme näher, steht der Afterleittrieb, das Ergebnis der zweitletzten Laubknospe beim vorjährigen Schnitt. Dieser Afterleittrieb, auf unserer Zeichnung mit 1 bezeichnet, ist in solchem Falle überlegen kräftig ausgebildet, weil ihm alle Nährquellen zugeführt wurden, die sonst dem Leittrieb zugeflossen waren. Dieser wird zum Leittrieb gemacht, indem man den Schwächling mit dem Ansatzstück vorjährigen Holzes abschneidet. Die Schnittstellen sind jeweils durch einen Strich bezeichnet. Dieser Afterleittrieb wird an



Stelle des eigentlichen Leittriebes auf die Hälfte bis auf Dreiviertellänge gekürzt. Hierbei ist Sorge zu tragen, daß das letzte der Augen des Stumpfes, das Verlängerungsauge, nach der Außenseite der Krone hin steht. Der Austrieb als nächstjähriger Leittrieb, auf unserer Zeichnung 3, soll nicht in das Innere der Krone hineinwachsen, weil diese ohnehin leicht zu dicht wird und ständig ausgelichtet werden muß. Was sonst an Austrieben vorhanden ist (etwa 4, 5, 6), wird bis dicht auf den Hauptast, nämlich auf zwei normal vorgebildete Augen zurückgestutzt. Hiervon gibt es nur zwei Ausnahmen. Die erste zeigt der Zweig Nr. 6. Er hat am Ende eine dicke, eine Blütenknospe, und solche sollen immer erhalten bleiben, sofern nicht ganz besondere Umstände anders verfahren lassen. Die zweite Ausnahme könnte den Trieb rückwärts des neuen Leittriebes (1), also 4 betreffen. Durch den Wegfall von 2 ist 1 der Leittrieb geworden und 4 zum Afterleittrieb aufgerückt. Ist, was zuweilen vorkommt, dieser neue Afterleittrieb besonders stark, so ist zu befürchten, daß er dem neuen Leittrieb (1) schweren Wettbewerb bereitet, indem er viel diesem bestimmten Nährsaft abzieht. In solchem Falle wird 4, nicht wie hier geschehen, nur auf zwei Augen verkürzt, sondern ganz und gar, also unmittelbar am Hauptast, fortgenommen. Js.

Die neue Rindenfleckenkrankheit der Himbeersträucher

Seit einigen Jahren werden die Gartenfreunde und Gärtner von einer Krankheit lebhaft beunruhigt, die ihren Himbeerpflanzungen scharf zusetzt und die Ernten überaus herabmindert. Manche Sorten werden von ihr besonders schwer und schädigend befallen, während wiederum andere wenig beeinträchtigt werden. Unsere Abbildung zeigt die Krankheit links an einem Himbeertrieb im zweiten, dem Tragjahre, rechts an einem Jungtrieb im August des ersten Sommers. Der Krankheitserreger ist ein mikroskopisch kleiner Pilz, den die Gelehrten Didymella applanata getauft haben. Charakteristisch ist, wie es auch in unserer Zeichnung gezeigt wird, die am Jungtrieb abplatzende Rinde mit den sich bildenden punktartigen Sporenbehältern. Das alte Holz weist große Stellen der abgestorbenen Rinde auf. Die erkrankten Flecken sind zunächst violett oder rötlich und färben sich mit zunehmendem Absterben des Gewebes braun bis schwärzlich. Hauptmittel zu einer wirksamen Bekämpfung ist das rechtzeitige Auslichten der zweijährigen, abgetragenen Ruten alsbald nach der Ernte und deren Verbrennen. Derartig kranke Triebe nur auf den Abraumhaufen zu werfen, würde wenig Nutzen bringen, weil dieser zum sporenverstäubenden Krankheitsherd würde. Ebenso sind beim Auslichten der Sträucher vom überzähligen Tragholz alle Jungruten zu beseitigen und zu verbrennen, die stärkere Erkrankung im Beginn zeigen. Bekanntlich gehört es zur ordnungsmäßigen Behandlung des Himbeerstrauchs, daß ihm zur Tragbarkeit nur die 5—7 meistversprechenden, also wohl am kräftigsten entwickelten Jungruten des ersten Jahres belassen werden.



Man wird also bei diesem Ausholzen sein Augenmerk darauf richten, daß ohne Rücksicht nur die gesündesten stehen bleiben. Das Auslichten soll stets so bald als möglich geschehen, um dem Krankheitserreger die Möglichkeit der Verbreitung zu verkürzen. Wesentlich ist die Art der Düngung. Stickstoff begünstigt, wie die Erfahrung gezeigt hat, Auftreten der Krankheit und ihre Heftigkeit. Kalkreichtum des Bodens und Phosphorsäuredüngung mindern und mildern den Befall. Stickstoffdüngung ist mithin zu vermeiden; und da die für die Himbeerdüngung besonders beliebte Mistjauche und auch Abort sehr viel und einseitig Stickstoff enthalten, ist von deren Verwendung abzuraten und statt dessen mit Kalk und einem phosphorsäurereichen Düngemittel zu düngen. Js.

Der Zier- und Blumengarten im Februar

Im Blumengarten wird von den Blumenzwiebelbeeten, die ziemlich stark mit Laub oder Streu eingedeckt wurden, bei milder Witterung ein Teil dieser Decke entfernt, aber für etwaige Kälterückschläge bereitgehalten. Ebenso verfährt man mit den Rosen. Winterharte Rosen, die beliebten Wild- und Schlingrosen, die ungedeckt blieben, sind zu schneiden. Sie blühen am reichsten, wenn man sich auf das Entfernen des alten Holzes beschränkt.

Ranunkeln und Anemonen müssen spätestens in diesem Monat auf Gartenbeete mit leichter, guter Erde 5 Zentimeter tief und im Abstand von 10—15 Zentimetern gelegt werden. Die Pflanzstellen, bzw. das Beet, werden dann mit Laub oder Torfstreu gedeckt. Nicht mehr zulässig ist das Pflanzen von Tulpen- und Hyazinthenzwiebeln.

Stauden können etwa Ende des Monats geteilt und neu gepflanzt werden.

Gegen Ende Februar können Blumenbeete und Beetstreifen, die schon im Herbst hierzu vorbereitet wurden, mit Sommerblumen, die an Ort und Stelle blühen und sich nicht verpflanzen lassen, bzw. kein Verpflanzen erfordern, wie Mohn, Reseden, Ritterspurn, Sommervergißmeinnicht, Sonnenblumen, Ringelblumen, Kornblumen u. a. besät werden.

Im Ziergarten ist an die Düngung der Rasenflächen zu erinnern. Wurden sie im Spätherbst mit kurzem Stalldünger belegt, so sind sie nun bei Tauwetter mit dem Rechen sauber abzuharken. Wo gut verrottener Kompost oder Erde aus abgetragenen Mistbeeten vorhanden ist, sollte davon zum leichten Ueberziehen des Rasens Gebrauch gemacht werden. Auf dem Rasen stehende größere Bäume werden dadurch am einfachsten gedüngt, daß man bei offenem Boden in größerem Umkreise um sie mit einem Erdbohrer oder Pfahleisen tiefe Löcher herstellt, einige Kannen Jauche hineingießt und die Löcher wieder schließt. Aeltere Gehölzgruppen, die ungenügendes Wachstum zeigen und deren Blüte schwächlich ist, werden neben verständnisvollem Schnitt ebenfalls gedüngt. Als Dünger eignen sich solche animalischer Art am besten, doch leisten, besonders in der Stadt, wo solche fehlen und Jauchedüngung schwer durchführbar ist, auch die Kunstdünger wertvolle Dienste. Die fertigen Volldüngergemische sind für den Gartenbesitzer am bequemsten.

Gartenbauinspektor K., D.

Die Bedeutung der Wechselwirtschaft

spielt in jedem Kleingarten eine Rolle. Jede Gemüseart entzieht dem Boden die ihr eigentümlichen Nährstoffe. Wollte man auf einem Stück Land immer das gleiche Gemüse anbauen, so würde man mit jedem Jahre größere Fehlschläge erleben, weil dem Boden keine Zeit zur Erholung gelassen wird. Andererseits ergänzen sich die Gemüsearten in ihrem Nahrungsbedarf, so daß sich bestimmte Richtlinien entwickelt haben, welcher Wechsel in der Fruchtfolge die günstigste Ausnützung des Bodens darstellt.

Das Land teilt man zweckmäßig in 3 gleiche Teile, so daß alle 4 Jahre dieselbe Klasse von Gemüse auf die gleichen Beete kommt. Also:

1. Teil: im Herbst tief graben für: Kohlarten, Sellerie, Kohlrabi, Salate.
2. Teil: a) im Herbst nochmals gedüngt für: Frühkartoffeln, Tomaten, Gurken.
   b) nicht mehr gedüngt für: Wurzelgemüse, Zwiebeln, Spinat
3. Teil: nicht gedüngt für: Erbsen und Bohnen.

Wo im Herbst die erforderliche Düngung unterblieben ist, kann sie im zeitigen Frühjahr nachgeholt werden.

Kleintierzucht

Haltung und Zucht der Tauben im Februar

Sind die Tauben nach Geschlechtern getrennt worden, so muß es auch im Februar noch dabei bleiben. Der Rassezüchter wird sich jetzt den sich dadurch bietenden Vorteil zunutze machen, daß er nun sich etwa notwendig machende Umpaarungen ohne Schwierigkeiten vornehmen kann. Diejenigen Tiere, die er jetzt verpaaren will, wird er in einen nicht zu kleinen Paarungskäfig stecken, den er abseits von den anderen Tauben aufstellt. Auf dem Taubenschlage werden nun die Nester in Ordnung gebracht. Am besten geschieht ihre Anbringung in kasten- bzw. regalartiger Form. In landwirtschaftlichen Betrieben findet man immer noch solche Taubenschläge, auf denen Strohnester zwischen zwei Stangen befestigt sind; immer eines neben dem anderen. Dann sind Streitigkeiten und Kämpfe, besonders bei den Täubern, um diese Nester an der Tagesordnung. Verluste an Eiern und Jungen sind späterhin die Folge davon. Strohnester sind überhaupt nicht empfehlenswert, da sich in ihnen Milben, Läuse, Wanzen und andere Peiniger der Tauben gern aufhalten und vermehren. Es gibt allerdings auch imprägnierte Nester, die diesen Blutsaugern und Federfressern den Aufenthalt verleiden. Sollten sich jetzt schon junge Tauben vorfinden, so sind sie, flügge geworden, der Küche zu überweisen; denn zur Fortzucht eignen sie sich nicht.

Paul Hohmann-Zerbst.

Die neue Geflügellähme

Wir hoffen, mit nachstehenden Ausführungen über diese neuartige Krankheit unseren Geflügelfreunden einen kleinen Dienst zu erweisen, denn wie bei uns werden wahrscheinlich auch anderwärts gelähmte Hühner vorkommen.

Das Merkwürdige ist, daß die Erscheinungen nur bei jungen Legehühnern auftreten. Die Lähmung beginnt meist mit einem Bein. Das Tier kann die Zehen nicht mehr spreizen und belastet daher den Fußrücken. Sind beide Ständer verkrampft, so ists mit dem Stehen vorbei und eine eigentümliche hockende Stellung wird eingenommen. Dabei bleibt der Appetit noch lange rege. Das Tier muß aber schließlich doch herunterkommen, denn ohne Bewegung — keine Leistung oder auch nur Gesundheit. Manchmal sind auch die Flügel gelähmt; sie hängen dann schlaff herunter. Tritt die Krankheit seuchenartig auf, so sind ganz empfindliche Verluste die Folge.

Leider ist die Ursache noch nicht erforscht, so daß in Preußen der Fachminister die Kammer Niederschlesien mit der Ausarbeitung geeigneter Bekämpfungsmaßnahmen betraut hat. Wer nun die Wissenschaft unterstützen will, mache sich die Mühe, seine Beobachtungen über die Krankheitsfälle mitzuteilen. Adm. C. L

Haltung und Zucht des Wassergeflügels im Februar

Nicht selten kommt es vor, daß Zuchtgänse, welche sich bis dahin ganz gut vertragen hatten, sich beißen, sobald sie anfangen zu legen. Manchmal setzt dieses zänkische Wesen auch erst dann ein, wenn das eigentliche Brutgeschäft beginnt. Um dem von Anfang an vorzubeugen, sind die Nester so herzustellen, daß zunächst für jede Gans ein besonderes Nest vorgesehen ist. Zweckmäßig ist es ferner, diese Nester kastenförmig zu bauen, also nach Art der Regale, wie wir sie beim Kaufmanne sehen. Die Vorderseite muß zum Herausnehmen sein bzw. auch wieder zum Verschließen, je nachdem, wie sich die legenden oder brütenden Gänse nachher zueinander stellen. Natürlich ist für Zuführung von frischer Luft in diese Kästen zu sorgen. Waren es die Gänse gewöhnt, täglich zum offenen Wasser zu gehen, so darf ihnen die Möglichkeit dazu nicht genommen werden. Das Schieren der Gänseeier wird vorgenommen, sobald die Gans neun bis zehn Tage darauf gebrütet hat. Die ausgeschierten Eier können in der Küche verwendet werden. — Bei den sogenannten Fleischenten setzt demnächst das Legegeschäft ein; die leichten Entenrassen und deren entsprechende Kreuzungen füllen ja schon seit längerer Zeit den Eierkorb. Ist es im Februar noch recht kalt, so ist Mais als Futter für die Enten geeignet. Durch höheren Zusatz von tierischem Eiweiß zum Weichfutter wird die Legetätigkeit der Enten sichtlich gefördert. Paul Hohmann-Zerbst.

Ihre Sorge



Die Frau des Lechtturmwärters: „Vergiß nicht, mir die letzte Seite von „Gartenbau und Kleintierzucht“ mitzubringen

Die Wirtschaft der Woche

Die Aufwärtsbewegung auf den Börsen und ihr Einfluß auf die Wirtschaft. — Geteilte Beurteilung der Börsenbewegung: Strohfeuer oder Symptom einer Konjunkturbesserung? — Rückwirkung auf die Dividendenpolitik der Banken und Industriegesellschaften. — Der Gipfel der Wirtschaftskrise überschritten?

Die in den letzten Wochen zu beobachtende Aufwärtsbewegung auf den polnischen Börsen begegnet mancher Skepsis. Man will nicht recht an ihre Dauer glauben, man bezeichnet sie als eine Bewegung im luftleeren Raum, als ein Strohfeuer, das bald erlöschen wird. Tatsächlich konnte sich ja bisher bei dem kleinen und durchsichtigen Geschäft eine lebhaftere Börsentätigkeit noch gar nicht entwickeln. Das Publikum stellt sich nur spärlich ein. Die privaten Käufer haben, verstimmt durch die jahrelangen ununterbrochenen Kursrückgänge, bei tiefen Kursen ihren Aktienbesitz abgestossen und wollen ihn bei höheren Kursen nicht zurückkaufen, andere wiederum erteilen nur limitierte Aufträge und ziehen sich zurück, wenn es nicht gelungen ist, sie auszuführen. Objektiv gesehen, hat sich ja tatsächlich in der Wirtschaftlage leider nichts geändert, was eine kräftigere Belebung der Börsen rechtfertigen könnte. Weder in der Industrie noch im Handel zeigen sich Anzeichen einer Geschäftsbelebung, die Zahlungsverhältnisse können gar nicht schlechter sein und der wirtschaftliche Niedergang wirkt sich allmählich auch in den Steuereingängen aus, so dass man heute ernste Befürchtungen hegt, ob es gelingen wird, das Budget weiterhin in Gleichgewicht zu erhalten. Mit 350 000 Erwerbslosen ist der bisherige Höhepunkt der Arbeitslosigkeit bereits überschritten. Da aber in diezer Zahl nur jene Arbeitslosen erfasst sind, die die Unterstützung geniessen, nicht aber die bereits aus der Liste der Unterstützten Ausgeschiedenen und auch nicht die Kurzarbeiter, wird man annehmen müssen, dass tatsächlich mehr als **eine Millionen Menschen und mit den Familienangehörigen wahrscheinlich eineinhalb Millionen auf schmalste Kost gesetzt sind. Der Februar wird, schon aus Saisongründen, eine weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit und damit die grösste Zahl der Erwerbslosen bringen, die Polen je zu verzeichnen hatte.** Erst der März könnte vielleicht eine Besserung dieser Elendstatistik zeitigen.

Da aber die Belebung der Börsen international ist, darf man vielleicht annehmen, dass sie, mag sie auch den Ereignissen vorauseilen, doch irgendwelche sachliche Unterlagen hat. Ein Bericht, den die Warschauer Handelsbank in den letzten Tagen über die allgemeine Wirtschaftslage herausgegeben hat, ist schon auf einen zuversichtigeren Ton abgestimmt und stellt einen Tendenzumschwung in Aussicht. Auch die Presse, die wirtschaftlichen Verbände und Interessenvertretungen, die sich rückschauend und analysierend mit dem Stand der polnischen Wirtschaftskrise auseinandersetzen, sind heute der Ansicht, dass die internationale Industrieerzeugung, vor allem was Konsumgüter betrifft, auf einen Tiefstand angelangt ist, der kaum noch unterschritten werden kann, und dass dieser Ausfall sich bald in Gestalt von Lücken in der internationalen Bedarfsbefriedigung bemerkbar machen müsste. Die Handelsbilanzen aller Länder, und insbesondere auch Polens, spiegeln für das verflossene Jahr und für den ersten Monat 1931 sehr deutlich das Bestreben wider, den Wertausfall in der Ausfuhr, der durch die rückläufige Preisentwicklung zum Teil trotz gestiegener Exportmengen eingetreten ist, durch verminderten Verbrauch von Industrieerzeugnissen und entsprechende Einfuhrbeschränkung auszugleichen. Dieser auf ein Mindestmass herabgedrückte Unkonsum muss zwangsläufig in den nächsten Wochen wieder eine erhöhte Warennachfrage auslösen, und darin erblickt man vornehmlich die Keime zur Ueberwindung der gegenwärtigen Wirtschaftskrise.

Das wichtigste aber ist, dass feste Börsen auch psychologische Nebenwirkungen auslösen, die Stimmung der Wirtschaftskreise beeinflussen und eine Atmosfäre der Zuversicht schaffen, ohne die der Unternehmungsgeist nicht gedeihen kann. Sieht der Unternehmer, dass die besten Papiere auf den Markt geworfen und ohne Rücksicht auf den Ertrag heruntergehen, dann verliert er den Mut, auf Lager zu arbeiten, mehr Rohstoffe anzuschaffen, als er unbedingt braucht, und dann hält er auch mit Investitionen zurück, um seine Reserven nicht aufzuzehren oder noch tiefer in Schulden zu geraten. Man darf annehmen, dass die verminderte Lagerhaltung in Industrie und Handel nicht nur den Sturz der Rohstoffpreise begünstigt, sondern auch Kapital frei gemacht und dadurch den Zinsfuss in die rückläufige Bahn gelenkt hat.

Die Börsenkurse färben auch auf die Bilanzen ab. Die Bemessung der Dividenden der eigenen ebenso wie jener der Konzernunternehmungen bereitet diesmal den Banken nicht geringe Verlegenheit. Das vergangene Jahr war ein Krisenjahr, unter dem alle Produktionszweige schwer gelitten haben und so sind auch unter dem Einfluss des wirtschaftlichen Niederganges die Kurse scharf zurückgegangen. Die Bilanzen sind, wie man weiss, nicht immer der Ausdruck der Geschäftsergebnisse, sie werden vielmehr je nach Bedarf auf die Dividende zugeschnitten. Umsichtige Verwaltungen pflegen in guten Jahren für minder gute vorzusorgen, leichtfertige Verwaltungen verteilen Dividenden, die nicht verdient worden sind. Es wird jedenfalls nicht leicht für die Banken sein, das Richtige zu treffen, zumal in der Wirtschaftslage noch kein Lichtblick wahrzunehmen ist. So erwünscht es den Banken wäre, ihre stark angeschwollenen Effektenportefeuilles zu entlasten, hegen sie doch Bedenken, Hoffnungen in den Dividenden wachzurufen, die sich vielleicht nicht erfüllen werden. Die Banken und Industriegesellschaften möchten anderseits nicht gern hinter den Ausschüttungen im Ausland zurückbleiben, aber sie können sich doch der Tatsache nicht verschliessen, dass das verflossene Jahr ihnen schwere Enttäuschungen gebracht hat. Das laufende Geschäft, das vor dem Krieg so einträglich war, dass die Banken die Zufallsgewinne ganz oder zum grössten Teil beiseite legen konnten, deckt heute nicht einmal eine bescheidene Kapitalsverzinsung und die Banken müssen daher seit Jahren ihre stillen Reserven zur Aufbesserung der Aktienrente heranziehen. Wenn sie diesmal mit der Dividende heruntergehen, so können sie sich darauf berufen, dass nicht nur der Ertrag ihres laufenden Geschäfts unter den Zinsfussermässigungen, die sie nur zum Teil auf die Einleger überwälzen konnten, gelitten hat, sondern, dass auch die Effektenentwertung ihre stillen Reserven empfindlich geschmälert hat.

Ob die Aufwärtsbewegung an der Börse die Wirtschaft mitreissen wird, lässt sich nicht voraussagen. Der wirtschaftliche Niedergang nicht nur in Polen, sondern in allen Ländern ist, wie oben ausgeführt wurde, auf den Unterkonsum zurückzuführen, der seit etwa zwei Jahren auf der Güterproduktion lastet. Man braucht nur darauf hinzuweisen, welche Lücken die 20 Millionen Arbeitslosen in der Welt in den Absatz vieler lebensnotwendigen Waren gerissen haben. Würde es den Börsen gelingen, die Wirtschaft anzukurbeln, so wäre ein grosser unbefriedigter Bedarf zu decken und die Arbeitslosigkeit würde abnehmen.

Polens Außenhandel mit Reis

In der polnischen Reisversorgung hat sich in den letzten Jahren eine weitgehende Veränderung vollzogen. Bis 1926 wurde der Reis fast ausschliesslich in geschältem Zustand eingeführt, und zwar hauptsächlich aus Holland, Deutschland, Italien und aus Indien. Als der Zollkrieg mit Deutschland 1925 ausbrach, hörte die Einfuhr aus Deutschland zum grössten Teil auf. Hauptsächlich zu dem Zwecke, den Bezug aus Deutschland überflüssig zu machen, hatte man 1925 dank der Aussicht auf Zollvergünstigungen in Polen verschiedene Pläne für den Bau von Reisschälmühlen aufgenommen, die dazu führten, dass schliesslich drei solche Mühlen in Krakau, Stargard und Gdingen gebaut wurden. Im Jahre 1929 war auch mit dem Bau einer weiteren Anlage in Danzig begonnen worden, die aber nicht mehr zur Ausführung kam, weil sie von der polnischen Regierung kein ausreichendes Einfuhrkontingent erhielt. Die drei Reisschälmühlen nahmen 1926 und 1927 ihren Betrieb auf. Es zeigte sich aber sehr bald, dass sie für den Bedarf Polens eine viel zu grosse Leistungsfähigkeit hatten. Deshalb arbeitet ständig jetzt nur noch die Schälmühle in Gdingen. Fast die gesamte Einfuhr erfolgt heute direkt aus Indien nach Gdingen. Die Zusammensetzung dieser Einfuhr ist aus der nachstehenden Tabelle ersichtlich:

Einfuhrmenge in Tonnen:

	1926/27	1927/28	1928/29	1929/30
Insgesamt	57 033	98 477	77 012	40 150
Grossbritannien	525	634	1 551	0
Holland	19 585	19 612	4 272	1087
Brit. Indien	15 981	65 999	60 559	29 400
Holl. Indien	2 744	2 390	2 244	9 200
Deutschland	1 473	1 850	24	12
Italien	15 622	7 385	7 468	345
Andere Länder	1 103	507	894	106

Beim Bezug aus den Niederlanden handelt es sich auch um ungeschälten Reis aus Indien. In der letzten Saison ist ein starker Rückgang der Einfuhr eingetreten, weil sich noch bedeutende Vorräte aus den Vorjahren im Lande befanden.

Der Bedarf Polens an Reis lässt sich in normalen Jahren auf etwa 50 000 t schätzen, während allein schon die Schälmühle in Gdingen eine bedeutend grössere Menge verarbeiten kann. Beim Bau dieser Mühle rechnete man von vornherein damit, dass man dank der günstigen Lage an der See auch ihre Erzeugnisse nach verschiedenen Ostseeländern absetzen könnte. Tatsächlich ist dies auch in solchem Umfang gelungen, dass die Gdingener Reisschälmühle sich Anfang 1930 sogar einen eigenen Seedampfer für die Beförderung ihrer Erzeugnisse gekauft hat. Hauptsächlich werden Reis, Mehl und Reiskleie nach England ausgeführt. Die Ausfuhr der ersten 10 Monate von 1930 stellte sich auf 4800 t geschälten Reis und 14 900 t Reismehl. Das Reismehl ging fast ausschliesslich nach England, kleine Partien nach den Ostseestaaten. Auch der geschälte Reis wurde hauptsächlich nach England ausgeführt, doch nahmen auch Deutschland und die Tschechoslowakei einige 100 t auf. Dr. St.

Die Führer eines amerikanischen Generalangriffes auf die norddeutschen Ölfelder.



Die Gas- und Erdölquellen in Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Mecklenburg werden von amerikanischer Unternehmerseite so günstig beurteilt, dass diese unter allen Umständen dort Fuss zu fassen suchen. Der Oelmagnat Harry Sinclair (links) bemüht sich, seinen bereits sehr umfangreichen Besitz an deutschen Oelgruben ins Gigantische zu steigern, und sein grosser Konkurrent H. L. Doherty (rechts) hat bereits ein ungeheures Areal unter seine Kontrolle gebracht.

T. **Lohnabbau bei der deutschen Reichsbahn.** Die deutsche Reichsbahngesellschaft hat den am Lohntarifvertrag beteiligten Gewerkschaften die Paragrafe 4 und 5 des Lohntarifvertrags zum 1. April d. J., gekündigt. Diese beiden Paragrafen regeln die Lohnhöhe. Die Reichsbahn wird die Gewerkschaften zu Verhandlungen demnächst einladen.

T. **Lohnabbau in der Lausitzer Tuchindustrie.** Am Freitag wurde ein Schiedsspruch für die Lausitzer Tuchindustrie gefällt, der die strittigen Fragen des Manteltarifs und der Arbeitszeit regelt und ab 5. März eine Lohnkürzung von 6 v. H. vorsieht. Die Parteien haben sich bis 27. Februar mittags zu entscheiden.

Das internationale Stahlkartell, das am Dienstag in Paris zu einer Sitzung zusammentritt, wird, wie die „Journee Industrielle" berichtet, eine neue starke **Produktionsbeschränkung** beschliessen.

Dirschauer Versicherungsgesellschaft geht in italienischen Besitz über. Die Presse berichtet, dass die italienische Versicherungsgesellschaft „Ruiunione Adriatica" die Aktien der Versicherungsgesellschaft „Vistula" in Dirschau erworben hat. Der „Vistala" ist ab Anfang Januar d. J. die Tätigkeit in Polen untersagt worden. Im Zusammenhang mit dem Verkauf des Aktienpakets seien den Versicherten entsprechende Deklarationen zur Unterschrift übermittelt worden. Die polnischen Versicherungsgesellschaften hätten gegen den Aktienverkauf Protest erhoben, weil nach Artikel 53 der Verordnung des Staaspräsidenten vom 26. Januar 1928, eine Firma, die sich in Liquidation befindet, keine neuen Verträge abschliessen bezw. alte Verträge verlängern oder Versicherungspolicen unterzeichnen darf.

Posener Getreidebörse. Roggen, 60 t Parität Posen, Transaktionspreis 17,15, Roggen, Orientationspreis 17.65—17,00, Weizen 21.75—22.25, Roggenmehl 3.00, Weizenmehl 35.50—38.75, Roggenkleie 12—13,00, Weizenkleie 12.75—13.75. Raps 40—42.00. Rest unverändert. Stimmung ruhig.

Beamten! Arbeiter!
Denken Sie daran, dass Sie
Möbel,
garantiert zu Konkurrenzpreisen, nur bei der Firma
F. NASIELSKI, 2 RZGOWSKA 2,
zu den allergünstigsten Bedingungen kaufen.
Achtung! Eine grosse Auswahl von Metallbetten u. Tapezierwaren auf Lager.
10227 Telefon 143-08.

Badereisen überflüssig!

Die in der Badeanstalt von **R. Beutler,** Kilińskistraße 134 (Ecke Gluwna) Tel. 154-81
nach dem **System Gandor** zum ersten Male in Polen eingeführten Bäder lindern viele Leiden.



Lodzer! macht Gebrauch von den physikalisch-gas-mineral-elektrischen Abteilungen der Anstalt von R. Beutler. Die Anstalt gibt tägl. folgende Bäder:

1. **Kohlensäurebäder CO_2** bei Herzkrankheiten, Neurasthenie, Arteriensklerose sowie Frauenkrankheiten. —
2. **Sauerstoffbäder** – bei abgeschwächtem Nervensystem (Schlaflosigkeit, Erregung, Schrecken u. s. w.) —
3. **Schaumbäder** – als Ersatz für Moorbäder, bei schlechtem Stoffwechsel, Gicht, Fettleibigkeit, Gelenk- u. Muskelrheumatismus sowie bei Entzündungen in Frauenkrankheiten.
4. **Sprudelbäder** – bei Nervenschmerzen des Herzens, Arteriensklerose, Appetitlosigkeit usw.

Ferner **Schwefel-, Salz- und Nadelbäder** in sprudelndem oder gewöhnlichem Zustande. Römisch-russische Bäder nach den letzten Errungenschaften der Technik! Dampfbäder 2. Klasse!! Schwimmanstalt und gewöhnliche Wannen! Massagen, Pedicure, Manicure, Friseur (Friseuse) am Platze.

Die Heilbäder sowie die römisch-russischen Bäder sind für Damen am Montag und Mittwoch und für Herren an den übrigen Tagen der Woche geöffnet.

8 Billigste Quelle! Größte Auswahl! 8

Herren- und Damen-Stoffe für Anzüge u. Mäntel der Bielitzer und Tomaschower Fabriken
empfiehlt zu den niedrigsten Preisen:

B. I. MAROKO / LODZ
8 Nowomiejska 8
im Hofe, 1. Stock. Tel. 152-22

10080

8 Den Herren Schneidern werden Kollektionen herausgegeben. 8

Lodzer Eisengiesserei „FERRUM"
Inh. E. BAUER und A. WEIDMANN
Lodz, Kilinskiego 121, Telefon 218-20
Liefert in kürzesten Terminen und zu bedeutend ermässigten Preisen jeglichen Prima-Grauguss nach eignen oder zugesandten Modellen und Zeichnungen. — Mechanische Werkstatt
10028

Die
Bank Lodzer Industrieller
Gegründet 1881 **Genossenschaft m. b. H.** Gegründet 1881
Lodz, Ewangelicka Nr. 15,
bringt ihren Mitgliedern zur Kenntnis, daß die
32. ordentliche Generalversammlung
am 13. März a. c., um 6 Uhr abends, im Lokale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer Straße 243, mit folgender **Tagesordnung** stattfindet:
1. Rechenschaftsbericht für 1930: a) Bericht der Revisionskommission, b) Entlastung des Aufsichtsrats und der Verwaltung, c) Verteilung des Reingewinns, d) Uebertragung der Ueberzahlungen und Rückzahlungen (nadpłaty i zwroty) auf das Reservekapital, e) Verteilung des Dispositionsfonds; 2. Bestätigung des Voranschlages für 1931; 3. Verlesung des Protokolls über die Revision des Revisions-Verbandes, Warschau, vom 30. Dezember 1930 sowie 6., 7., 9., 10. und 11. Februar 1931; 4. Annahme des neuen Statuts; 5. Bestätigung des Reglements für den Aufsichtsrat; 6. Die aus Art. 46 des Gesetzes über die Genossenschaften sich ergebenden Beschlüsse: a) Festsetzung der Höchstsumme der Verpflichtungen, welche die Genossenschaft eingehen darf, b) Festsetzung der Grenzen des Höchstkredites, welcher einem Mitgliede erteilt werden darf; 7. Wahlen: a) zweier Aufsichtsrats-Mitglieder, b) eines Verwaltungs-Mitgliedes, c) der Revisionskommission; 8. Anträge von Mitgliedern.
Wir bitten alle Mitglieder dringend um ihr gefälliges zahlreiches und pünktliches Erscheinen, damit die ziemlich bedeutenden Kosten einer zweiten Generalversammlung vermieden werden.
Die Verwaltung.

ZAKŁ. STOLARSKI
JULJUSZA 20



Lustra Trema

WYTW. LUSTER
Alfred Teschner
JULJUSZA 20
RÓG NAWROT
Tel. 220-61

Kinderwagen
Metallbetten
Matratzen gepolsterte
„Patent" hygienische, federnde, für Möbelbetten
Wringmaschinen amerikanische 1c082
Waschtische
Kinderstühlchen
Fahrräder
in großer Auswahl zu günstigen Bedingungen
Fabrikslager „DOBROPOL"
LODZ, Piotrkowska 73
TELEFON 158-61, im Hofe

Achtung!
Der **Storch** kommt. Haben Sie schon **Kinder-Wäsche** ?



Zu haben bei 8996
J. Frimer
Petrikauer 75,
Filiale Petrikauer 112
Petrikauer 148

Populärer Radioempfänger für alle
HORNYPHON BELCANTO
Schöner Wiener Empfänger mit Netzanschluss und **eingebautem Lautsprecher,** System
„BROWN"
Empfang bis zu 12 ausländischen Stationen im Lautsprecher. Preis des Empfängers Zł. 550.— Vollständige Installation mit Dachantenne **Zł. 595.—.** Vorführungen und Verkauf



„RADIO-AUDION"
Traugutta 1
(Gebäude des Grand-Hotels)
Tel. 153-71.

Die Weiße Woche
dauert nur noch einige Tage an
Magazyn Jarostawski
19 PIOTRKOWSKA 19
1 0159

Wir bieten Ihnen bei bester Ausführung und mäßigen Preisen
100%ige Zufriedenheit
weil bei uns die Garderobe nach allerneuestem, im Auslande angewandtem Verfahren gereinigt wird.
Wir bitten, sich an unsere Vertreter vertrauensvoll zu wenden, deren Adressen wir unten anführen.
Chemische Wäscherei und Färberei
Gebrüder Anders
Nowo-Cegielniana Nr. 20, Tel. 191-25
Vertreter:
Gebrüder Schwalbe, Petrikauer 85
M. Kaiser, Nawrot 10
Emil Schwalbe, Petrikauer 207
P. Müller, Andrzeja 36
W. Hilscher, Zgierska 150
P. Zimmer, Aleksandrowska 19
W. Werner, Kilińskiego 216 (Ecke Napiórkowskiego)
L. Hohlfeld, Kolonie Karolew, Wileńska 24 (Wyspiańskiego 4 fl.)
10020

Bei Verdauungsstörungen, Magenweh, Sodbrennen, Uebelkeiten, Kopfschmerzen, Nervenreizungen bewirkt das natürliche „Franz-Joseph"-Bitterwasser offenen Leib und erleichtert den Blutkreislauf. Erhältlich in allen Apotheken. 10009

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Der Lutherabend im Jünglingsverein.

Heute, Sonntag, findet um 8 Uhr abends im Lokal des Jünglingsvereins anläßlich des Todestages unseres Reformators (18. Februar), ein großer Lutherabend statt, der mit einer Männerversammlung verbunden ist. An diesem Abend möchte ich einen Vortrag halten, und zwar über das Thema: „Dr. Martin Luthers letzte Stunden und was das Leben und Wirken dieses Reformators der Männerwelt in der Gegenwart zu sagen hat". Dieser Lutherabend ist mit der feierlichen Aufnahme neuer Mitglieder in den Jünglingsverein verbunden. Auch wird Bericht von den Arbeiten des Vorstandes im letzten Monat erstattet werden. Daher ist die Anwesenheit aller Mitglieder des Vereins, sowohl der aktiven wie der passiven, und auch des Vorstandes, unbedingt nötig. Dringend werden daher die Mitglieder des Vereins ersucht, an diesem Abend vollzählig zu erscheinen. Aber auch die Männer unserer Gemeinde sind zu diesem Abend aufs herzlichste eingeladen. Laut Statut des Vereins dürfen nämlich auch ältere Herren dem Verein angehören. In der Teepause ist für Erfrischungen gesorgt. Zutritt haben auch die werten Angehörigen der Vereinsmitglieder und, soweit Platz ist, die Gemeinde selbst. Der Eintritt zum Lutherabend ist frei, und es wird nur eine freiwillige Spende für den weiteren Ausbau des Vereinslebens (Organisierung von Fortbildungskursen für unsere männliche Jugend) erbeten.

Konsistorialrat J. Dietrich.

Danksagung.

Der Frauenbund der St. Trinitatisgemeinde hat 100 Zl. zur Erweiterung des Evangelischen Greisenheims gegeben. Dies ist das erste Opfer für ein Werk, das im Hinblick auf die große Not der verlassenen Greise und Greisinnen unter uns besonders nötig ist. Dem geschätzten Frauenbund dankt für diese Liebesgabe, die der Herr segnen möge, herzlich

Pastor G. Schedler.

Verein Deutschsprechender Katholiken

An Stelle von Blumen auf das Grab der verstorbenen Frau Leopoldine Titz, geb. Boßhammer, spendete Herr Eduard Kunkel und Frau 20 Zl., wofür hiermit bestens gedankt wird.

Ankündigungen

Lodzer Filharmonisches Orchester. Uns wird geschrieben: Am Sonntag, den 1. März, um 12 Uhr vormittags, findet in der Filharmonie die 3. Morgenfeier des Lodzer Filharmonischen Orchesters statt. Das Konzert wird ausschließlich Beethovens Tonschöpfungen gewidmet sein. Als Dirigent wirkt diesmal wiederum der glänzende Ignacy Neumark, der aus Norwegen eintrifft. Als Solisten werden wir den fänomenalen Pianisten Alfred Hoehn hören, der das Klavierkonzert Es-Dur von Beethoven zur Ausführung bringen wird. Außerdem bringt das Programm die 3. Sinfonie von Beethoven („Eroica"). Mit Hinsicht auf den ausgezeichneten Solisten und den hervorragenden Kapellmeister wird sich die Morgenfeier sicher eines guten Erfolges freuen.

Das Konzert von Alfred Cortot. Nur noch einige Tage trennen uns von dem Meisterkonzert, das von Alfred Cortot, dem unvergleichlichen Pianisten, bestritten wird. Das Programm wird der Erläuterung jeder Komposition versehen sein. Das Konzert, das in Lodz so viel Aufsehen erregt hat, wird in der Filharmonie am Donnerstag um 8.30 Uhr stattfinden.

Lichtbildervorträge. Uns wird geschrieben: Am Dienstag, um 7.30 Uhr abends, hält Unterzeichneter im Bethaus in der Sierakowskistraße 3 einen Lichtbildervortrag über „Christliche Märtyrer". Da wird derer gedacht, die unter Verfolgungen bis zuletzt ausharrten. — Mittwoch, um 7,30 Uhr abends, hält der Unterzeichnete im Konfirmandensaal, Petrikauer Str. 2, einen Lichtbildervortrag über die „Geschichte des Protestantismus im Lande Salzburg". In diesem Jahre sind es 200 Jahre, daß aus dem Erzbistum Salzburg 30 000 Evangelische um ihres Glaubens willen vertrieben wurden. Ihrer Glaubenstreue laßt uns in schwerer Zeit gedenken! Dazu soll auch der Lichtbildervortrag dienen. Jedermann ist herzlich eingeladen. Auch zu diesem Vortrag lade ich die werten Glaubensgenossen herzlich ein. Ein freiwilliges Opfer wird für das Evangelische Greisenheim erbeten. Pastor G. Schedler.

Ein weiterer Lichtbildervortrag über das deutsche Volkslied. Uns wird geschrieben: Dienstag, den 24. d. M., um 8.30 Uhr abends, findet im Lesesaal des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 243, eine Fortsetzung des letzten Lichtbildervortrags über das deutsche Volkslied statt. Weitere Volkslieder sollen durch neue Bilder illustriert und durch gemeinsamen Gesang erlebt werden. Vortragender ist Herr Jul. Will. Ein Eintrittspreis wird nicht erhoben, doch werden die Besucher um eine kleine freiwillige Spende zur Deckung der Unkosten gebeten.

Gemeindeversammlung zu St. Johannis. Am Donnerstag, abends 8 Uhr, findet im Stadtmissionssaal eine Gemeindeversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Rechenschaftsbericht für das Jahr 1930, 2. Kassenbericht, 3. Revisionsbericht, 4. Voranschlag für das Jahr 1931, 5. Erweiterung der Kinderbewahranstalt, Schaffung eines Jugendheims und Erbauung eines Greisenheims. Die stimmberechtigten Gemeindeglieder werden gebeten, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Armenkomitee der St. Johannisgemeinde. Am Mittwoch findet in der Pfarrkanzlei der St. Johannisgemeinde, nachmittags 6 Uhr, eine Sitzung statt, in welcher über die nächste Austeilung von Lebensmitteln an die notleidenden Gemeindeglieder beraten werden soll. Die Komiteemitglieder werden gebeten vollzählig zu erscheinen.

Literarische Leseabende. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, findet im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer Str. 243, der übliche Vorleseabend statt. Das an sich recht interessante Thema lautet: Lieb ist Wunder. Zum Vorlesen gelangen folgende Erzählungen: Lilienfein. Der Heimwehbauer; Lilienfein. Der Schatz im Acker und Falk-Rönne, Ein mutiges Mädchen. Eintritt frei.

Märchenstunde. Heute um 4.15 Uhr nachmittags, findet im Lesezimmer des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins eine weitere Märchenstunde statt. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß infolge des beschränkten Raumes Kinder unter 7 Jahren, ebenso wie Kinder über 12 Jahren, keinen Zutritt haben. Eintritt frei.

Vortrag. Das Rote Kreuz erinnert daran, daß im Saale der polnischen Y. M. C. A., Petrikauer 89, Dr. Josef Kon einen Vortrag über das Thema: „Von der sogenannten Drüsenerweiterung bei den Kindern" halten wird.

An die früheren Mitglieder des Jünglingsvereins. Da anläßlich des 45. Stiftungsfestes große Feierlichkeiten im Jünglingsverein bevorstehen, werden sämtliche frühere Mitglieder des Jünglingsvereins der St. Johannisgemeinde schon jetzt darauf aufmerksam gemacht, daß am 8. März, nach. 4 Uhr, im Lokal des Jünglingsvereins eine Versammlung aller früheren Mitglieder des Vereins bevorsteht.

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Morgen, Montag, 23. Februar, findet im Vereinslokal Damenkaffee statt, wozu alle Vereinsdamen herzlich eingeladen werden. Anschließend daran wird um 8 Uhr im Vereinslokal, Gluwna 18, eine Uebung für den Gemeindegesang abgehalten, wozu alle deutschen Katholiken, auch Nichtmitglieder, dringend eingeladen werden.

„Ein wunderbares Zukunftsbild". Den Abschluß der vom Jugendbund für E. C. im Saale Wulczanska 74 veranstalteten Vortragswoche bilden die beiden Vorträge des heutigen Sonntags. Ueber das Thema „Ein wunderbares Zukunftsbild" wird Herr Jugendbundsekretär Weber um ½5 Uhr nachm. sprechen, und über „Verschmähte Gottesliebe", um ½8 Uhr abends. Wir laden alle Jugendlichen, junge Mädchen und junge Männer, herzlich zu diesen Veranstaltungen ein. Eintritt frei.

Vom Institut für Kunstwerbung. Heute um 12 Uhr mittags eröffnet das Polnische Institut für Kunstwerbung im Sienkiewiczpark in der Kunstgalerie die neue Bilder- und Bildwerkausstellung. Ausgestellt wird „Salon Listopadowy", der in Warschau großes Interesse hervorgerufen hat. In der Ausstellung werden Künstler vertreten sein, die Träger der heutigen polnischen Kunst sind. Der Katalog umfaßt 200 Werke von Meistern wie: Wojciech Weiß, Borucinski, Rafal Malczewski, Pruszkowski, Kamocki und viele andere.

Aus dem Reich

Es wär' zu schön gewesen . . .

L. Auf welche Weise das Gerücht entstanden war, konnte — als die Behörden sich später dafür interessierten — nicht mehr ermittelt werden, denn es war ein zu schönes Gerücht, als daß man es kritisiert oder bezweifelt hatte, nämlich: daß der Staatspräsident auf dem jetzt so modernen „Dekretwege" eine allgemeine Steuer-Amnestie erlassen habe. Der glückliche Ort auf Erden, an dem dieses Gerücht geglaubt wurde, war das Dorf Hoducowice im **Wilnaer** Gebiet. Die Bauern strahlten übers ganze Gesicht und als nach und nach die Mahnzettel von der Steuerbehörde kamen, hatten sie dafür nur ein mitleidiges Lächeln übrig: denn offenbar wußte die Steuerbehörde noch nichts „davon". Sie wußte es auch später nicht, und als die Bauern trotz wiederholter Mahnungen keinerlei Anstalten machten, die Steuern zu bezahlen, wurde zur zwangsweisen Eintreibung der Beträge geschritten. Nicht weniger als 100 Versteigerungen zugunsten des Fiskus wurden auf ein Mal in dem Dorf angesetzt und erst beim dritten Hammerschlag ging den Bauern ein Licht auf.

Schülerinnen werfen sich unter den Zug

Schlechte Leistungen in der Schule der Grund.

Aus **Warschau** wird gemeldet: Auf der Eisenbahnstrecke Chotomow—Nowy Dwor wurde ein ungefähr 20jähriges Mädchen gefunden, das sich unter einen Eisenbahnzug geworfen hatte. Der Unglücklichen waren beide Beine abgefahren. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft in ein Krankenhaus geschafft, wo sie nach der Operation starb. Wie es sich herausstellte, war die Lebensmüde die 19jährige Halina Piotrowska, eine Waise, die bei ihrem Onkel Piotr Kobziarz in der Chlodna 44 wohnte. In einem kleinen Taschenkalender, den man bei der Toten fand, war am 20. Februar eine Notiz: „Heute mein Urteil" und „Für die Stunden habe ich nicht bezahlt". Die Piotrowska hatte am Staatlichen Reform-Gymnasium das Abiturium machen wollen. Als sie am verhängnisvollen Tage erfuhr, daß sie zum mündlichen Examen nicht zugelassen werde, da sie das schriftliche Examen nicht bestanden habe, beschloß sie, ihrem Leben ein Ende zu machen

Die 13jährige Schülerin eines Gymnasiums in **Krzemieniec**, Eugenie Francyk, warf sich auf dem Bahnhof unter einen durchfahrenden Zug. Ihr wurde das rechte Bein abgefahren. Trotz sofortiger Hilfe konnte die Schülerin nicht mehr am Leben erhalten werden. Sie starb infolge zu großen Blutverlustes. Der Grund zur Tat waren ungenügende Stufen auf dem Halbjahrzeugnis.

Spielkasino in Gdingen?

In Gdingen soll doch jetzt ein Spielkasino gegründet werden. Die in dieser Angelegenheiten mit dem Staate geführten Verhandlungen sind auf dem besten Wege. Schon seit Jahren bemühte man sich in Gdingen um die Gründung eines Spielkasinos. Eine ausländische Firma wollte dies übernehmen und versprach, dafür der Stadt finanziell entgegenzukommen, und zwar die halben Unkosten des Gdinger Hafenbaus zu decken, alle Gdingener Schulen zu erhalten, einen entsprechenden Prozentsatz der Einnahmen an die Stadt abzuzahlen. Damals erhielt diese Gesellschaft jedoch keine Genehmigung, da von verschiedenener Seite Einspruch erhoben wurde.

80 Kohlendiebe überfallen Güterzug

Aus **Bromberg** wird gemeldet: Als dieser Tage ein Güterzug auf der Strecke Kapusciszka—Ryczkowo an einer Biegung die Geschwindigkeit verringerte, sprang eine Bande von 80 Mann, die anscheinend auf den Zug gelauert hatte, auf die mit Kohle geladenen Waggons und warf eiligst die Kohle herunter. Andere luden die Kohle auf bereitstehende Schlitten. Als die von Bahnbeamten alarmierte Polizei eintraf, flüchtete die Bande unter Mitnahme der Beute.

Sie wollten ihm den Kopf absägen

Aus **Lemberg** wird gemeldet: Als der Waldhüter der Bruchowicer Wälder nachts zwei Wilderern begegnete, und diese trotz seines Anrufes nicht stehen blieben, richtete er einen Revolver auf sie. Darauf warfen sich die beiden auf den Waldwächter, entrissen ihm die Waffe und versuchten, ihm mit einer Säge den Kopf abzutrennen. Erst als der Sohn des Wächters auf die Hilferufe herbeieilte, ließen die Wilderer von ihrem Opfer ab. Der Waldhüter wurde in hoffnungslosem Zustande in ein Krankenhaus geschafft.

Der „Weltreisende" im Krankenhaus

L. Die mehr als sprichwörtliche Langeweile in den Hospitälern hat sich Szczepan Szczesniak, ein an Zischlauten reich gesegneter, sonst aber alles andere als wohlhabende Warschauer Bürger zu Nutze gemacht: er erschien Tag für Tag in den Sälen des städtischen Wola-Krankenhauses in **Warschau** und erzählte den bettlägerigen Patienten allerlei Geschichten von seinen vielen Weltreisen. Zum Schluß bot er dann seine eigene Fotografie an, auf deren Rückseite sich die pompöse Inschrift befand: Zur Erinnerung an die Unterhaltung mit dem Mann, der die ganze Welt bereist hat". Die Patienten, froh einige amüsante Stunden verlebt zu haben, knauserten nicht und erstanden die wertvollen Fotografien zu 50 Groschen das Stück. Wer weis, ob der brave Szczepan es auf diese Weise nicht noch sehr weit gebracht hätte — jedenfalls weiter, als auf seinen Weltreisen — wenn der Chefarzt ihn nicht eines Tages bei seinen Geschäften ertappt und wegen verbotenen Gewerbes innerhalb des Krankenhauses der Polizei übergeben hätte, denn dort stellte es sich heraus, daß er zwar schon in Kielce und Radom gewesen ist: indessen dürfte das noch nicht dazu berechtigen, sich als Weltreisender zu bezeichnen, geschweige, für sein Abbild 50 Groschen zu verlangen. Wie dem auch sei — das Gefühl für die richtige Konjunktur hatte der Mann raus, und den vor Langeweile umkommenden Patienten des Krankenhauses halfen seine — wenn auch erfunden — Geschichten über die trockenen und sachlichen täglichen Krankheitsberichte hinweg.

Polnische Besatzung auf dem „Kosciuszko"

Wir lesen im „Przeglond Wieczorny":

Nach der Polonisierung der Besatzung des Schiffes „„Pulaski" soll nun auch die Mannschaft des „Kosciuszko" polonisiert werden, so daß es schon im nächsten Monat den Hafen in Gdingen mit polnischer Besatzung unter der Führung eines polnischen Kapitäns verlassen wird. Die Entlassung der fremdländischen Besatzung auf anderen polnischen Schiffen und Anheuerung polnischer Seeleute ist nicht leicht durchzuführen, da es an den notwendigen fachmännisch ausgebildeten Kräften fehlt. Allmählich werden aber auch die anderen Schiffe polnische Besatzung erhalten.

✕ **Zgierz.** Spenden. Uns wird geschrieben: Im Laufe der letzten 7 Wochen kamen in der hiesigen Kirchenkanzlei folgende Spenden ein: Für das Waisenhaus spendete der Zabieniecer Jugendverein 20.43 Zl. Fstr das Greisenheim: Frau A. S. 10 Zl. Frau N. N. 10 Zl. Für das Waisenhaus und Greisenheim spendete Herr G. Becker 10 Zl., ferner sammelten die Herren Albert Steidel und Paul Riedel bei der Feier der silbernen Hochzeit der Eheleute Daniel Rex und Frau Berta geb. Hoffmann 32,50 Zl. Für Arme: Frl. Ella Berndt 5 Zl., Herr Robert Bernecker 25 Zl. Für die Kirche: N. N.-Rossenuw 10 Zl., Herr und Frau Daniel Rex-Swenduw anl. der Feier der silbernen Hochzeit 30 Zl. Für das Haus der Barmherzigkeit: Frau Ida Schulz 10 Zl. Für äußere Mission: Herr Julius Hanelt 5 Zl. Herr Otto Krieg 10 Zl., Frau Marie Freitag 3 Zl., Herr Leopold Klink-Radogoszcz 5 Zl., Frau N. N. 5 Zl. Den freundl. Spendern dankt herzlich Pastor A Falzmann.

Warschau. Handelsreisender als Wechselfälscher. In Warschau arbeitete für einige Lederwaren-Firmen der Handelsreisende David Gromb. Unter anderen hatte die Firma Grinberg und Abram Freisberg, eine der bedeutendsten Firmen in Krzemieniec, Wechsel ausgestellt, die in Grombs Wohnung zahlbar waren. Gromb hatte diese Gelegenheit ausgenutzt und falsche Wechsel ausgestellt. Die Betrügereien betragen insgesamt 100 000 Zloty. Gromb ist nach Brasilien geflüchtet.

Wilna. Fliegerunglück. In der Nähe der Stadt Rozan ereignete sich ein Flugzeugunglück. Ein auf dem Wege nach Wilna befindliches Militärflugzeug stürzte infolge eines Motordefekts ab. Die beiden Piloten Dolinski und Hukszaniec erlitten schwere Verletzungen. Der Apparat wurde zertrümmert.

Die blutige Frauenleiche in der angezündeten Wohnung

Verbrechen oder Selbstmord?

Gestern früh um 10 Uhr wurden die Hausbewohner in der Twarda-Straße 59 in **Warschau** durch dichte Rauchwolken alarmiert, die aus der Wohnung des Ehepaars Matuszewski im vierten Stock herausdrangen. Man benachrichtigte sofort die Feuerwehr, die die Eingangstür aufbrechen mußte, da sie verschlossen war. Im Zimmer lag die bereits halb verbrannte Leiche der Frau Matuszewska, die außerdem schwere von einem scharfen Gegenstand herrührende Wunden am Körper aufwies. Die Feuerwehr, der es nach kurzer Zeit gelang, das Feuer zu unterdrücken, stellte fest, daß der Brand in der Wohnung an mehreren Punkten zu gleicher Zeit ausgebrochen war, was deutlich auf Brandstiftung hinweist.

Die polizeilichen Untersuchungen sollen nun ergeben, ob die Frau selbst Feuer angelegt und sich dann die Wunden beigebracht hat, oder ob sie ermordet wurde und ob der Brand von einer anderen Person angelegt worden ist. Von Wichtigkeit ist auch, ob der Schlüssel zur Wohnung gefunden wird, da bisher nicht ersichtlich ist, ob Frau Matuszewska selbst die Tür abgeschlossen hat, oder ob dies von einer anderen Person getan wurde. Der Mann der Toten, der Arbeiter ist und um 8 Uhr früh die Wohnung verlassen hat, wurde von dem Unglück erst durch die Polizei in Kenntnis gesetzt.

SPORT und SPIEL

131 Stundenkilometer auf Skiern

Das große Abfahrtsrennen im Engadin „Kilometer lancé" hatte in erster Linie den Zweck, die praktisch erreichbaren Höchstgeschwindigkeiten auf Skiern festzustellen. Man benutzte dazu eine sehr steile Abfahrtstraße von 150 Meter Länge, deren größte Neigung 37 Grad betrug. Als höchste Geschwindigkeit wurden dabei 131,76 Stundenkilometer gemessen, die der Schweizer Cesare Chiogna an der steilsten Stelle der Strecke erreichte, während seine Durchschnittsgeschwindigkeit für die ganze Strecke 104,632 Kilometer betrug. Im vorigen Jahre erzielte Gustav Lantschner sogar einen Durchschnitt von 105,58 Kilometern. Die Ergebnisse der Prüfungen waren: Tourenskier: 1. Stoll (Salzburg) 101,664 Std.-Km., 2. Schlatter 100,994 Km., 3. Nani 100,728 Km. Rennskier: 1. Chiogna 104,652 Std.-Km., 2. David Zogg (Arosa) 104,220 Km., 3. Stoll (Salzburg) 103,824 Km.

Krakau gewann die Kraftwagen-Winterfahrt

Die Lodzer Gruppe auf dem zweiten Platz.

Rm. Die diesjährige, vom Krakauer Automobilklub veranstaltete Winterteamfahrt ist von der Mannschaft des Krakauer Automobilklubs siegreich beendet worden. Die Lodzer Gruppe, bestehend aus den Herren Stefan Osser, Mandeltort und Weigt, landete auf dem zweiten Platz. Den dritten Platz besetzte eine schlesische Gruppe. So hat die Krakauer Gruppe den Preis des Krakauer, die Lodzer Gruppe den Preis des Lodzer, und die schlesische Gruppe den Preis des schlesischen Automobilklubs gewonnen. Die erste Gruppenfahrt, die im vergangenen Jahre vom Lodzer A. K. veranstaltet wurde und nach Kielce führte, wurde bekanntlich von einer Lodzer Gruppe gewonnen.

Die drei Lodzer Herren waren diesmal vom Pech verfolgt. Sie hatten unter außerordentlich schlechten Wegeverhältnissen zu leiden und waren in der Gegend von Konskie gezwungen, einen Umweg zu machen, da der vor ihnen liegende Weg unbefahrbar war, und setzten die Fahrt über Kielce fort. Sie legten insgesamt 299 Klm. zurück und fuhren ein Durchschnittstempo von 35 Stundenkilometern.

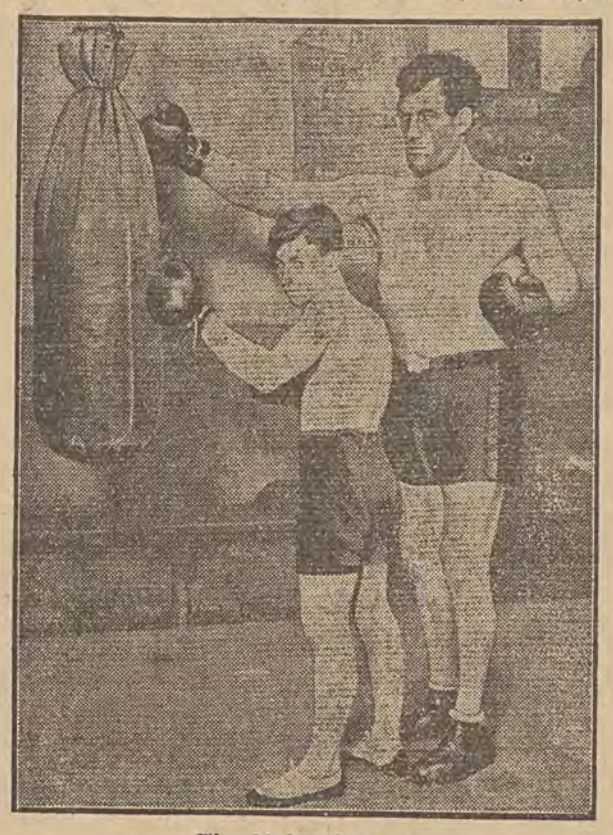
An der Fahrt nahmen insgesamt 7 Gruppen teil, von denen 5 klassifiziert wurden.

Campbell geadelt



Der König von England hat dem Hauptmann Campbell, der in Daytona Beach einen neuen Schnelligkeitsrekord aufstellte, den Adelstitel verliehen. Die Ankunft Campbells verzögerte sich Donnerstag infolge Nebels. Die „Mauretania" geriet in der Nähe von Cowes auf Grund, so daß Campbell später mit einem anderen Schiff an Land gebracht werden mußte, wo er offiziell empfangen wurde.

Hallentenniskampf Dänemark — England 4:4. Einen kaum erwarteten Ausgang nahm der Hallen-Tenniskampf zwischen Dänemark und England in Kopenhagen, der unentschieden 4:4 endete. Nach Erledigung der ersten fünf Spiele hatten die Engländer mit 4:1 einen so sicheren Vorsprung, daß an ihrem Endsiege kaum noch gezweifelt werden konnte. Am Schlußtage holten die Einheimischen aber auf und erzielten schließlich noch ein Remis. Frau Dam fertigte Frau Godfree 6:4, 5:7, 6:4 ab, Ulrich schlug den Engländer Lee 3:6, 4:6, 6:3, 6:1.



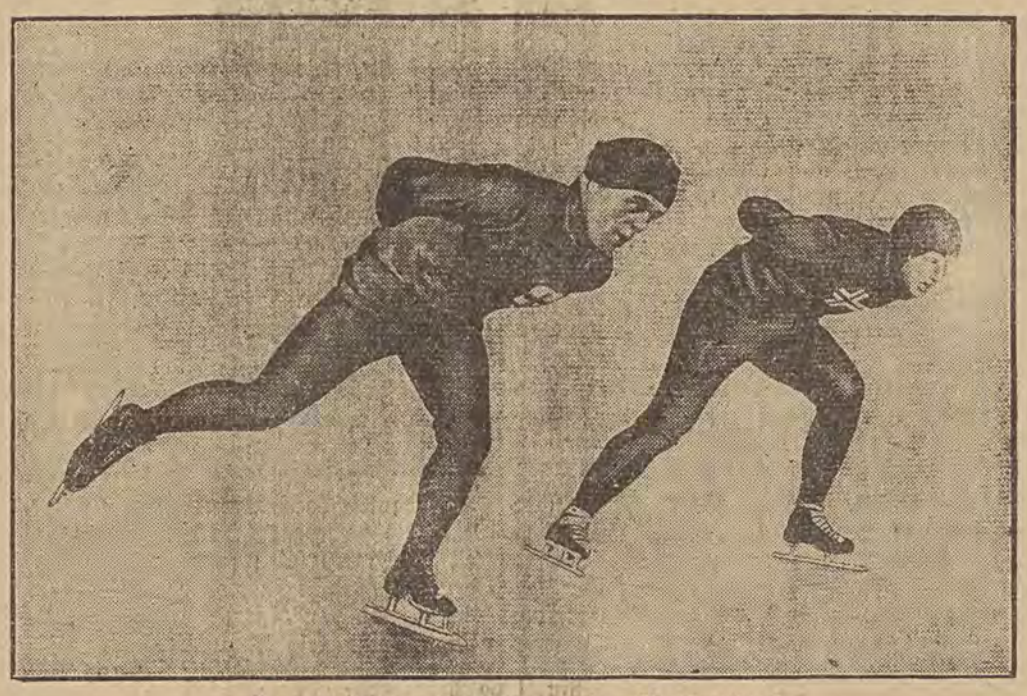
Ein Ueber-Carnera

ist jetzt in Paris entdeckt worden: es ist ein Schweizer namens Montana, 2,07 Meter groß, 254 Pfund schwer 26 Jahre alt. Bis vor kurzem als Landmann bei Genf tätig, trainiert er jetzt für seine kommenden Kämpfe. (Der Boxer neben ihm ist kein Junge, sondern ein normal großer ausgewachsener Mann.)



Capablanca fordert Aljechin.

Der frühere Schachweltmeister Capablanca hat den jetzigen Inhaber des Weltmeistertitels, Dr. Aljechin, formell zum Kampf um den Titel herausgefordert.
(Originalzeichnungen nach dem Leben.)



Zu den Weltmeisterschaften im Eisschnellauf,

die unter ausgezeichneter internationaler Besetzung am 21. und 22. Februar in Helsingfors ausgetragen werden: der schärfste Konkurrent des Titelverteidigers Staksrud-Norwegen (im Hintergrunde) ist der frühere Weltmeister Thunberg-Finnland. — (Kombiniertes Bild.)



Geleitet von Schachmeister K. Helling

Partie Nr. 47. — Damengambit

Die folgende Partie wurde im Wettkampf zu Stockholm gespielt, den Spielmann mit 4:1 gewann.

Weiß: Spielmann.	Schwarz: Stahlberg.
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	e7—e6
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. Lc1—g5	Sb8—d7
5. e2—e3	Lf8—e7
6. Sg1—f3	0—0
7. Lf1—d3	c7—c5
8. c4×d5	e6×d5

Wenn Schwarz sicher gehen wollte, so hätte er hier mit S×d5 die Vereinzelung des d-Bauern vermeiden können.

9. Ta1—c1	c5×d4
10. Sf3×d4	. . . . .

Weiß steht jetzt überlegen.

10.	Sd7—c5
11. 0—0	Sc5—e6
12. Sd4×e6	Lc8×e6

f7×e6 würde die Lage des Schwarzen keineswegs verbessern. Weiß könnte sehr wirksam mit e3—e4 fortfahren und würde nach S×e4, L×e7, D×e7, S×e4, d×e4, L×e4 das weitaus bessere Spiel haben.

13. Sc3—b5	a7—a6

Viel besser war Db6. Der Springer wird jetzt nur auf Felder gejagt, die er erreichen will.

14. Sb5—d4	Ta8—c8
15. Dd1—f3	Tc8×c1
16. Tf1×c2	Dd8—b6
17. Sd4—f5	. . . . .

Weiß kommt jetzt zum Königsangriff.

17.	Le6×f5
18. Df3×f5	g7—g6

Es drohte L×f6 nebst Dh7 matt. Schwarz konnte aber den Bauern b2 noch mitnehmen: D×b2, Tb1, Db2!!, L×f6 g6 usw.

19. Df—e5	Tf8—e8
20. h2—h3	Le7—d8

Weiß beherrscht mit seinen Figuren das Spiel und kann den Gegner immer wieder umklammern.

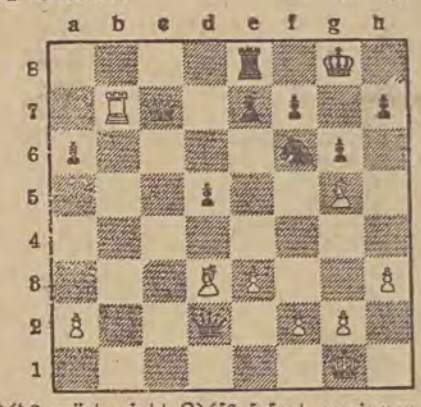
21. De5—b8	Ld8—e7

Hier konnte sich Schwarz mit Sd7 vielleicht besser verteidigen, erfreulich war seine Lage aber auch dann nicht.

22. Db8—c7	Db6×b2

Tauscht Schwarz die Damen, so muß er sehr bald Bauern verlieren, denn nach D×c7, T×c7 droht unter anderem T×e7 nebst L×f6.

23. Tc1—b1	Db2—d2
24. Tb1×b7!	. . . . .



Nach D×d3 würde jetzt L×f6 sofort gewinnen.

24.	Dd2—e1+
25. Ld3—f1	Sf6—e4

Schwarz hat keine andere Fortsetzung als diesen Verzweiflungsangriff. Auf Da1 würde Dc6 mit Angriff gegen f6 und e8 sofort entscheiden.

26. Lg5×e7!	De1×f2+
27. Kg1—h2	Se4—d2

Auf D×f1 würde Tb8 gewinnen, auf T×e7, Db8+! nebst T×e7.

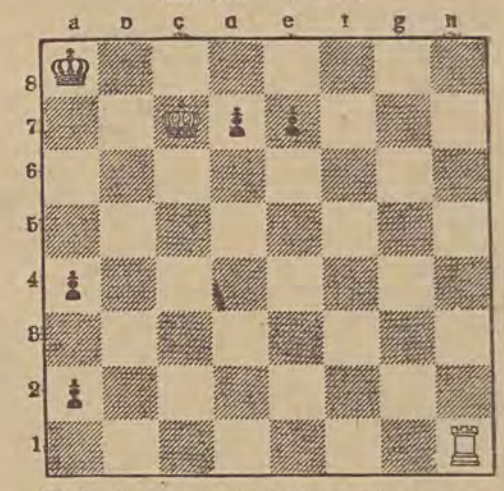
28. Lf1—e2!	. . . . .

Zerstört alle Hoffnungen des Gegners.

28.	Df2×e2
29. Tb7—b8	

Schwarz gibt auf, denn auf Sf3+ folgt Kg3 und auf Sf1+ Kg1 und der weiße König kommt immer wieder in Sicherheit, während Schwarz nach T×b8, D×b8+, Kg7, Df8 matt wäre.

Aufgabe Nr. 47. — E. Lapierre
Eclaireur du Soir.



Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 46.

Brunner. Matt in drei Zügen. Weiß: Kf2, Dg1, Th1, Lf7, Se8, Be5, g2, h7 (8). Schwarz: Kh8, Bb2, e7, e6 (4).
1. Dg1—a1 b2×a1 (—b1) D 2. T×D K×h7 3. T—h1 matt.

Aus aller Welt

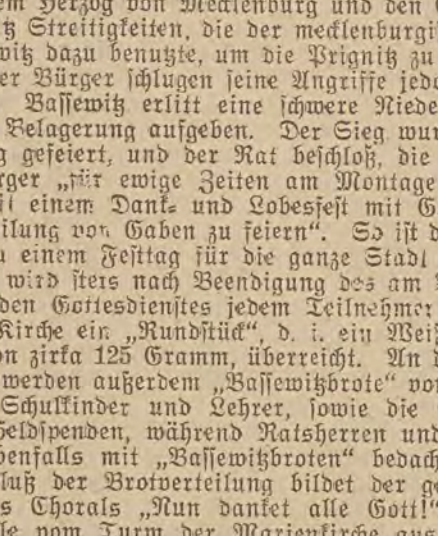
550 Jahre „Bassewitzbrot"

Ein eigenartiges Volksfest in der Mark Brandenburg. — Jeder Teilnehmer erhält ein Brot.

RDV. In der Kreisstadt Kyritz (Prignitz) im Nordwesten der Provinz Brandenburg wird am 23. Februar zum 550. Mal das sogenannte „Bassewitzfest" gefeiert. Zu Beginn des Jahres 1381 entstanden nämlich zwischen dem Herzog von Mecklenburg und den Edelleuten der Prignitz Streitigkeiten, die der mecklenburgische Ritter von Bassewitz dazu benutzte, um die Prignitz zu plündern. Die Kyritzer Bürger schlugen seine Angriffe jedoch heldenmütig ab. Bassewitz erlitt eine schwere Niederlage und mußte die Belagerung aufgeben. Der Sieg wurde in Kyritz freudig gefeiert, und der Rat beschloß, die Heldentat seiner Bürger „für ewige Zeiten am Montage nach Invocavit mit einem Dank- und Lobesfest mit Gottesdienst und Austeilung von Gaben zu feiern". So ist der „Bassewitztag" zu einem Festtag für die ganze Stadt geworden. Bis heute wird stets nach Beendigung des am Vormittag stattfindenden Gottesdienstes jedem Teilnehmer am Ausgang der Kirche ein „Rundstück", d. i. ein Weißgebäck im Gewicht von zirka 125 Gramm, überreicht. An die Armen der Stadt werden außerdem „Bassewitzbrote" von 4 Pfund verteilt. Schulkinder und Lehrer, sowie die Geistlichen erhalten Geldspenden, während Ratsherren und städtische Beamte ebenfalls mit „Bassewitzbroten" bedacht werden. Den Abschluß der Brotverteilung bildet der gemeinsame Gesang des Chorals „Nun danket alle Gott!", den die Stadtkapelle vom Turm der Marienkirche aus begleitet.

Der Ritter Bassewitz hat übrigens (1403 oder 1411) noch einmal versucht, die Kyritzer zu überrumpeln. Er wandte ein im modernen Stellungskrieg oft benutztes Mittel an und grub einen unterirdischen Gang vom Vorgelände der Stadt unter den Mauern hindurch zur Kirche. Unglücklicherweise stieß er jedoch bereits am Marktplatz aus der Erde, wo ihn die Kyritzer mitsamt seinen Leuten erschlugen. Sein Schwert wird noch jetzt im Rathaus gezeigt, während die Rüstung im Laufe der Jahrhunderte den „Andenkensammlern" stückweise zum Opfer fiel...

„Ich bin der rechtmäßige König von England"



sagt Anthony Hall, ein 31jähriger Kaufmann aus der englischen Kleinstadt Hereford. Er begründet seinen Anspruch auf den englischen Königsthron, den er spätestens sofort besteigen möchte, mit seiner Abstammung väterlicherseits von Heinrich VII., mütterlicherseits von Henry Tudor, während König Georg sich nicht so erlauchter Ahnen rühmen könne. König Anthony hat bereits ein Regierungsprogramm aufgestellt, dessen wahrhaft großzügige Reformen in kürzester Zeit England zu einem wahren Paradiese zu machen versprechen: Verringerung der Staatsschulden auf ein Hunderttausendstel ihrer jetzigen Höhe, restlose Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Umbau von London für eine Bevölkerung von 100 Millionen Menschen, besseres Bier und verlängerte Polizeistunde. — Der Junge ist richtig!

Der „Ihankali"-Verfasser verhaftet

Wegen Verbrechens gegen das keimende Leben

(T) **Stuttgart**, 21. Februar.

Der Stuttgarter Arzt und Schriftsteller Dr. Friedrich Wolf wurde wegen Vergehens gegen § 218 verhaftet. Die „Württembergische Zeitung" berichtet, daß auch die Stuttgarter Fachärztin für Hautkrankheiten, Else Jacobowitsch-Klienle, verhaftet worden sei. Dr. Wolf und die Aerztin hätten im gegenseitigen Einverständnis gehandelt. Dr. Wolf hatte Frauen, die sich hilfesuchend an ihn gewandt hatten, ein Zeugnis ausgestellt, wonach die Unterbrechung der Schwangerschaft aus gesundheitlichen Gründen notwendig sei. Er habe sie an die Aerztin, die dann häufig Eingriffe vorgenommen hat, gewiesen. Man spricht von 100 bis 150 Frauen. Da Wolf und die Aerztin Honorare angenommen haben sollen, wird vermutlich die Anklage wegen gewerbsmäßiger Abtreibung erhoben werden. Dr. Wolf sei 43 Jahre alt, die Aerztin 31 Jahre.

(T) **Straßenbahn rast in den Fluß.** Gestern morgen ereignete sich in Athen ein schreckliches Straßenbahnunglück. Infolge Versagens der Bremse raste ein Straßenbahnzug in der Nähe des Athener Stadions die steil abschüssige und mit scharfen Kurven versehene Straße mit großer Geschwindigkeit herunter. Er entgleiste und zerriß in zwei Teile, wobei der eine Teil in den Fluß Ilisso stürzte, während der andere über den Abhang hängen blieb. Während der Schreckensfahrt bemächtigte sich der Insassen eine furchtbare Panik. 7 Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Schweres Grubenunglück

Aus Rothberg wird gemeldet:

Am 21. Februar gegen 7,30 Uhr früh hat sich auf der Grube „Eschweiler Reserve" auf der 600-Metersohle in der dritten Bauabteilung wahrscheinlich in Revier 12 Flöz Fornegel eine Grubenexplosion ereignet. Zur Zeit sind vier Schwerverletzte und 25 Tote geborgen. Die Nachbarreviere sind befahren und frei gefunden worden. Revier 12 ist bis auf eine Abteilung, in der sich vielleicht noch zwei bis drei Mann befinden, ebenfalls befahren. Die Rettungsmannschaften sind noch bei der Arbeit. Die Bergbehörde ist zur Untersuchung eingefahren. Danach dürfte also wohl nur noch das Schicksal von zwei oder drei Mann ungewiß sein.

Der an der Unglücksstelle weilende Berichterstatter der Telegrafenunion meldet: Die Bergstraße, die zum Schacht der Grube „Eschweiler-Reserve" führt, ist schwarz von Menschen. Sie drängen sich vor dem Zechentor und warten auf weitere Nachricht über den Umfang und die Ursache des Unglücks. Vier Steiger von der Nachtschicht, die noch im Grubengelände anwesend waren, sind sofort auf die Nachricht von dem Unglück wieder in ihr Revier zurückgefahren. Mit den ersten Rettungsmannschaften, etwa eine Stunde nach dem Unglück, fuhr auch die erste Untersuchungskommission der Bergbehörde ein. Die Grube, die dem Eschweiler Bergwerksverein gehört, untersteht dem Dürener Bergrevier mit dem Sitz in Aachen. Die Kommission stellte an Ort und Stelle fest, daß keine Nachschwaden mehr vorhanden waren. Die Explosion konnte sich glücklicherweise nicht weiter ausbreiten, da die Grube „Eschweiler-Reserve" eine sogenannte nasse Grube ist.

(T) **Rotberg**, 21. Februar.

In den ersten Nachmittagstunden war es den Rettungsmannschaft möglich, die gesamte Unglücksstrecke auf der Grube „Eschweiler Reserve" zu befahren. Nunmehr liegen auch genauere Ziffern über das Ausmaß des Unglücks vor. 29 Bergleute haben ihr Leben lassen müssen. Sie sind sämtlich geborgen und zutage geschaffen worden. Im Krankenhaus Eschweiler liegen noch 3 schwer und 7 leichter Verletzte. Die Toten sind zum Teil furchtbar zugerichtet und konnten noch nicht sämtlich identifiziert werden. Nur von 12 Toten stehen bisher die Namen fest. In einer großen Halle der Zechenanlage werden die Toten vorläufig aufgebahrt werden. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt. Die Bergbehörde und die Grubendirektion sind eingefahren, um an Ort und Stelle Erhebungen anzustellen.

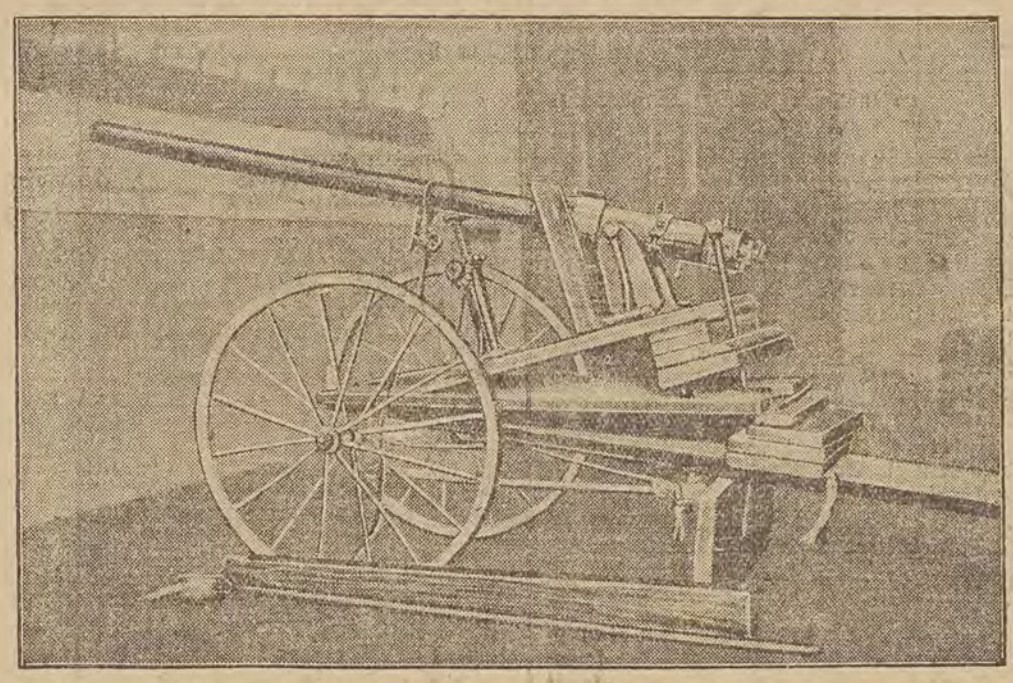
(T) **Rotberg**, 21. Februar.

Wie nunmehr feststeht, hat das Unglück auf Grube „Eschweiler-Reserve" 30 Tote gefordert. 29 Bergleute haben den Tod im Schacht gefunden, während ein Bergmann den schweren Verletzungen im Eschweiler Krankenhaus erlegen ist. Die Grubenverwaltung versichert auf das bestimmteste, daß mit weiteren Toten im Schacht nicht mehr zu rechnen ist. Die Explosion hatte eine solche Gewalt, daß auch noch in dem nebenan liegenden Revier 11 die dort beschäftigten Bergleute von dem gewaltigen Luftdruck meterweit fortgeschleudert wurden. Unter ihnen entstand eine Panik. Eine Gruppe von 29 Mann traf auf der Flucht auf die Nachschwaden der Explosion, wobei 3 Leute auf der Strecke liegen blieben und den Tod fanden. Der Begrenzung der Explosion kam der Umstand zugute, daß die Zeche sehr naß ist. Deswegen hatte man schon vor Jahren einmal diese wie die benachbarte Zeche Nordstern wegen Unwirtschaftlichkeit längere Zeit stillgelegt, da die notwendigen Pumparbeiten in keinem Verhältnis zum Förderergebnis standen.

Im ganzen waren in den in Frage kommenden Revieren zur Zeit des Explosion etwa 90 Mann beschäftigt, die eben erst ihre Arbeit angefangen hatten. 37 Bergknappen aus dem Revier 10 konnten sich durch energische Maßnahmen selbst retten. Sie rissen die künstliche Wetterführung heraus, schlossen zwei Schläuche an die Preßluftflaschen und jagten Preßluft in das Revier, wodurch die heftigen Nachschwaden abgedrängt wurden. Dadurch konnten sie sich retten. 10 andere Leute flüchteten durch den Wetterschacht. Sie kamen mit leichteren Gasvergiftungen davon. Auch 30 bis 35 Grubenpferde sind Opfer des Unglücks geworden. Wie beim Alsdorfer Unglück, so werden auch jetzt wieder Fälle von besonderer Tragik bekannt. So mußten zwei Bergleute ihr Leben lassen, die seinerzeit aus der Unglücksgrube in Alsdorf gerettet werden konnten.

Die Kommunisten versuchen das Unglück zu Agitationszwecken auszunutzen. Sie hielten am Sonnabend nachmittag auf dem Marktplatz in Rothberg eine Protestkundgebung ab, wobei die Redner heftige Angriffe gegen die Grubenverwaltung richteten.

Die „Faule Grete" von Wilmersdorf



Mit diesem Geschütz — Gesamtlänge zwei Meter Kaliber 19,5 Millimeter — gab, wie gestern berichtet, am Abend des 19. Februar ein Geisteskranker von dem Balkon seiner Wohnung in Berlin-Wilmersdorf mehrere Schüsse gegen das gegenüberliegende Haus ab, das einige Ziegelsteine einbüßte. Der Privatartillerist, der sich für einen bedeutenden Geschützkonstrukteur hält, hat seine Donnerbüchse sehr primitiv zusammengebaut und als Fahrgestell die Räder eines Kinderwagens benutzt. Als Grund für sein Bombardement gab er an, daß er in Ermangelung eines eigenen Schießplatzes, wie jede bessere Geschützfabrik ihn besäße, die „notwendigen" Schießübungen vom Balkon aus veranstalten müsse. — Jetzt ist die Faule Grete des 20. Jahrhunderts im Berliner Polizeipräsidium gelandet.

Wie die Berliner Blätter melden, geht das Gutachten des Kreisarztes über den Geisteszustand des „Erfinders" Johann Lauktin dahin, daß Lauktin gemeingefährlich geisteskrank sei. Lauktin ist infolgedessen der Irrenanstalt Herzberge zugeführt worden.

Die Flöte von Sanssouci wird doch versteigert

Die Metropolitan-Oper bietet 20 000 Dollar. — Ex-Kaiser Wilhelm 2000 Mark!

Die angekündigte Versteigerung der Flöte Friedrichs des Großen hatte am Freitag nach Glienicke ein zahlreiches Publikum gelockt. Der Auktionsleitung war mitgeteilt worden, daß von rechtsradikalen Kreisen eine Demonstration stattfinden würde, wenn die Flöte ins Ausland gehen sollte. Tatsächlich wurden etwa 20 junge Leute, deren Aeußeres nicht darauf schließen ließ, daß sie die Auktion als Reflektanten oder Käufer besuchten, aus dem Saal gewiesen.

Als die Zeit herankam, zu der die Versteigerung der Flöte vorgenommen werden sollte, erhob sich ein ehemaliger Potsdamer Rittmeister und erklärte mit sehr aufgeregten Worten, daß Potsdam nie dulden würde, daß die Flöte die deutschen Grenzen verlasse. Eine Legion würde aufgeboten werden, um die Flöte, wo sie auch sei, zurückzuholen. Die Flöte müsse deutscher Besitz bleiben.

Ein Vertreter des Hauses Doorn erklärte daraufhin, daß der Herr von Doorn bereit sei, ein Opfer zu bringen, um die Flöte zu retten; er habe dafür 2000 Mark ausgesetzt. Daraufhin wurde dem Vertreter Wilhelm II. vertraulich mitgeteilt, daß für den Preis das Instrument wohl kaum zu haben sein würde, weil ein ernstes Angebot der Metropolitan Oper in New York vorliege, die 20 000 Dollar für die Flöte biete.

Der Potsdamer Rittmeister war darüber sehr erregt, jedoch gab ihm Prinz Firedrich Leopold der Jüngere, der als Vertreter seines Vaters an der Versteigerung teilnahm, die Erwiderung, das Geschrei sei unnütz, und es wäre vielleicht zu dieser Versteigerung gar nicht gekommen, wenn sich die Leute, die sich heute so aufregen, im Jahre 1918 vor das Hohenzollernhaus gestellt hätten wie jetzt vor die Flöte. Es trat Ruhe ein, besonders als der Prinz erklärte, daß die Versteigerung der Flöte nur im engsten Kreis der ernsten Reflektanten stattfinden würde. Auf alle Fälle wurde die Flöte gestern auf der Auktion zurückgezogen.

Im Laufe des Abends fanden aber telefonische Verhandlungen mit dem Prinzen Friedrich Leopold dem Aelteren in Lugano statt; das Ergebnis ist, daß der Verkauf der historischen Flöte nun endgültig beschlossen ist. Das Angebot der Metropolitan-Oper wird als Grundlage für die Versteigerung gelten.

(T) **Großes Unglück verhütet.** In der vorvergangenen Nacht entstand in der Oel- und Benzin-Raffinerie von Wenck und Co. in Altona-Eidelstedt Feuer, das sich sehr schnell über das ganze Dachgeschoß ausbreitete. Durch den starken Funkenflug waren auch die etwa 20 Meter entfernt liegende Lackfabrik von Pitzker sowie die auf dem Gelände der Oelwerke gelegenen Lagerschuppen stark gefährdet. Auf der anderen Seite des brennenden Raffineriegebäudes befindet sich nur etwa 14 Meter entfernt das Extraktionsgebäude, in dem etwa 20 000 Liter Benzin lagerten. Zwischen diesen beiden Gebäuden lagerten auf dem Hof etwa 100 Faß Terpentin und 20 Faß Fett, die eine starke Gefahr bildeten. Außerdem lagerten hinter dem Extraktionsgebäude noch etwa 25 000 Liter Benzin im Freien. Durch das energische Vorgehen der Wehren gelang es bald, die größte Gefahr zu beseitigen. Der erste Löschversuch wurde dadurch sehr erschwert, daß mehrere Behälter mit Oel mit lautem Knall in die Luft flogen und schwere Eisenteile durch den durchgebrannten Fußboden stürzten. Nach vierstündiger Löscharbeit konnte der Brand auf den Herd beschränkt werden. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Tragödie eines vertriebenen Rußlanddeutschen in Berlin. Der 52 Jahre alte Bäcker und Konditor Karl Scharlau in Charlottenburg erschoß seine 22 Jahre alte taubstumme Tochter Erna und tötete sich dann selbst durch einen Kopfschuß. Scharlau hatte vor dem Kriege in Astrachan eine große Bäckerei besessen. Bei Ausbruch der russischen Revolution wurde er durch den Terror der Bolschewisten gezwungen, seinen Wohnort zu verlassen und die Bäckerei aufzugeben. Er siedelte mit seiner Frau und seiner einzigen Tochter, die taubstumm war, nach Berlin über und machte im Jahre 1929 in Neu-Westend eine Bäckerei auf. Das Geschäft ging jedoch immer mehr zurück und Scharlau geriet in schwierige wirtschaftliche Lage. Durch die Sorgen über den bevorstehenden Zusammenbruch seiner Existenz verfiel Scharlau in Schwermut und erschoß seine Tochter und sich selbst.

(T) **Eisenbahnunglück: 15 Tote, 50 Verletzte.** In der Nähe der Stadt Leontarion stieß gestern früh ein gemischter Personen- und Güterzug, der zwischen Kalamae (Kalamata) am messinischen Golf und Tripolis in der Provinz Arkadia verkehrt, mit einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Lokomotive zusammen. Bei dem heftigen Zusammenstoß wurden beide Lokomotiven und vier Personenwagen vollständig zerstört. Ungefähr 50 Reisende wurden verletzt, darunter 15 schwer. Nach bisher unbestätigten Meldungen, sollen 15 Menschen ums Leben gekommen sein.

(T) **Die Ueberschwemmungen in Argentinien dauern an.** Durch einen Wolkenbruch im La Cumbre-Distrikt schwollen die Wasser derart an, das mehrere Bewohner von den tobenden Fluten mit fortgerissen wurden und ertranken. Ganze Häuser wurden fortgeschwemmt. Die Eisenbahnlinien sind zerstört.

(T) **Drei Kinder verbrannt.** Wie aus Chicago gemeldet wird, ereignete sich nachts in einem Wohnhaus eine schwere Explosion. Das ausgebrochene Feuer überraschte eine 10köpfige Familie im Schlaf. Drei Kinder im Alter von 3, 8 und 19 Jahren kamen in den Flammen um, während die anderen 7 Mitglieder der Familie schwere Verletzungen erlitten.

Der Papst erteilt den Mitgliedern seiner Familie den Grafentitel. Nach der feierlichen Eröffnung der erweiterten Elektrizitätszentrale der Stadt des Vatikans verlieh der Heilige Vater der Witwe nach seinem Bruder Fermo Ratti und seinem zweiten Bruder, dem Ingenieur Franco Ratti, den Grafentitel. Die Verleihung der Titel erfolgte wegen der Verdienste beider Brüder um den Ausbau der großen Elektrizitätszentrale.

Theaterheirat des Millionärsohns. Roger W. Kahn, der jüngste Sohn des Bankiers Otto H. Kahn, heiratete in aller Heimlichkeit die Soubrette Hannah Williams, die zeitweilig in einem Nachtklub aufgetreten war. Die Heirat hatte das Einverständnis der Eltern Kahns. Die Braut entstammt einer armen Familie; der Vater ist Bergarbeiter. Roger Wolf Kahn ist 23 Jahre alt, Hannah Williams nach ihrer Aussage, 20. Sie war bereits einmal verheiratet mit Charles Kaley; die Ehe wurde 1927 geschieden. Die junge Frau Kahn, die bisher in einer Operette „Süß und klein" in New York auftrat, hat ihre Rolle niedergelegt.

Opfer seines Glücks. Das Opfer seines Glücks wurde ein Stammgast der Farmser Trabrennbahn bei Hamburg. Er erlag nach Schluß des letzten Rennens im Restaurant einem Schlaganfall, nachdem er im Schlußrennen durch eine 100-Mark-Wette auf Landito die Sensationsquote von 298 zu 10, also fast 3000 Mark, gewonnen hatte. Die frohe Ueberraschung hatte den Wetter derartig erregt, daß er tot vom Stuhl fiel.

Kirchliche Nachrichten

Baptisten-Kirche, Nawrotstr. 27

Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Thema: „Der wiederkommende Jesus". Pred. Füllbrandt.
Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Thema: „Gibt es wirklich ein Gericht Gottes?" Pred. Füllbrandt.
Im Anschluß Jugendverein.
Montag, abends 7,30 Uhr: Gebetsversammlung.
Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Frauenverein.
Abends 7,30 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Rzgowska 43

Sonntag, vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. A. Wenske.
Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Prediger A. Wenske.
Im Anschluß: Jugendverein.
Dienstag, abends 7.30 Uhr: Gebetsversammlung.
Freitag, abends 7.30 Uhr: Bibelstunde.

Baptisten-Kirche, Baluty, Alexandrowskastr. 60

Sonntag, vorm. 10 Uhr: Prdigtgottesdienst. Pred. J. Fester.
Nachm. 4 Uhr: Predigtgottesdienst. Pred. J. Fester.
Im Anschluß Jugendverein.
Mittwoch abends 7,30 Uhr: Bibelstunde.

Heiteres Allerlei

Verstümmelte Telegramme pflegen Unheil anzurichten. Auch Krügers wissen ein Lied davon zu singen. Der junge Krüger ist vor zwei Jahren nach Amerika gegangen, Knall oder Fall — das weiß ich nicht mehr so genau. Jedenfalls siedelte er sich irgendwo im Staate New York an. Lernte dort die Familie Thausen kennen, Deutschamerikaner, und verliebte sich alsbald in Ellinor Thausen. Nach weiteren zwei Monaten fand die Hochzeit statt. Von diesem Ereignis setzte der junge Krüger seine Eltern telegrafisch in Kenntnis.

Der alte Krüger hat die Depesche keinem Menschen gezeigt. Sie lautete:

habe misthausen geheiratet herzlichst anton.



Herr Saufaus schaufelt sich einen Weg für die Heimkehr vom Vereinsabend.

*

„Rest". „Was, in dieser teueren Zeit kaufst du mir Stoff zu einer Reisemütze für achtzig Mark?"

„Ja, Männe, ich habe eine Kleinigkeit mehr genommen. Von dem Rest lasse ich mir einen Mantel machen!"

*

Zu einem Landarzt kommt ein Bauer und bittet, seinen linken Fuß zu untersuchen. Der Arzt fordert ihn auf, ihm zum Vergleich auch seinen rechten Fuß zu zeigen, worauf der Bauer antwortet: „Darauf habe ich mir nicht eingerichtet, Herr Doktor."

Briefkasten.

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 50 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt, mündliche nur in Rechtsfragen an den hierfür bestimmten Tagen. Rechtsauskunft wird in Briefkasten nur Auswärtigen erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

M. Z. Die gebräuchlichste Art der Verwendung von Apfelsinenschalen ist die Einkochung derselben in Zucker. Die Schale wird in 4 Teilen von der Frucht abgezogen, in Wasser weichgekocht, eine Stunde in frischem Wasser ausgewässert und abgetrocknet. Unterdessen läutert man den Zucker. Das geschieht auf folgende Weise: der Zucker wird in Stückchen geschlagen und je ½ kg mit ¼ Liter Wasser in einem sehr sauberen, messingenen oder kupfernen oder auch in einem glasierten Kochgeschirr aufs Feuer gestellt und klar gekocht, während der etwa entstehende Schaum abgenommen wird. Der so geläuterte Zucker wird heiß über die Apfelsinenschalen gegossen. Beides läßt man 24 Stunden stehen. Am folgenden Tag kocht man es dick ein, läßt es einige Tage offen stehen und wiederholt das so lange, bis sich keine Flüssigkeit mehr bildet, worauf man dann die Schalen auf Papier an der Luft trocknet.

Heute in den Theatern

Teeatr Miejski. — Nachm.: „Panie doktorze, czy ma pan co jeść", abends: „Człowiek z teką".

Teatr Kameralny. — Gastspiel Stefanja Jarkowska Nachm.: „Dobra wróżka", abends: „Roxy".

Teatr Popularny. — Nachm. und abends: „Hrabia Luxemburg".

Dobry wieczór: Durchs Schlüsselloch.

Ararat. — „Das Rädchen dreht sich".

Heute in den Kinos

Capitol: Das Fantom in der Oper (Lon Chaney, Mary Philbin).

Casino: Unser ist die Nacht (Marie Bell, Jean Murat).

Grand-Kino: Der Sänger der Berge (Lawrance Tibett).

Luna: Das fröhliche Madrid (Ramon Novarro).

Palace: Zerrissene Saiten (Francesca Bertini).

Mimoza: Die Liebesparade (Jeannette Mac Donald, Maurice Chevalier).

Odeon: Die Nacht der Lockungen (Camilla Horn, Gustav Dießl).

Oswiatowy: Der Giftmischer (Conrad Veidt). — Die Todesbrigade (Ein Film über die Tätigkeit der Feuerwehr).

Przedwiosnie: Hadschi Murat (Iwan Mosshuchin).

Spuldzielnia: Weiße Schatten.

Splendid: Der blaue Engel (Emil Jannings, Marlane Dietrich).

Viktoria: Das Grab des unbekannten Soldaten (Marja Malicka, Marja Gorczynska, Leszczynski).

Wodewill: Die Nibelungen (Margarete Schön, Paul Richter, Hans Adalbert Schlettow, Bernard Goetzke).

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn F. Postleb.

Lodz, den 21 Februar 1931.

Temperatur: vormittags 8 Uhr + 4° Cel., mittags 12 Uhr + 8° Cel., nachmittags: 6 Uhr + 5° Cel.

Barometer: 749° ae steigen.

Handel und Volkswirtschaft

Vom Lodzer Handelsgericht

Z. In der gestrigen Sitzung des Handelsgerichts wurde das Vergleichsabkommen zwischen der Firma **„W. Borowski und J. Rosenblatt"**, Herstellung und Verkauf von Textilwaren und Plüsch in der Zielona-Strasse 5, der im Mai vorigen Jahres ein dreimonatiger Zahlungsaufschub zuerkannt worden war, und deren Gläubigern bestätigt. Die Firma verpflichtet sich, ihre Schulden mit 70 Prozent in vier halbjährigen Zahlungen zu begleichen.

Das zweite Abkommen wurde zwischen der im Februar vorigen Jahres fallierten Firma **„Marie Wolf"**, Restaurant in der Narutowiczstrasse 5, und deren Gläubigern abgeschlossen, wobei sich die Firma verpflichtet, ihre Schulden mit 20 Prozent in vier gleichen Zahlungen zu begleichen. Da sich die Mehrzahl der Gläubiger mit diesen Vorschlägen einverstanden erklärt hatten, wurde das Abkommen vom Gericht bestätigt.

L. **Einen originellen Gedanken zur Belebung der Landwirtschafts-Krise** in Polen entwickelt in der Presse F. Bierkiewicz, der einen höheren Posten im Handelsministerium bekleidet. Bierkiewicz geht von der Tatsache aus, dass die Krise hauptsächlich auf die Ueberproduktion (infolge schwieriger Absatzmöglichkeiten) von Getreide zurückzuführen ist und regt an, den Ueberschuss an Getreide zwecks Hebung der Preise aus dem wirtschaftlichen Prozess zu eliminieren. So wie in den theoretischen Erwägungen des Völkerbundes die Möglichkeit erwogen wurde, einen Teil der Getreide-Ernte zu vernichten (dieser Gedanke wurde später fallen gelassen) oder den Ueberschuss der chinesischen Regierung in Form einer Anleihe zur Ueberwindung der chinesischen Hungersnot zur Verfügung zu stellen, so regt Bierkiewicz an, den Ueberschuss an Getreide in vermahlenem Zustande der öffentlichen Wohltätigkeit (Armen- und Arbeitslosen-Speisungen etc.) zuzuführen und ihn in filantropischer Weise zu verwerten. Auf diese Weise liesse sich der Preis für das im Handel verbleibende, auf gesichertem Absatz basierende Getreide halten, was zur Ueberwindung der landwirtschaftlichen Krise führen würde.

(T) **Der deutsche Grosshandel-Index.** Die auf dem Stichtag des 18. Februar berechnete Grosshandelsrichtszahl des statistischen Reichsamtes ist mit 114,1 gegenüber der Vorwoche (114,5) um 0,4 v. H. zurückgegangen.

Baumwollbörsen

Liverpool, 21. Februar. Amerikanische Baumwolle. Schluss: Januar 6.35, Februar 5.90, März 5.92, April 5.97, Mai 6.02, Juni 6.07, Juli 6.13, August 6.17, September 6.20, Oktober 6.24, November 6.28, Dezember 6.32. Loco 6.04.

Liverpool, 21. Februar. Aegyptische Baumwolle. Schluss: Januar 9.87, März 9.28, Mai 9.41, Juli 9.53, September 9.69, Oktober 9.70, November 9.75. Loco 9.70.

New York, 21. Februar. Amerikanische Baumwolle. Schluss: Loco 11.00, Kontrakte: Januar 12.02, März 10.94, April 11.06, Mai 11.22, Juni 11.33, Juli 11.46, August 11.60, September 11.64, Oktober 11.74, November 11.83, Dezember 11.94.

New Orleans, 21. Februar. Amerikanische Baumwolle. Schluss: Januar 12.05, März 10.92, Mai 11.23, Juli 11.46, Oktober 11.75, Dezember 11.92. Loco 10.69.

Warschauer Börse

Warschau, den 21. Februar

Valuten

	Transakt.	Verkauf	Kauf
Dollars	8.91	8.93	8.89

1 Gramm Feingold = 5.9244 Złoty.

Schecks

Brüssel	124.40	Paris	34.99
Amsterdam	358.10	Prag	26.42½
Stockholm	238.90	Zürich	172.08
Bukarest	—.—	Wien	125.38
Kopenhagen	—.—	Rom	46.72
London	43.34	Berlin	212.05
New York	8.918	Danzig	—.—

Staatspapiere und Pfandbriefe

4-proz. Investitionsanleihe	—.—
3-proz. Obl. der Bauanleihe	50.00
5-proz. Konversions-Anleihe	49.50
Dollar-Anleihe	71.50
10-proz. Eisenbahn-Anleihe	103.00
Stabilisationsanleihe	—.—
8-proz. Pfandbriefe d. Bank Gosp. Krajowego	94.00
8-proz. Obl. d. Bank Gospodarstwa Krajow.	94.00
8-proz. Pfandbriefe der Bank Rolny	94.00
7-proz. Pfandbriefe der Bank Rolny	83.25
4½-proz. Bodenkreditpfandbriefe	52.25
5-proz. Pfandbriefe der St. Warschau	57.00
8-proz. Pfandbriefe d. Stadt Warschau	72.25
5-proz. Pfandbriefe d. Stadt Częstochau	63.00
8-proz. Pfandbr. der Stadt Petrikau	63.00
10-proz. Pfandbriefe d. St. Lublin	63.00
10-proz. Pfandbr. der Stadt Radom	75.00

Aktien

Handelsbank	108.00	Warsch. Zuckergesell.	—.—
Bank Polski	153.00	Kohlenges.	32.25
Solo	90.00	Ostr.-Werke	45.00
Sita i Swiatło	73.00	Starachowice	11.75

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse" Hauptschriftleiter Adolf Kargel.

Neuheit! **Innerhalb einer Minute ein Glas gekochten Wassers für ½ Groschen** **„Neotherm"**

Absolut betriebssicherer und gefahrloser elektrischer Heißwasser-Apparat, der Ihnen **in 10 Sekunden fließend-kochendes Wasser** liefert. Unentbehrlich für jeden Haushalt, für Gewerbe, Aerzte, Chemiker, Friseure usw. Geringer Stromverbrauch. Vorführung und Verkauf: **„Radio-Audion", Lodz, Traugutta 1** (Gebäude des Grand-Hotels), Tel. 153-71.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an der Beerdigung unseres lieben Gatten und Vaters

Andreas Zacharias

sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus. Insbesondere danken wir unsrem hochverehrten Herrn Pastor Doberstein für die zu Herzen gehenden Worte am Vorabend wie am Begräbnistage, ebenso den Herren Direktoren, Obermeister, Büroangestellten und Arbeitern, den edlen Kranz- und Blumenspendern und allen denen, die unserem lieben Heimgegangenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte gegeben haben.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an der Beerdigung unseres lieben

Gottlieb Bauer

Fleischermeister

sagen wir allen ein „Vergelts Gott". Besonders danken wir Herrn Pastor Doberstein für die trostreichen Worte im Trauerhause und am Grabe, dem Kirchengesangverein zu St. Trinitatis für seinen erhebenden Gesang, der Fleischermeister-Innung und dem Hausbesitzerverein, den edlen Kranz- und Blumenspendern und allen denen, die unserem lieben Heimgegangenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhestätte gegeben haben.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Kino-Theater „Spółdzielnia"

Sienkiewicza 40, Telefon 141-22

Heute und die folgenden Tage!

Der lang erwartete Film, der nicht nur in der Kinematografie, sondern auch in der kulturellen Geschichte unseres Jahrhunderts epochal ist:

„Weiße Schatten"

In den Hauptrollen **Monte Blue** sowie **Raquel Torres.** Im Beiprogramm ein lustiger Schwank in 2 Akten. — Nächstes Programm: **„Modekulissen".** In der Hauptrolle **Harry Liedtke** und **M. Corda.**

Beginn der Vorstellungen wochentags, außer Sonnabends, um 4 Uhr nachmittags, dagegen Sonnabends, Sonn- und Feiertags um 2 Uhr nachm. Letzte Vorführung um 10 Uhr abends. — Preise der Plätze: wochentags von 75 Groschen bis Zł. 1,30. Zur ersten Vorführung alle Plätze herabgesetzt. Mitgliedbillette sind alle Tage gültig.

10171

Neu eröffnet 9788

Augenheilanstalt

mit Krankenbetten von

Dr. B. DONCHIN

Empfang von **Augenkranken** für **Dauerbehandlung in der Heilanstalt (Operationen etc.)** wie auch **ambulatorisch** von 9½ bis 1 Uhr und von 4—½8 Uhr abends.

Petrikauer Str. 90, Tel. 221-72.

Taubheit heilbar!

Erfindung **„Euphonia"**, Spezialisten vorgeführt, beseitigt Schwerhörigkeit, Ohrensausen, Ohrenfluß. Zahlreiche Dankschreiben. Verlanget unentgeltliche belehrende Broschüre. — Adresse: Euphonia Liszki bei Kraków. 10212

Telegramm!

An die P.T Schneider — und Schneiderinnen.

Die neuesten Modelle für glockige **Plissierung** und **Karbierung** angekommen.

ERNST HENTSCHEL
LODZ, PIOTRKOWSKA 82. 10217

Motorrad

mit Jap-Motor. 500 cm. fast neu **zu verkaufen,** Eignet sich auch für Beiwagen. Zu erfragen Petrikauer Straße 152, beim Portier von 6—8 Uhr abends. 2397

Eine im Betrieb stehende gut erhaltene

Muldenpresse

ist wegen Veränderung preiswert abzugeben. Zuschriften von Interessanten sind unter „Muldenpresse Bielsko" an die Gesch d. „Fr. Pr." erb.

Wer hilft deutschem Erfinder?

Deutscher Erfinder, der gut verwertbare Erfindung gemacht hat, braucht zur Anmeldung des Patents in den in Frage kommenden Ländern drei- bis viertausend Zloty. Wer will sie ihm leihen, Gfl. Angebote unter „S. S. P." an die Geschäftsstelle der „Freien Presse" erbeten. 10209

Erfahrener

Hausverwalter-Administrator

mit den neuen Melde-Vorschriften, sowie Steuern und anderen behördl. Angelegenheiten bestens vertraut, übernimmt noch die Verwaltung einiger Häuser. Auch werden einmalig Einführungen der neuen Meldebücher in den Häusern übernommen.. Diene auf Wunsch mit den besten Referenzen sowie Kaution. O. Raczyński. Tel. 209-64, oder brieflich skrytka pocztowa 228. 2410

Weberei-Techniker Manipulant

mit höherer Webschulbildung, langjähr. Praxis in großer renommierter Buntweberei und Bleicherei, Spezialist in Zephyren und Oxforden, sucht passende Stellung am Lodzer Platz. Alter 30 Jahre, ledig, Christ. Gefällige Anträge an: Annoncenbüro S. Fuchs, Lodz, Petrikauer 50.

Junger Mann, mit Webschulbildung, der bereits Praxis in der Seidenweberei hat, sowie

tüchtiger Stuhlmeister

für dieselbe Seidenweberei für auswärts per sofort gesucht. Offerten erbeten und „2650" an die Geschäftsstelle der „Freien Presse". 2406

Anpassungsfähiger, tüchtiger, gewissenhafter

Acquisiteur

zum provisionsweisen Verkauf von Radio-Geräten von bedeutendem Unternehmen, per sofort gesucht. — Offerten mit Lebenslauf und Foto unter „Radio 1931" an die Gesch. d. „Fr. Pr."

Kranke

erlangen Gesundheit

wenn sie die durch ihre Kraft bekannten

HEIL-KRÄUTER

des Magisters

E. WOLSKI

benutzen, die nach besonderen Rezepten zubereitet werden und außerordentlich erfolgreich in folgenden Krankheitsfällen wirken:

Nieren- und Gallenleiden	- „Billosa"
Stoffwechselleiden (gegen Fettleibigkeit)	- „Degrosa"
Verdauungsstörungen	- „Gastrosa"
Spülung der Mund- und Rachenhöhle	- „Laryngosa"
Nervenleiden	- „Pasiverosa"
Lungenleiden	- „Pulmosa"
Arterienverkalkung und Rheumatismus	- „Reumosa"
Nieren- und Harnleiden	- „Urosa"

Erhältlich in allen Apotheken und Drogenhandlungen.

Vertreter für Lodz und die Lodzer Wojewodschaft:

MARJAN WŁODAREK

Drogenhandlung.

Lodz, Rzgowska Str. 7, Tel. 151-03.

Belehrende Broschüre unentgeltlich.

Geübte flotte

Kettenschererinnen

für Crêpe, Stége können sich melden. Petrikauer Straßen 136. 10228

Husten

Heiserkeit, Nasen- und Halskatarrh, Luftröhrenentzündungen und ähnl. Krankh. beseitigen

Heilkräuter „POLANA"

bestätigt von Innenministerium Reg. 1349. Zu haben in der Apotheke von

Dr. pharm.
R. Rembieliński
Lodz, Andrzeja 28,
Telefon 149-91.
Preis Zł. 2.—.

Dr. med.

M. BORNSTEIN

Choroby kobiece.

Przeprowadził się na ulicę

Główną Nr. 41,

Telefon 146-65. Przyjmuje od 4—7. 10230

Gelegenheitskauf!

1 Kredenz, 1 ovaler Ausziehtisch für 24 Personen zu verkaufen. Pabjanice, R. Kwast, ul. Łaska 88, Telefon 190. 2400

Ein

Pianino

ausländisches Fabrikat, fast neu zu verkaufen. Wo sagt die Gesch. der „Fr. Presse". 2405

---

2 schön möblierte

Zimmer

1. Etage mit Bequemlichkeit, eventuell mit Küchenbenützung, in der Nähe des Kreisgerichtes sofort zu vermieten. Cegielniana 87, Wohnung 23. 2402

Verschönert Eure Wohnungen

Auf Abzahlung: Weiße, cremefarbene und dunkle Gardinen pro Meter und zum Fenster zugepaßt, weiße und cremefarbene Stores. Stoff für Rouleaus, Gardinenstangen, Gobelin- u. Etaminkappen, Wattedecken. Tischtücher. Große Auswahl in Handtaschen, Strümpfen und Schirmen. Weißwaren, Seidenwaren, Wollwaren für Kleider und Mäntel. Die günstigsten Bedingungen und niedrigsten Preise.

Leon Rubaszkin,

Kilinskistr. 44, Tel. 136-48

Ständige Kunden brauchen keine Anzahlung zu leisten.

Möbliertes

Zimmer

auch für Zugereiste für kürzere Zeit sofort zu vermieten. Nawrot 2, Wohnung 24/23. 2408

Eine gut erhaltene

Herrenzimmer-Garnitur

in Eiche preiswert zu verkaufen. Adresse in der Geschäftsstelle der „Fr. Presse" zu erfahren. 2407

Solider deutschsprechender

Kutscher

mit guten Zeugnissen für sofort

gesucht.

Nowa-Kalna 25. 10233

Qualifizierte

Zwirner

speziell auf Streichgarn können sich melden Stara Wólczańska 6, v. 5—6 Uhr abends. 2412

Chiromantin

MARJA

Gluwna 61 Fr. 2. Et., W. 12, analisiert den Charakter, sagt Vergangenheit, Gegenwart u. Zukunft aus den Handlinien und erteilt verschiedene Ratschläge. 2365

Moderne

Polstermöbel

in jeglicher Art, solide Ausführung empfiehlt

Sz. Sztenzel,

Lodz, Ewangelickastraße 2, Telefon 114-30. 10029

Warum

schlafen Sie auf **Stroh,** wenn Sie schon ab Zł. 5.— wöchentlich **Matratzen, Ottomanen, Schlafbänke, Liegesofa** und **Stühle** haben können. Solide Ausführung. Achtung! Nur beim **Tapezierer P. Weiß,** Lodz, Sienkiewicza 18. 2370

Veränderungshalber zu verkaufen ein

Kolonial-Laden

mit angrenzender Wohnung. Zu erfragen: Zamenhofa 26 im Laden. 2401

Polnischen Unterricht

erteile gegen deutschen Piramowicza 5, Front, 3. St. W. 8. Täglich zwischen 1 und 5 Uhr. 2409

Ein ev. zwei comfortabel

möblierte

Zimmer

im Zentrum der Stadt gelegen, mit Zentralheizung, Lift, Telefon, zu vermieten Anfragen sind sub. „A. K. 85" an die Gesch. d. „Fr. Presse" zu richten. 2404

Intell. Fräulein, 25 Jahre alt, wirtschaftlich, mit späteren Erbteil von Zł. 12,000 sucht auf diesem Wege die

Bekanntschaft

eines intell. Herrn zwecks Heirat. Schofför eventl. Mechaniker in Privatstellung mit Wohnung bevorzugt. Gefl. Off. in polnischer Sprache möglichst mit Bild unter „Inconkinentie" an die Gesch. der „Fr. Presse" erb. 2403

Aelteres

Kinderfräulein

deutsch und polnisch sprechend, zu zwei Knaben (10 u. 12 Jahre) gesucht. Kinrus, Zawadzka 17. 10231

Suche ein

Dienstmädchen

für alle Hausarbeiten und zu 2 Kindern von 5 und 7 Jahren. Gute Referenzen. Nowomiejska Str 4 Front, 1. Stock. 2411

Bücher und Zeitschriften

Kollektiver Zollabbau und Europäisches Wirtschaftsbündnis. Anträge der Oesterreichischen Gruppe der Internationalen Handelskammer zu den Beschlüssen der X. Völkerbundsversammlung. Ueberreicht in der Ratssitzung der Internationalen Handelskammer am 18. Oktober 1929. Wien, Verlag von Julius Springer, 1929. 24 Seiten, RM 1.—.

Auf Grund eines Beschlusses der Vollversammlung des Völkerbundes wird sich eine zu Beginn nächsten Jahres zusammentretende Konferenz von Regierungsvertretern mit der Frage des Zollwaffenstillstandes und kollektiver Vereinbarungen zum Zwecke der Zollsenkung und des Abbaues sonstiger Handelshemmnisse zu befassen haben. Das ökonomische Komitee des Völkerbundes wurde bereits beauftragt, einen Entwurf auszuarbeiten, der die Verhandlungsgrundlage zu bilden hätte. Ein solcher Entwurf, der von der österreichischen Gruppe der internationalen Handelskammer stammt und deren Mitglied Gesandten a. D. Riedl zum Verfasser hat, liegt in den „Richtlienien für die Konferenz zum Abschluß von Kollektivverträgen über den Zollabbau" vor. Es besteht aus einem Protokoll, in dem sich die Unterzeichner zur Teilnahme an einer Konferenz zur Vorbereitung und zum Abschluß eines Wirtschaftsbündnisses auf Grund bestimmter Richtlinien bereit erklären. Diese Richtlinien, die den zweiten wichtigeren Teil des Entwurfes darstellen, enthalten einen bis in die Einzelheiten ausgearbeiteten Plan über den Gegenstand und den Aufbau des Wirtschaftsbündnisses, das Verhältnis der Bündnisstaaten untereinander und zu anderen Staaten, das Verfahren zur Erreichung und Weiterbildung des Bündniszweckes. Dem Entwurf kommt eine besondere Bedeutung zu, weil er die Erörterung der Angelegenheit sofort auf eine klare, fest umrissene Grundlage stellt.

Regenhardt's Geschäftskalender für den Weltverkehr. Das Handbuch für direkte Auskunft und Inkasso. 56. Jahrgang 1931. C. Regenhardt A.-G., Berlin N 24, Friedrichstr. 110/12. Preis RM 11.—.

Kaufleute, die schnell Handelsauskünfte aus irgend einem Ort benötigen oder Forderungen einzutreiben haben, finden im „Geschäftskalender" ein Verzeichnis erster Auskunfteien oder Vertrauenspersonen, über deren Dienste sie zu vorteilhaften Bedingungen verfügen können. Ferner verdient Beachtung der neueingerichtete „Insolvenz-Dienst". Die dafür bestellten Vertrauenspersonen haben die Aufgabe, in Vergleichsfällen und Konkursen die Ansprüche der Gläubiger zu vertreten. Auch diese Neueinrichtung dürfte den Besitzern des „Geschäftskalenders" als Schutz gegen die zunehmende Schuldnerwillkür recht willkommen sein. — Wertvoll ist auch der übrige Inhalt des „Geschäftskalenders" als Ortslexikon mit Angabe der Einwohnerzahlen, Bahn- und Schiffsverbindungen, Banken, Spediteure, Rechtsanwälte usw. Die Schlagfertigkeit eines kaufmännischen Betriebes wird ganz wesentlich gefördert, wenn im Bedarfsfalle sofort zuverlässige Angaben zur Hand sind. Für die gründliche Berichtigung und Ergänzung der Neuausgabe des seit 56 Jahren bewährten „Geschäftskalenders" spricht der um ca. 60 Seiten vermehrte Inhalt.

Die Zeitschrift **„Das schöne Schwabenland"** in Stuttgart hat ihr Heft 3, vom 4. Februar dem Deutschtum in Südosteuropa gewidmet. Das reichbebilderte Heft bringt u. a.: Das Schwabendorf im Banat (Bild und Gedicht), ein wunderschönes Bild mit siebenbürgisch-sächsischen Volkstrachten, einen kurzen Auszug aus dem Roman „Schwabenzug" (von Müller-Guttenbronn), sowie den ersten Teil eines Aufsatzes über den Karpathen-Schwabenroman „Die Enterbten" von Heinrich Kipper. (Von diesem auch eine Lebensbeschreibung mit Lichtbild) usw. usw. Die vortreffliche Zeitschrift, die das Bundesorgan des „Reichsverbands der Württemberger Vereine Deutschlands" e. V. ist und eine Brücke bauen will zu dem Deutschtum im Ausland, steht im 5. Jahrgang. (Vierteljährlicher Bezugspreis für das Ausland Mk. 3.20).

Her vor die Kamera! So nennt Max Dortu sein Kampfgedicht in der Zeitschrift des Arbeiter-Lichtbild-Bundes **„Das Neue Bild"**, dessen Februarheft eine weitere Steigerung der bisher schon beachtlichen Leistungen zeigt. Das soziale Bild, die soziale Bild- und Filmreportage stehen wieder im Mittelpunkt ausgezeichneter Beiträge, die durch nicht weniger als 30 meist hervorragende Bilder wirksam illustriert werden. Das Heft enthält außerdem zahlreiche technische Aufsätze für Fotofreunde und eine hübsche Erzählung „Der Fotograf" von Max Dauthendey. „Das Neue Bild" fällt auch durch die gute Herstellung auf bestem Kunstdruckpapier wie durch eine neuartige Anordnung angenehm auf. Es ist wirklich eine Freude, die schönste Zeitschrift im Dienste der Arbeiterbewegung zu sehen. Sie kann für nur 40 Pfg. monatl. beim Verlag, Berlin S 42, bestellt werden.

Fröhlichkeit ohne jeden Kater erzeugt und erhält die Lektüre der **„Fliegenden Blätter"**! Sie erscheinen jede Woche neu in einem reich und farbig illustrierten Heft, das mit Witz und Humor die Zeit verfolgt, mit Ironie und Satire die Tage begleitet, und mit echtem Frohsinn die Stunden erhellt. Sie bringen Witze und Anekdoten, Gedichte und Lieder, Humoresken und Satiren, Glossen zur Zeitgeschichte in Reim und Prosa — und sind immer originell, immer aktuell und immer lustig. Aus jahrelanger Erfahrung und gemeinsamer Arbeit der Künstler ergibt sich der Zusammenklang von Text und Bild. Aquarelle und Oelbilder in ausgezeichneten Reproduktionen schmücken die Seiten — ebenso, wie lustige Zeichnungen, Karikaturen und Skizzen den heiteren Texten dienen, sie ergänzen und erläutern. Die Rätsel in jedem Heft sind Anregung für die gerne Nachdenklichen, und die sich immer erneuernden Preisaufgaben mit ihren ansehnlichen Geldpreisen und den stets benannten Gewinnern sind Anreiz und Ermutigung für alle, die selbst eine witzige Idee zu Ende denken können und eine gute Pointe zu finden wissen. Politische Parteieinstellung kennen die Fliegenden nicht! Pikante Situationen und Witze vermeiden sie grundsätzlich! Und damit sind sie das Witzblatt für alle, die über deutschen Humor sich freuen können!

Benützt die Gelegenheit! **Nachinventur-Ausverkauf von Schuhen** mit einer Preisermäßigung bis zu **50%**

Herren-, Damen- und Kinder- **Schuhe** der neuesten Fassons empfiehlt das Magazin **S. STARKMAN,** Piotrkowska 39.

Dr. med. SADOKIERSKI
Kieferchirurg
Krankh. d. Kiefer, Zähne, Zahnfleisches, Gaumens usw. Röntgen, Elektroterapie.
Empfängt von 3—7. Piotrkowska 164.
Tel. 114-20. 8313

Dr. med. JAN POLAK
Innere und allergische Krankheiten (Asthma, — Rheuma, Migräne, Gicht, Nesselfieber). —
6. Sierpnia 22. Telefan 164.21.
Täglich v. 6—7. an Sonn- und Feiertagen v. 11—12.

Dr. med. Ignacy Margolis
Augenarzt
ist nach der Kościuszko-Allee 9, Tel. 165-17
umgezogen. 10158
Empfängt von 1—2 und von 5—7 Uhr.

Dr. med. Albert Mazur
Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohren- u. Kehlkopfleiden
Wschodniastr. 65 (Piłsudskiego)
Telefon 166-01.
ordiniert von 12.30—1.30 und 5—7, Sonn- und Feiertags von 12—1. 9848

Dr. med. Eugen Friedenberg
Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Empfängt von 5—6 Uhr nachm.
Nawrot Straße 7, Tel. 168-84. 9996

Dr. med. Eduard Reicher
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie
Poludniowa 28. — Tel. 201-93.
Empfängt von 8—11 morgens und von 5—9 Uhr abends. Sonntags von 9—1 Uhr.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 1000

Dr. med. N. ROSEN
Zahnchirurg
Erkrankungen der Kiefer, Zunge, Zahnfleischeiterung, Zahnregulierung, Röntgendiagnostik
Andrzejastraße Nr. 2, Tel. 216-52
empfängt von 3 bis 7 Uhr nachmittags.

Zahnärztliches Kabinett **TONDOWSKA**
51 Główna 51, Tel. 174-93.
Empfangsst. v. 9—2 Uhr vorm., 3—8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise. 9099

Soeben erschien im Verlag der Europäischen Revue:
Europa-Dokumente
I.
Das Briand-Memorandum
und die
Antwort der europäischen Mächte
In deutscher Sprache herausgegeben auf Grund der amtlichen Unterlagen

Enthält die ungekürzten offiziellen Texte der französischen Denkschrift und der Antworten aller 26 europäischen Regierungen.

Preis RM 1,50

Die „Europäische Revue" erweitert ihre Tätigkeit durch die Herausgabe wichtiger Dokumente zu den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Fragen der europäischen Zusammenarbeit.

Die „Europäische Revue" gibt dem deutschen Leser durch ihre „Europa-Dokumente" die Möglichkeit sich zu billigstem Preis die Unterlagen zum Studium der grossen deutschen und europäischen Politik zu beschaffen. Die Reihe wird im Anschluss an die Genfer Verhandlungen in freier Folge festgesetzt.

Die „Europäische Revue" beginnt ihre Dokumentsammlung mit der kompletten Wiedergabe des diplomatischen Schriftwechsels um das Briand-Memorandum, unter Benutzung der amtlichen Quellen, mit Einleitung von zuständiger deutscher Seite.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom
Verlag der Europäischen Revue
Berlin SW 68, Kochstrasse 9/III.

Dr. med. Julius KAHANE
Internist
Spezialist: Herzkrankheiten
Radwanska 4, 1. Stock, Telefon 187-27
Empfängt von 5—7 Uhr abends. 9991

Dr. med. Heinrich Różaner 9787
Spezialarzt für Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten, sowie Behandlung von Krampfadern.
zurückgekehrt
Narutowicza (Dzielna) 9. Telefon 128-98.
empfängt v. 8—10 Uhr vorm. und v. 5—8 Uhr nachm. — Für Damen besonderes Wartezimmer.

Doktor KLINGER
Spezialarzt für venerische, Haut- und Haarkrankheiten
Andrzeja 2, Telefon 132-28.
Empfängt von 9—11 u. von 5—8 Uhr und v. 1—2 Uhr in der Heilanstalt Petrikauer Str. 62. 9986

Dr. med. W. Eychner
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe.
Zgierska 11, Tel. 134-72 empfängt in der Wohnung von 2—3 nachm. und von 7—9 Uhr abends sowie in der Klinik „Sanatö", Ogrodowa 10, von 12—1 Uhr mittags. 10102

Dr. med. S. Niewiazski
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5, Tel. 159-40 10161
von 8 bis 11 und 5—9 abends. Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr. Für Damen besonderes Wartezimmer.

Dr. L. WOLF
Ordination für Hochfrequenz Bestrahlung mit original
Dr. F. G. Zeileiß-Apparatur.
Warszawa, Wspólna 54-10. Tel. 669-39.

Dr. med. D. WAJSKOPF
Piotrkowska 104 b, Telefon 114-82,
Innere Krankheiten
Spezialität: Magen-, Darm- u. Leberkrankheiten — Roentgenisierung.
Empfangsstunden von 4—7 Uhr abends. 10184

Dr. med. LUDWIG RAPEPORT
Facharzt für Nieren-Blasen- und Harnleiden
Ul. Narutowicza 25
Dzielna, Tel 144-10
empfängt von 1—2 und 5—8 Uhr. 9982

Dr. med. SOMMER
6 Sierpnia (Benedykta 1).
Telephon 220-26.
Haut- (Haarausfall), Harn-Geschlechts- u. Frauenleiden. Quarzlampe.
Empfängt von 9—12 u. von 5—9 Uhr. Besonderes Wartezimmer für Damen An Sonntagen und Feiertagen v. 10—12 Uhr. 9974

Dr. med. E. Eckert
Kilińskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12—1 und 5½ bis 8 Uhr. 9983

Doktor Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut Geschlechtskranke
Nawrot 7, Telef. 128-07.
Von 10—12 u. v. 5—7 Uhr abends. 9979

Dr. S. Kantor
Spezialarzt für Haut- Haar- und Geschlechtskrankheiten. 9998
Ewangelicka 2
Telephon 129-45.
Empfängt von 8—2 u. 5—8

Dr. med. J. Pik
Żeromskiego (Pańska)
Nr. 36, Ecke Grüner Ring
Telefon 175-50.
Nerven-Krankheiten, spez. Nervosität.
Empfängt von 5½—7 Uhr

Dr. Heller
Haut- und Geschlechtskrankheiten
Nawrot 2, Tel. 179-89
Sprechst. bis 10 Uhr früh und von 4—8 abends, für Damen von 4—5 nachm.
Für Unbemittelte Heilanstaltspreise. 9897

Hausverwalter
Sucht Häuser in Administration. Offerten unter „Hausverwalter" an die Geschäftsst. der „Fr. Pr." erbeten. 2399

Religiöse Vorträge

von

Prediger S. Füllbrandt

unter Mitwirkung der Gesangchöre in der Baptisten-Kirche, Nawrotstraße 27

Heute, Sonntag, d. 22. Februar, vorm. 10 Uhr:
Thema: **„Der wiederkommende Jesus".**
Sonntag, den 22. Februar, nachmittags 4 Uhr:
Thema: **Gibt es wirklich ein Gericht Gottes?"**

Jedermann ist herzlich eingeladen!

10155 **Eintritt frei!**

Lodzer Turnverein „Aurora"

Heute, Sonntag, d. 22. Februar, 4 Uhr nachmittags beginnen wir mit unserem

Tanzkränzchen

das alltonntäglich während der Fastenzeit stattfindet. Mitglieder und Gäste herzlich willkommen.

Die Verwaltung

Männergesangverein „Concordia", Lodz

Unseren Herren Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß die ordentliche

Generalversammlung

am Sonnabend, den 28. d. M., um 6 Uhr, bei ungenügender Beteiligung im 2. Termin um 8 Uhr abends stattfindet.

Tagesordnung:
Rechenschaftsberichte. Neuwahlen. Anträge.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
die Verwaltung.

Kurse für praktische Handelskunde

Marta Kühn, Karola 8, III. Stock

Die Aufnahme neuer Schüler und der Unterricht in 10210

Dopp. Buchführung	Stenographie
Korrespondenz	Maschinenschreiben
Handelsrechnen	Sprachen

findet täglich, in der Zeit von 9 Uhr morgens — 9 Uhr abends, statt.

Vorschriftliche

Meldestempel . . . . . Zł. 2.50
Nummerschilder für Wohnungen „ 0.25
Schildchen „Von — Bis" . „ 0.75
zu haben in der Firma: **D. SZTANGE u. Co.**
Lodz, Piotrkowska 83, Telefon 132—16.

Billigste Quelle! Billigste Quelle!

MOTOREN

elektr. neue u. gebrauchte. **Billigste Bezugsquelle!**

Reperatur-WERKSTATT KOLLEKTOREN u. ANLASSERBAU

Aller Art elektrische INSTALLATIONEN

NEON LEUCHTROHREN REKLAME

Ing. J. REICHER & Co. POLUDNIOWA 28
9406 Tel! 21-000

Achtung! Neue Stempel für Hausverwalter nach den Vorschriften der Behörden zu den billigsten Preisen empfiehlt

P. H. Sztyft, Łódź, Piotrkowska 66.

Dortselbst sind auch aller Art Nummernschilder für Wohnungen zu haben.

MÖBEL in großer Auswahl zu Konkurrenzpreisen nur bei

M. FLAKOWICZ

Piotrkowska 145 im Hofe.

Günstige Abzahlungsbedingungen. 10147

Sonnabend, den 28. Februar, um 7 Uhr abends, gelangt in der **St.-Matthäikirche** das

Oratorium

„Johann Hus"

von Löwe

durch den gemischten Chor der Brüdergemeine zu Pabianice zur Aufführung. Es wirken außer dem Chor bedeutende einheimische Solisten, wie Fr. **Zölbel**, Frl. **Hamann** und Herr **Schindler**, als auch der hervorragende Tenor der Brüdergemeine in Gnadenfrei, Deutschland, Herr **Larsen**, mit.

Die zum Eintritt berechtigenden Programme im Preise von 5, 3, 2 und 1 Zloty sind in der Pfarrkanzlei der St. Matthäigemeinde zu haben.

10211

Deutscher Theater-Abend

einer Liebhabertruppe.

Sonntag, den 1. März, Punkt 4,30 Uhr nachm. im Saale an der 11. Listopada (Konstantynowska) -Straße 4

Dritte Aufführung.

Hurra — ein Junge!

Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach.

Spielleitung: Herr Hans Krüger
Technische Leitung: Herr Willy Lamp

Karten im Preise von Zloty 5, 4 und 3 sind im Vorverkauf in der Wein- und Delikatessenhandlung A. Druse, Petrikauer Straße 98, zu haben.

In den Zwischenpausen konzertiert ein Salonorchester unter Leitung von Reinhold Tölg.

Lodzer Männergesangverein

Dienstag, den 3. März, abends 8.30 Uhr im großen Saale

Zweites Konzert

des

Kammer-Orchesters

Solistin:

Johanna Kretschmer — Stuttgart, Klavier.

Dirigent: **Adolf Bautze.**

Werke von **Bach** und **Tschaikowski.**

Vorverkauf der Karten ab Sonnabend, den 28. Februar in der Drogerie Arno Dietel, Petrikauer Straße 157, Telefon 127-94.

10213

Der Reinertrag ist für den Innenausbau des Johanniskrankenhauses bestimmt.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1 500 000.—

Lodz, Aleje Kościuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen.

Führung von

Sparkonten in Zloty u. Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen. 10002

Bekanntmachung.

Hiermit erlaube ich mir, meiner geschätzten Kundschaft bekanntzumachen, daß mein **Atelier für Damenmäntel und Pelze vom 15. Februar von der Zielona 42 nach der Petrikauer 17,** linke Off., 1. Eingang, 2. Stock, übertragen wurde. Indem ich mich weiterhin der gesch. Kundschaft empfehle, zeichne ich

hochachtungsvoll

F. Schwarc

Lodz, Petrikauer Str. 17. Tel. 130-01

Für die herannahende Frühjahrs- u. Sommersaison
empfehle ich die
neuesten Modelle in Damenmänteln u. Pelzen erstklassiger Ausführung.

Solide Bedienung. Mäßige Preise.
10226



Moderne Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer liefert in jeder Holzart die allbekannte Möbelfabrik

Otto Radke

in Zgierz. Tel. 72
Existiert seit dem Jahre 1880.

Elektr. Installationsbüro u. Reparatur-Werkstätten

GUSTAV MAUCH

Lodz, Petrikauer Str. 240, Tel. 213-62

Reparaturen

von Elektromotoren, Dynamos, Transformatoren, Koch- und Heizapparaten sowie alle in das Fach schlagende Arbeiten

Installation

elektrischer Licht- und Kraftanlagen sowie elektrischer Uhren und Arbeiter-Kontrollanlagen, Telefon- und Signal-Anlagen

Blitzableiter

Neuanlage und Prüfung

Reichhaltiges Lager v. Installationsmaterial

Institut de Beauté ANNA RYDEL

Cegielniana 19, Wohnung 8, Tel. 169-92.

Empfangsstunden für Damen und Herren von 10—8 Uhr. Haut- und Haarpflege. Spezielle Gesichts- und Körpermassagen. Entfettende Massage. Beseitigung von Runzeln, Warzen, Sommersprossen, Mitessern und anderen Hautfehlern. Enthaarung durch Elektrolyse. Elektrotherapie. Quarzlampen, Sollux, Heliotherapie. Haarfärben, Entfernung von Frostbeulen. Schönheitsmasken für Bälle und Abendgesellschaften. 9029

Töchterpensionat

Geschw. Huwe

Gniezno, Park Kościuszki 16

beliebtes Heim für junge Mädchen zur Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft mit Gelegenheit zur Fortbildung in Wissenschaft, Sprachen, Musik, Stenografie, Schreibmaschine, Gymnastik und Tanz, beginnt das Sommerhalbjahr am 8. April. Pensionspreis 110 Zł. monatlich. Prospekte gegen Doppelporto postwendend. 10201

Fensterglas

Ornament, roh, Bauglas zu den niedrigsten Konkurrenzpreisen.

J. OLEJNICZAK, Glowna 14.

Telefon 130-04. Telefon 130-04

Achtung! Gartenglas und Treibhausfenster in großer Auswahl. 10110

Kosmetische Schule

A. Rydel, Cegielnianastr. 19
— Telephon 169-92. —

Einschreibungen täglich von 10—8 Uhr abends.

Der KONSUM BEI DER WIDZEWER MANUFAKTUR A.-G.

vermeidet die kostspieligen **Weissen-Wochen-**
Dekorationen, dafür findet jeder Groschen Verwendung zur Warenverbilligung.

NACHSTEHEND EINIGE BEISPIELE:

Hemdentuch weiß, 80 cm gute Qualität p. Mtr. 1.13
Madapolam Macco-Gewebe . . . . p. Mtr. 1.46
Bundbatist Macco-Gewebe . . . . p. Mtr. 1.64
Metkal (Rohnessel) schweres Gewebe p. Mtr. 1.05
Damenhemd mit Hohlsaum . . . . . p. St. 2.45
Schürzen sehr geschmackvoll . . . p. St. 2.70

Herren-Sporthemd in großer Auswahl . . p. St. 7.00
Arbeiterhemd weiß, aus haltbarem Material p. St. 3.98
Arbeiterhemd bunt aus haltbarem Material waschbar p. St. 4.68
Frackhemd erstkl. Qualität . . . p. St. 11.75
Oberhemd (Popelin) feinstes Gewebe p. St. 16.75
Kragen neueste Fasson . . . p. St 1.00

Piqué-Decken Größe 140×200 . . . . p. St. 8.35
Tischdecken-Jacquard 140×140 in großer Auswahl p. St. 5.27
Servietten-Jacquard 55×55 in guter Qualität p. St. 1.08
Bettlaken weiß, grobfädig . . . p. St. 4.76
Frottierhandtuch prima Qualität . . . . p. St. 2.59

Taschentuch weiß, in guter Qualität p. St. 0.28
Wischtücher in großer Auswahl . . p. St. 1.40
Staubtücher in großer Auswahl . . p. St. 0.36
Gardinenstoff in schönen Dessins . . p. Mtr. 1.00
Etamingardinen 3teilig pro Fenster 12.75

Wir bitten um Ihren unverbindlichen Besuch und um Besichtigung unserer übrigen reichassortierten Abteilungen.

Seidenstoff **Herrenstoff** **Kleiderstoff** **Wirk- und Trikotagen-** **Schuh- und Strumpf-** **Damen- u. Herrenkonfektion** **Galanterie und Kurzwaren** **Tücher** **Kosmetiken und Parfümerie** **Kolonial- und Lebensmittel** **Geschirr- u. Wirtschaftsabteilung**

Rokicińska 54
Zufahrt mit den Strassenbahnen Nr. 10 und 16.

Bruchkranke und an Verkrüppelungen Leidende

Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!



Brüche, wie auch allerlei **Verkrüppelungen** dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben **sehr gefährlich** sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistenteils durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen **tödlichen** Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen **radikal ohne jegliche Operation** die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für **Rückgratverkrümmungen** und gegen sich bildende **Buckel** (Höcker) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen **krumme Beine** und schmerzhafte **Plattfüße** — orthopädische Einlagen. **Künstliche Füße und Hände.**



Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. **R. Baronczy**, Prof. Dr. **F. Marischler**, Prof. Dr. **B. Kielanowski** u. m. a.

Orthopädische Anstalt, Spez. J. Rapaport, Orthopäde aus Lemberg

Lodz, Wulczanska 10, Front, Parterre, Tel. 221-77, empfängt von 9—13 und 15—19.
Achtung: Die Kranken müssen persönlich erscheinen. Krankenkassenmitglieder werden auch empfangen.

Dankschreiben.

Herrn Spezialisten Direktor J. Rapaport, wohnhaft in Lodz, Wulczanska 10, Front, Parterre, danke ich herzlich für die Errettung meines Kindes vom schweren Krüppeltum der Fußlähmung infolge Rückenmarkkrümmung und schmerzhaftem, eiterndem Buckel, indem er ein besonderes heilendes orthopädisches Korsett eigener Methode anlegte. Unser Kind ist jetzt gesund und geht gerade!!

Hochachtungsvoll Szklas.

WEISSE WOCHE!

Gelegenheit zum Einkauf von
Leinen sowie **Weißwaren**
ZYRARDOWER ERZEUGNISSE
zu tatsächlichen Fabrikpreisen
bei der Firma: 10154
B. Jasiński, Lodz, 11. Listopada 5 (früher Konstantiner).

Durch Umstellung unseres Betriebes nach der neuesten höchsten technischen Errungenschaft sind wir in der angenehmen Lage

vom heutigen Tage an

unsere Preise für chemische Reinigung bis

50% zu ermässigen

	Jetzt		Jetzt
Herren-Anzüge . . .	Zł. 8.–	Damen-Mäntel .	von 7—8 Zł.
Herren-Mäntel . . .	„ 8.–	Wollkleider . . .	„ 4—8 „
Damen-Kostüme . .	„ 8.–	Seidene Kleider .	„ 6—9 „

Für das Plissieren von Damenkleidern entsprechender Zuschlag.

Chemische Reinigungswerke u. Färberei

Leitich i Golda

Fabrik und Zentrale: Wólczańska 257, Tel. 210-01.

Filialen:

Piotrkowska Nr. Nr. 4, 67 u. 147
Prez. Narutowicza Nr. 27
Napiórkowskiego 39
Główna 48
Rzgowska 4..
Srebrzyńska 75 (Polesie Konst.)
In Zgierz: Piłsudskiego 19 (bei K. Wahlmann).

Außergewöhnliche Gelegenheit!

Sehr billig sind **Dorort-Plätze** innerhalb des ersten Kilometers von Lodz zu verkaufen. Näheres: Tel. 213-99 von 4—8 Uhr nachmittags. 9940

Zentral-Zahnklinik
Petrikauer 86, Tel. 138-27
Krankheiten des **Kiefers, Zahnfleisches, Gaumens.**
Spezielle Abteilung für Zahnersatz.
Konsultation unentgeltlich.
Ermäßigte Preise laut Taxe. 9931